This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

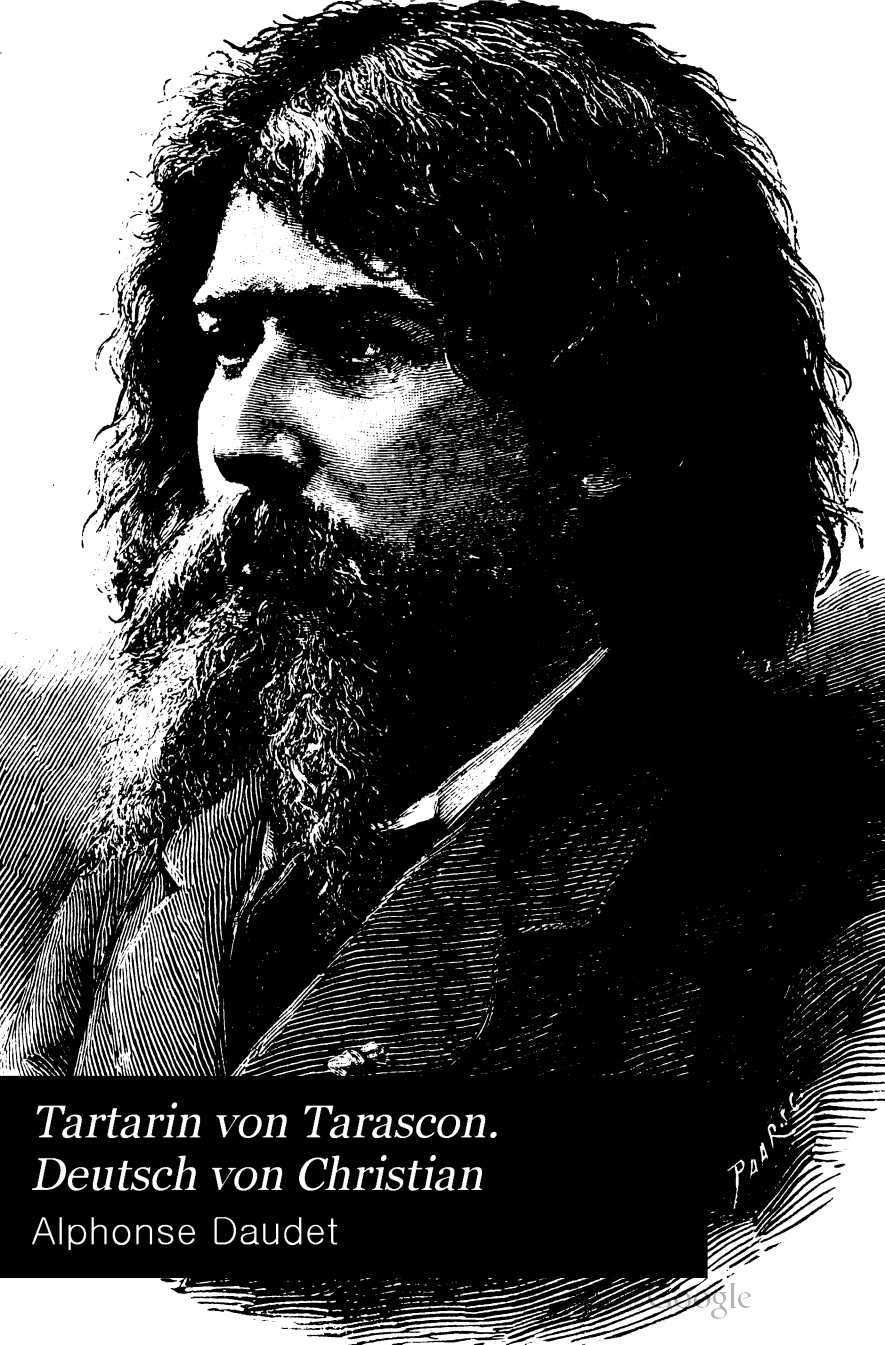
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



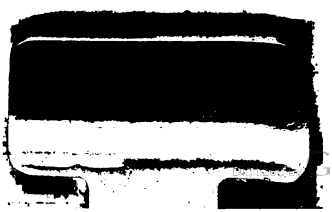
Tartarin von Tarascon. Deutsch von Christian

Alphonse Daudet

DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.



Google

~~J48~~
J48
D24
tC

Digitized by Google

Digitized by Google

Wunderſame Abenteuer

des edlen

Tartarin von Tarascon.

Digitized by Google

Von **demſelben** Verfaſſer erſchienen in **gleichem** Verlage:

Der kleine Dingsda. Geſchichte eines Kindes. Autoriſirte Ueberſetzung mit dem Portrait Alphonſe Daudet's. 1 Bd. eleg. broch. Mark 5.—, eleg. gebd. Mark 6.20.

Der Nabob. Pariſer Sittenbilder. Autoriſirte Ueberſetzung mit dem Portrait Alphonſe Daudet's. 2 Bde. eleg. broch. Mark 8.—, eleg. gebd. in 1 Bd. Mark 9.50.

Numa Roumeſtan. Pariſer Sittenbilder. Autoriſirte Ueberſetzung mit dem Portrait Alphonſe Daudet's. 2 Bde. eleg. broch. Mark 8.—, eleg. gebd. in 1 Bd. Mark 9.50.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphonse Daudet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphonse Daudet.

37203

Wundersame Abenteuer

des edlen

Tartarin von Tarascon.

Jeder Franzose stammt ein wenig aus Tarascon.

Einzig autorisirte Uebersetzung

von

Paul Christiani.

Dresden und Leipzig.
Verlag von Heinrich Minden.
1882.

Digitized by Google

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Digitized by Google

Erſte Abteilung.

In Tarascon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Brotbaum-Garten.

Mein erster Besuch bei Tartarin von Tarascon wird mir immer unvergeßlich bleiben. Sind auch zwölf bis fünfzehn Jahre seitdem verflossen, so weiß ich doch alles noch so genau, als wäre es gestern gewesen. Der kühne Tartarin bewohnte damals gleich Eingangs der Stadt, von Avignon aus, das dritte Haus zur Linken. Eine kleine, niedliche Villa im tarasconnesischen Geschmack mit einem Garten vorn, einem Balkon hinten, sehr sauberen Mauern und grünen Jalousieen; auf der Schwelle eine Schaar kleiner Savoyarden, die Mühle spielten oder, den Kopf auf ihrem Wichskasten, in der Sonne schliefen.

Digitized by Google

Von außen war dem Hause durchaus nichts anzusehen.

Nimmer hätte man geglaubt, daß es einen Helden berge, doch wenn man eintrat — Wetter, was für ein Anblick!

Vom Keller bis zum Boden hatte das ganze Gebäude ein heroisches Aussehen, selbst der Garten!

Ja, dieser Garten! In ganz Europa gab es sicher keinen zweiten wie ihn; kein einziger einheimischer Baum, keine einzige inländische Blume, nichts wie exotische Pflanzen: Gummibäume, Baumwollstauden, Kokos-, Mango- und Bananenbäume, Palmen, Kakteen, indische und andere Feigenbäume und — ein Brotbaum; man konnte sich mitten in Afrika glauben, tausend Meilen von Tarascon. Doch, wohlverstanden, alles dies war nicht in natürlicher Größe da; so waren die Kokosbäume nicht größer als rote Rüben und der Brotbaum (arbor gigantea) hätte bequem in einem Resedatopf Platz gehabt. Doch — ganz gleich, für Tarascon war dies schon ganz hübsch, und die Städter, welche Sonntags der

Digitized by Google

Ehre teilhaftig wurden, Tartarin's Brotbaum anstaunen zu können, gingen stets von Bewunderung erfüllt von dannen.

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen ich damals diesen wunderbaren Garten durchschritt! Aber wie wurde mir erst zu Mute, als man mich in das Zimmer des Helden führte!

Dieses Zimmer, eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt, lag am Ende des Gartens, eine Glasthüre führte aus demselben unmittelbar zum Brotbaum.

Man denke sich einen großen Raum, der von oben bis unten mit Flinten und Säbeln tapeziert ist. Alle Waffen aus allen Ländern der Welt sind vertreten: Karabiner, Rifles, Donnerbüchsen, corsische und catalanische Messer, Revolver, Dolche, malayische Kris, caraibische Pfeile, Pfeile mit Flintensteinspitze, sogenannte Lebensverteidiger, Totschläger, Hottentotten-Keulen, mexikanische Lasso's und Gott weiß, was sonst noch.

Darüber eine helle, zudringliche Sonne, die den Stahl der Schwerter und die Kolben der Feuer-

Digitized by Google

waffen erglänzen ließ, wie um den Schrecken des Beschauers noch zu erhöhen. Was jedoch wieder beruhigend wirkte, das war der wohlthuende Zug von Ordnung und Reinlichkeit, der durch die ganze Mordinstrumentensammlung ging. Alles war wohl geordnet, sorgfältig abgestäubt und mit einer Etiquette versehen, wie in einer Apotheke; in gewissen Zwischenräumen Zettel, auf denen man las:

Nicht anrühren, vergiftete Pfeile!

oder:

Vorsicht, geladen!

Wären diese Zettel nicht gewesen, ich hätte mich nie hineingewagt.

In der Mitte des Zimmers stand ein rundes Tischchen, darauf eine Rumflasche und ein türkischer Tabaksbeutel, die Reisebeschreibungen des Kapitän Cook, Cooper's und Aymard's Romane, Schilderungen von Bären-, Falken-, Elephantenjagden ꝛc.

Digitized by Google

Vor dem Tisch endlich saß ein Mann von vierzig bis fünfundvierzig Jahren, klein, dick, stämmig und rotbäckig, in Hemdärmeln und Flanellhosen, mit kurzem, starken Bart und flammenden Augen. In der einen Hand hielt er ein Buch, in der anderen schwenkte er eine gewaltige Pfeife mit neusilbernem Deckel, und ganz in die Lektüre irgend einer furchtbaren Indianergeschichte vertieft, verzog er, indem er fortwährend die Unterlippe vorschob, auf eine erschreckliche Weise seinen Mund, was seinem biederen Spießbürgergesicht denselben Ausdruck gemütlicher Wildheit verlieh, der dem ganzen Hause aufgeprägt war. Dieser Mann war Tartarin von Tarascon, der kühne, große, unvergleichliche Tartarin von Tarascon.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Allgemeine Ueberſicht über die gute Stadt Tarascon; Die Mützenjäger.

Zur Zeit meiner Erzählung war Tartarin noch nicht der, der er heute iſt, der große, im ganzen ſüdlichen Frankreich ſo bekannte Tartarin von Tarascon; doch war er damals ſchon der König von Tarascon.

Folgendes der Grund und Urſprung ſeiner Königswürde:

Wie bekannt, iſt dort unten Jedermann, groß und klein, Jäger. Die Jagd iſt die Paſſion der Tarasconneſer und zwar ſchon ſeit Urväter Zeiten, wo die „Tarasque" in den Sümpfen der Stadt hauſte, und die damaligen Tarasconneſer gegen dieſelbe

Digitized by Google

Treibjagden anstellten. Man sieht, es ist eine gute Weile her. —

Also, alle Sonntag Morgen greift Tarascon zu den Waffen und zieht hinaus, den Proviantsack auf dem Rücken, die Flinte über der Schulter, wohlausgerüstet mit Trompeten, Jagdhörnern und einem Schwarm von Spürhunden, die in wilder Aufregung durcheinander rasen. Ein großartiger Anblick! Nur schade, daß das Wild vollständig durch Abwesenheit glänzt! Vollständig!

So bestialisch dumm diese Bestien auch sein mögen, so kann man sich doch vorstellen, daß sie mit der Zeit mißtrauisch werden mußten.

Fünf Meilen um Tarascon sind alle Schlupfwinkel leer, alle Nester verlassen. Weder Amsel, noch Wachtel, ja nicht ein einziges armseliges Kaninchen oder die kleinste Schnepfe!

Und sie sind sehr verführerisch, diese niedlichen, ganz nach Myrthe, Lavendel und Rosmarin duftenden tarasconnesischen Hügelchen und die schönen, zuckerfüßen Muskatellertrauben, die am Rhôneufer

Digitized by Google

wachsen, sind ebenfalls verwünscht einladend. Aber — dahinter liegt Tarascon, und das ist bei der kleinen vierfüßigen und gefiederten Welt sehr schlecht angeschrieben. Selbst die Zugvögel haben es in ihrem Reisehandbuch mit einem großen Kreuz bezeichnet, und wenn die wilden Enten, in langen Dreiecken nach Süden ziehend, von weitem die Thürme der Stadt erblicken, so beginnt der führende Enterich aus voller Kehle an zu schreien: Tarascon, Tarascon! und der ganze Schwarm schlägt einen Seitenweg ein.

Kurz, von Wild ist nichts dort geblieben, als ein alter Hase, ein geriebener Bursche, der wie durch ein Wunder den Robespierres von Tarascon entgangen ist und sich in den Kopf gesetzt hat, dort seine Tage zu beschließen. In Tarascon ist dieser Hase sehr bekannt, man hat ihm auch einen Namen gegeben. Er heißt: „Der Windschnelle." Man weiß, daß er sein Lager auf dem Grundstück des Herrn Bompard hat — ein Umstand, der, nebenbei gesagt, den Wert dieses Grundstücks ver-

Digitized by Google

doppelt und sogar verdreifacht — aber noch hat man seiner nicht habhaft werden können.

Gegenwärtig giebt es höchstens noch zwei bis drei Tollköpfe, die sich mit seiner Verfolgung abmühen.

Die Anderen haben ihn aufgegeben und der „Windschnelle" ist schon längst Gegenstand des localen Aberglaubens, obgleich der Tarasconneser von Natur wenig zum Aberglauben neigt und sogar Schwalbenragout ißt, wo er's kriegen kann.

Aber, wird man fragen, wenn das Wild in Tarascon so ganz ausgegangen ist, was thun die Jäger dann alle Sonntage?

Was sie thun?

Lieber Gott, sie wandern in's freie Feld, zwei bis drei Meilen vor die Stadt. Dort thuen sie sich zu kleinen Gruppen von fünf oder sechs zusammen, legen sich gemütlich in den Schatten eines Brunnens, einer alten Mauer oder eines Oelbaums, holen aus ihren Jagdtaschen ein Stück gedämpften Rindfleisches, Saucischen, einige Anchovis und be-

Digitized by Google

ginnen ein endloses Frühstück, dessen flüssiges Element eines jener milden Rhoneweine bildet, die zum Singen oder zum Lachen stimmen.

Wenn man sich wacker gelabt hat, erhebt man sich, pfeift den Hunden, spannt die Hähne und beginnt die Jagd. Das heißt: Jeder der Herren nimmt seine Mütze, wirft sie aus aller Kraft in die Höhe und feuert mit Schrot Nr. 5 oder 6 oder 2 — je nach Uebereinkunft — drauf los.

Wer die meisten Löcher in seiner Mütze aufzuweisen hat, wird zum König der Jagd ausgerufen und hält am Abend, die durchlöcherte Mütze über der Gewehrmündung, feierlichen Einzug in Tarascon, umtobt von Hundegebell und Fanfarenklängen.

Es versteht sich von selbst, daß in der Stadt ein lebhafter Handel mit Mützen getrieben wird. Es giebt sogar Hutmacher, die im Voraus durchlöcherte und zerrissene Mützen verkaufen, zu Nutz und Frommen der Ungeschickten, doch kennt man nur Einen, der sie kauft: Bezuquet, der Apotheker. Das ist entehrend!

Digitized by Google

Als Mützenjäger stand Tartarin einzig da; alle Sonntag Morgen zog er mit einer neuen Mütze aus und alle Sonntag Abend kam er mit einem Fetzen zurück. In dem kleinen Brotbaumhäuschen waren alle Winkel voll von diesen glorreichen Trophäen.

Infolgedessen erkannte ihn ganz Tarascon für seinen Meister an, und da Tartarin den Jagdkodex aus dem Grunde kannte, da er alle Bestimmungen, alle Handbücher jeder nur möglichen Jagd — von der Mützenjagd bis zur birmanischen Tigerjagd — gelesen hatte, so hatten ihn diese Leutchen zu ihrem obersten Richter in Jagdangelegenheiten gemacht und bei all' ihren Streitigkeiten war sein Spruch die höchste Instanz.

Jeden Tag von drei bis vier Uhr konnte man bei dem Waffenhändler Costecalde einen korpulenten Herrn gewahren.

Selbiger saß in würdevoller Haltung, die Pfeife zwischen den Zähnen, auf einem mit grünem Leder ausgeschlagenen Sessel inmitten des Ladens; um

Digitized by Google

ihn herum ein Häuflein Mützenjäger, die sämtlich stehend sich miteinander herumstritten.

Dieser Mann war Tartarin von Tarascon, Recht sprechend. Nimrod und Salomon in einer Person.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Fortsetzung der allgemeinen Uebersicht über Tarascon. Nein! Nein! Nein!

Mit der Leidenschaft für die Jagd verbindet die tapfere Bevölkerung Tarascons noch eine andere: die für Romanzen. Es ist unglaublich, was in diesem kleinen Oertchen an Romanzen consumiert wird. All' das abgedroschene, sentimentale Zeug, das man sonst nur noch auf alten, vergilbten Blättern findet, strahlt in Tarascon in vollster Jugend, in vollstem Glanze. Man hat alles dort, alles! Jede Familie hat ihre Privatromanze und in der Stadt kennt man jede einzelne. So weiß man zum Beispiel, daß dem Apotheker Bezuquet folgende gehört:

Digitized by Google

„Dich, heller Stern, Dich bet' ich an!"

Dem Waffenhändler Costecalde:

„Willst kommen Du in's Land der Hütten?"

Dem städtischen Rendanten:

„Ach wär' unsichtbar Einer,
So sähe ihn ja Keiner!" (Komisches Lied.)

Und so weiter durch ganz Tarascon. Zwei- oder dreimal wöchentlich kommt man bei dem Einen oder dem Andern zusammen, die Romanzen abzusingen. Das Merkwürdige dabei ist, daß es immer dieselben sind, und daß die braven Tarasconneser, so lange sie selbige auch singen, nie Lust zu anderen bekommen. Sie vererben sich in den Familien vom Vater auf den Sohn als ein Heiligtum, daran niemand rührt. Sie werden auch nie ausgeliehen; nimmer würde es den Costecalde's in den Sinn kommen, die Romanze der Familie Bezuquet zu singen, und nie würde sich letztere an dem Besitztum der Costecalde's vergreifen. Und dabei bedenke man, wie genau jeder jede einzelne Romanze nach den vierzig Jahren, sie schon gesungen worden, kennen muß.

Digitized by Google

Aber trotzdem behält Jeder die Seine und alle Welt ist damit zufrieden. Wie bei der Mützenjagd, so war Tartarin auch bei den Romanzen wieder der Löwe. Seine Ueberlegenheit über seine Mitbürger bestand darin, daß er keine bestimmte Romanze sein eigen nannte, nein, ihm gehörten alle.

Alle ohne Ausnahme!

Allein unsägliche Mühe kostete es, ihn zum Singen zu bewegen. Gegen gesellschaftliche Triumphe nämlich war er schon längst gleichgiltig geworden, da er sich lieber in seinen Jagdgeschichten vergrub oder den Abend im Klub zubrachte, als vor einem Piano aus Nimes zwischen zwei Tarasconneser-Kerzen den Angenehmen spielte; diese musikalischen Schaustellungen hielt er für unter seiner Würde.

Manchmal indessen, wenn beim Apotheker Bezuquet musikalischer Abend war, trat er wie zufällig ein, und nachdem er sich weidlich hatte bitten lassen, verstand er sich dazu, mit der Madame Bezuquet

Digitized by Google

das große Duett aus „Robert der Teufel“ zu singen. Wer das nicht gehört hat, wird nie etwas ähnliches hören! Ich wenigstens werde — und wenn ich hundert Jahre leben sollte, mein Lebtag den großen Tartarin vor mir sehen, wie er sich mit langsam abgemessenem Schritte an das Piano begiebt, sich auf den Ellenbogen stützt, seinen Heldenmund in Falten zieht und bei den grünlichen Reflexen der im Schaufenster aufgestellten Apothekergläser seinem gutmütigen Gesicht den wilden und satanischen Ausdruck Roberts des Teufels zu geben sucht. —

Kaum hatte er sich dann in Positur gesetzt, so befiel ein kalter Schauer die ganze Gesellschaft; man fühlte, daß sich etwas Großes zutragen müsse. Nach einer Pause fing alsdann Madame Bezuquet an, indem sie sich selbst begleitete:

„Robert, Du mein Geliebter,
Dem ich Treue gelobt,
Du siehst meine Angst *[bis]*
Gnade für Dich selbst
Und Gnade auch für mich.“

Digitized by Google

Leiſe ſetzte ſie hinzu:

„Nun Sie, Tartarin!“

Und Tartarin, den Arm vorgeſtreckt, die Fauſt geballt, mit vibrirenden Naſenflügeln, antwortete drei Mal mit furchtbarer Stimme:

„Nein! ... Nein! ... Nein!“ ... ſo daß es im Innern des Pianos wie rollender Donner nachklang.

Dann Madame Bezuquet wieder:

„Gnade für Dich ſelbſt
Und Gnade auch für mich!“

„Nein! ... Nein! ... Nein!“ ... brüllte Tartarin immer wütender und dabei blieb die Sache.

Es war nicht gerade viel, wie man ſieht, aber für Auge und Ohr ſo infernaliſch ſchön, daß ein Schreckensſchauer durch die ganze Apotheke ging und man ihn noch vier bis fünf Mal ſein „Nein! ... Nein! ... Nein!“ wiederholen ließ. Hiernach trocknete Tartarin ſich die Stirn, beglückte die Damen mit einem Lächeln, die Herren mit gnädigem Blinzeln und zog mit den geſammelten Lorbeern von

Digitized by Google

dannen, um in den Klub zu gehen, wo er dann möglichst nachlässig hinwarf:

„Ich habe soeben bei Bezuquet das Duett aus „Robert der Teufel“ gesungen.“

Das Tollste dabei war, daß er es selbst glaubte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

„Sie!!!“

Solchen mannigfachen Talenten also verdankte Tartarin seine hohe Stellung in der Stadt.

Uebrigens ist es ausgemachte Sache, daß dieser Allerweltskerl Jedermann zu gewinnen verstand.

In Tarascon war erstens die Armee für Tartarin. Der tapfere Kommandant Bravida, pensionirter Magazinverwalter, sagte von ihm: „Das ist ein Haudegen!“ und man kann sich denken, daß sich der Kapitän auf Haudegen verstand, nachdem er selbige so lange bekleidet.

Auch die Beamtenwelt war für Tartarin. Zwei oder drei Mal hatte Präsident Ladeveze vor versammelten Gerichtshof von ihm gesagt:

Digitized by Google

„Das ist ein Charakter!"

Endlich war auch noch das Volk für Tartarin. Seine imposante Gestalt, sein Gang, sein Anstand — der eines braven Trompeterpferdes, das vor keinem Geräusch scheut — sein Ruf als Held, in den er, Gott weiß wie, gekommen war, die gelegentliche Austeilung von Kupferstücken und liebkosenden Kopfnüssen an die vor seiner Thür lungernden kleinen Repräsentanten der ehrsamen Schuhputzerzunft, hatten ihn zu einem tarasconnesischen Lord Seymour, zum König der Tarasconneser Halle gestempelt.

Wenn er des Sonntags Abends, die Mütze über der Gewehrmündung, in seinem rohen Barchentrock heimkehrte, beugten sich die Lastträger auf den Rhônequai's ehrerbietig vor ihm, und indem sie sich gegenseitig auf die gewaltigen Muskeln, die sich auf seinem Oberarm bäumten, aufmerksam machten, riefen sie sich voll Bewunderung zu:

„Der ist stark, der hat rollende Muskeln!"

Rollende Muskeln!

Digitized by Google

So etwas hört man nur in Tarascon!

Und doch trotz alledem, trotz seiner zahlreichen Talente, seiner rollenden Muskeln, der Volksgunst und der so schätzbaren Achtung des tapferen Kommandanten Bravida war Tartarin nicht glücklich. Das kleinstädtische Leben beklemmte, erstickte ihn. Tarascons großer Sohn langweilte sich in Tarascon. Ganz natürlich, da es einer so heroischen Natur, einem so abenteuersüchtigen und überspannten Geiste, der nur von Schlachten, Zügen in den Pampa's, großen Jagden, Wüstensand, Orkan und Taifun schwätmte, nimmermehr genügen konnte, alle Sonntage eine Mützen-Treibjagd abzuhalten und die übrige Zeit beim Waffenhändler Costecalde Recht zu sprechen. Armer großer Mann! Auf die Dauer hätte er sich in Unzufriedenheit verzehrt.

Vergeblich umgab er sich, um seinen Gesichtskreis zu erweitern und den Klub, den Marktplatz, ein wenig zu vergessen, mit Brotbäumen und anderen Erzeugnissen der afrikanischen Vegetation; vergeblich häufte er Waffen auf Waffen, vergeblich

Digitized by Google

pfropfte er ſich den Kopf voll mit abenteuerlichen Geſchichten, indem er wie der unſterbliche Don Quixote mittelſt ſeiner Schwärmerei ſich den Krallen der unerbittlichen Wirklichkeit zu entreißen ſuchte. Alles, was er that, um ſeinen Durſt nach Abenteuern zu ſtillen, diente nur dazu, dieſen zu vermehren. Der Anblick ſeiner Waffen erhielt ihn beſtändig in einem Zuſtand von Aufregung und Zorn. Seine Flinten, ſeine Laſſo's, ſeine Pfeile riefen ihm zu: „Auf, zum Kampf!“ Der Wind, der in den Blättern ſeines Brotbaums ſpielte, flüſterte böſe Ratſchläge über Irrfahrten und Abenteuer. Das Uebrige beſorgten Guſtav Aymard und Fenimore Cooper. —

O, über die öden Sommernachmittage! Wie oft hatte ſich Tartarin, wenn er allein inmitten ſeiner Schwerter las, brüllend wie ein Löwe erhoben, wie oft war er zur Wand geſtürzt, eine Rüſtung loszuhacken!

Der Arme vergaß ganz, daß er zu Hauſe in Tarascon war, mit einem Shawl um den Hals und

Digitized by Google

in Flanellhosen. Der Ton seiner eigenen Stimme versetzte ihn in Begeisterung und indem er seine Lektüre gleich in die Praxis übertrug, schwenkte er eine Axt oder ein Tomahawk unter dem Gebrüll:

„Mögen „sie“ kommen!“

„Sie!“ Wer sind „sie?“

Ja, das wußte Tartarin selbst nicht. „Sie“, das war alles, was angreift, was schlägt, was beißt, packt, skalpirt, heult, brüllt.

„Sie“, das war der Sioux-Indianer, der das an den Marterpfahl gebundene unglückliche Blaßgesicht umtanzt.

„Sie“ war der graue Bär der Felsenberge, der langsam dahertrottet und sich mit blutiger Zunge die Tatzen leckt.

„Sie“ war der Tuarey der Wüste, der malayische Pirat, der Bandit der Abruzzen.

„Sie“, das waren kurz: „Sie“, das heißt: Krieg, Reisen, Abenteuer — Ruhm.

Digitized by Google

Aber ach! der kühne Tartarin hätte gut rufen und herausfordern, „sie“ kamen nicht.

Zum Henker auch, was sollten „sie“ in Tarascon? Tartarin jedoch erwartete „sie“ unaufhörlich, besonders des Abends, wenn er in den Klub ging.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wenn Tartarin in den Klub ging.

Der Tempelritter, der sich, von den Ungläubigen belagert, zum Ausfalle rüstet, der chinesische Tigerjäger, wenn er zur Jagd ausziehen will, der Comanche-Krieger, der den Kriegspfad betritt, sie alle treffen nicht halb soviel Vorbereitungen als Tartarin es zu thun pflegte, wenn er Abends um neun Uhr, eine Stunde nach dem Zapfenstreich in den Klub ging.

„Klar zum Entern", wie die Matrosen sagen.

In die linke Hand nahm Tartarin einen Lebensverteidiger mit eisernen Spitzen, in die rechte einen Stockdegen. In die linke Tasche steckte er einen Totschläger, in die rechte einen Revolver. Ueber

Digitized by Google

der Bruſt zwiſchen Rock und Hemd hatte er einen malayiſchen Kri; niemals aber vergiftete Pfeile — das waren ihm zu perfide Waffen.

Ehe er ging, hielt er einen Augenblick in der Stille und dem Dunkel ſeines Zimmers Uebung ab, legte ſich aus, zielte nach der Mauer und ließ die Muskeln ſpielen; dann nahm er ſeinen Schlüſſel und durchſchritt langſam und würdevoll den Garten. — Engliſch, meine Herren, engliſch — das iſt der wahre Mut! — Am Ende des Gartens hatte er die ſchwere Eiſenthür zu öffnen.

Er öffnete ſie plötzlich, heftig, ſo daß ſie draußen gegen die Mauer ſchlug. Wenn „ſie“ dahinter geweſen wären, man denke doch, zu Brei wären ſie zerquetſcht worden. Leider waren „ſie“ nicht dahinter!

War die Pforte geöffnet, ſo trat Tartarin hinaus, warf einen ſchnellen Blick nach links und rechts und verſchloß die Thüre doppelt, mit großem Geräuſch. Dann ſetzte er ſich in Marſch.

Auf dem Wege von Avignon keine Katze. Die

Digitized by Google

Thüren geschlossen, die Fenster dunkel; alles schwarze Nacht, nur dann und wann eine Laterne, deren Flamme den Nebel der Rhône kaum durchdringen kann. —

So wanderte Tartarin von Tarascon stolz und gelassen in der Nacht dahin, indem er bei jedem Schritt seine Sporen erklingen ließ und mit der Eisenspitze seines Stockes Funken aus dem Pflaster schlug. Auf Plätzen, sowie in großen und kleinen Straßen hielt er sich stets sorglich in der Mitte des Fahrdammes, eine ausgezeichnete Vorsichtsmaßregel, die Einen in den Stand setzt, die Gefahr schon von Weitem zu erkennen und besonders das zu vermeiden, was in den Straßen von Tarascon manchmal des Abends aus den Fenstern kommt.

Nun darf man aber dieser so großen Vorsicht wegen, mit der Tartarin zu Werke ging, nicht etwa glauben, daß er Furcht gehabt hätte. — Gott bewahre, er war nur auf seiner Hut.

Den besten Beweis dafür, daß er keine Furcht hatte, giebt der Umstand, daß Tartarin, anstatt

Digitized by Google

direkt zum Klub zu gehen, erst durch die Stadt wanderte und zwar auf dem weitesten und dunkelsten Wege durch eine Menge kleiner, winklicher Straßen, an deren Ausgang man die Rhône unheimlich glitzern sah.

Der gute Mann hoffte immer, daß „sie“ an der Ecke einer dieser Halsabschneidergassen aus dem Dunkel hervorbrechen und ihm in den Rücken fallen würden. „Sie“ wären schön angekommen, dafür stehe ich!

Aber ach, die Tücke des Schicksals gönnte Tartarin von Tarascon nie und nimmer das Glück eines gefährlichen Rencontre's. Kein Hund, nicht einmal ein Betrunkener begegnete ihm; nichts!

Manchmal ein falscher Alarm: ein Geräusch von Schritten, Stimmengeflüster.

„Aufgepaßt!“ sagte sich Tartarin und machte sofort Halt; dann legte er sich, indem er die dunkelste Stelle aussuchte und „ihnen“ den Wind abfing, nach Indianermanier horchend auf den Boden. Die Schritte kamen näher, die Stimmen wurden

Digitized by Google

deutlicher .... Kein Zweifel: „Sie" kamen, „sie" waren da. Schon duckte sich Tartarin mit flammendem Auge und keuchendem Atem wie ein Jaguar zusammen, um im nächsten Augenblick, sein Kriegsgeschrei ausstoßend, zuzuspringen, als plötzlich aus dem Dunkel der Nacht bekannte Stimmen an sein Ohr schlugen, die ihm gemütlich zuriefen:

„Sieh da, Tartarin, Du bist's!" Und „Adieu, Tartarin!"

Verdammt! Der Apotheker Bezuquet war's, der mit seiner Familie von Costecalde's kam, wo heute Romanzenabend gewesen war.

„Guten Abend," brummte Tartarin, wütend über seinen Irrtum und mit hocherhobenem Stock tauchte er ergrimmt in's nächtige Dunkel.

Vor dem Klubhause angekommen, wartete der unerschrockene Tarasconneser noch einen Moment und wanderte, ehe er eintrat, vor der Thüre einige Male auf und ab.

Endlich, müde „sie" zu erwarten und überzeugt, daß „sie" sich doch nicht mehr zeigen würden,

Digitized by Google

warf er einen letzten herausfordernden Blick in die Finsternis und murmelte zornig:

„Nichts, wieder nichts!“

Dann trat er ein, mit dem Kommandanten sein Bezique zu spielen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die beiden Tartarin's. Merkwürdiger Dialog zwischen Tartarin-Quixote und Tartarin-Sancho.

Wie, zum Henker, war es gekommen, daß Tartarin bei dieser Abenteuersucht, diesem Bedürfnis nach Aufregung, dieser Versessenheit auf Kreuz- und Querzüge, noch nie Tarascon verlassen hatte?

Denn das ist Thatsache: bis zu seinem fünfundvierzigsten Jahre hatte der kühne Tarasconneser nicht ein einziges Mal außerhalb der Stadt geschlafen. Nicht einmal jene Marseille-Reise hatte er unternommen, die doch jeder brave Provençale macht, wenn er majorenn wird. Wenigstens hätte man von Tartarin erwarten können, daß er Beau-

Digitized by Google

caire gesehen, da dieses nicht weit von Tarascon liegt und man dahin nur über die Brücke zu gehen hat. Leider aber ist diese malitiöse Brücke schon so oft durch einen Sturm zerstört worden; sie ist so lang, so schwach, und die Rhône gerade an der Stelle so breit, daß Tartarin begreiflicher Weise das feste Land vorzog.

Gestehen wir es nur, in unserm Helden steckten zwei ausgeprägt verschiedene Naturen.

„Ich fühle zwei Seelen in mir," sagt irgend ein Kirchenvater. Bei Tartarin hätte er damit das Richtige getroffen. Der große Tarasconneser — der Leser wird es schon bemerkt haben — trug in sich die Seele des Don Quixote, denselben Drang nach ritterlichen Thaten, dieselben heroischen Helden-Ideale, dieselbe Lust am Romantischen und Großartigen, aber leider hatte er nicht den Körper des berühmten Hidalgo, diesen knöchernen, mageren Körper, der kaum ein Körper war, und auf den das materielle Leben so wenig Einfluß hatte, daß er es dem Ritter möglich machte, achtundvierzig Stunden von einer

Digitized by Google

Hand voll Reis zu leben und zwanzig Nächte zuzubringen, ohne den Panzer abzuschnallen. Im Gegenteil, Tartarin's Körper war ein Prachtexemplar von Körper, recht feist, träge und behäbig, recht weichlich und verwöhnt, mit gesundem Appetit und gar vielen häuslichen Bedürfnissen; es war eben der fette, kurzbeinige Körper des unsterblichen Sancho Pansa.

Don Quixote und Sancho Pansa in einer Person! Man begreift, was das für eine unerfreuliche Häuslichkeit bei den Beiden sein mußte, welchen Kummer, welche Kämpfe sie durchzumachen hatten. Welch' schönen Dialog, einen Dialog zwischen den beiden Tartarin's, Tartarin-Quixote und Tartarin-Sancho hätten Lucian oder Saint-Evremond schreiben können!

Tartarin-Quixote begeistert sich an Gustav Aymard's Erzählungen und ruft:

„Ich breche auf!"

Tartarin-Sancho denkt nur an Rheumatismus und sagt:

Digitized by Google

„Ich bleibe hier.“

Tartarin-Quixote (begeistert):

„Bedecke Dich mit Ruhm, Tartarin!“

Tartarin-Sancho (sehr gelassen):

„Bedecke Dich mit Flanell, Tartarin!“

Tartarin-Quixote (immer feuriger):

„O die schönen, doppelläufigen Flinten, die Dolche, die Lassos, die Mocassins!“

Tartarin-Sancho (immer ruhiger):

„O die schönen, wollenen Westen, die schönen Kniewärmer, die hübschen Mützen und Ohrenklappen.“

Tartarin-Quixote (außer sich):

„Ein Schwert, gebt mir ein Schwert!“

Tartarin-Sancho (der Haushälterin klingelnd):

„Hannchen, meine Chocolade!“

Darauf erscheint Hannchen mit einer ausgezeichneten Chocolade, so heiß und duftend, so dunkel gefärbt, mit so saftigen, gerösteten Anisbrödchen, daß unserm Tartarin-Sancho das Herz im Leibe

Digitized by Google

lacht, während die Stimme des Tartarin-Quixote erstickt wird.

Und so war es gekommen, daß Tartarin von Tarascon noch niemals aus Tarascon herausgekommen war.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Europäer in Shanghai. Der Großhandel. Die Tartaren. Ist Tartarin ein Lügner? — Luftspiegelungen. —

Ein Mal jedoch hätte Tartarin beinahe eine Reise gemacht, eine weite, weite Reise.

Die drei Brüder Garcio-Camus, geborene Tarasconneser, die in Shanghai etablirt waren. hatten ihm die Leitung eines ihrer Komtoire dort unten angeboten. Das wär' ein Leben für ihn gewesen! Bedeutende Beschäftigung, ein Heer von Kommis unter sich, Handelsverbindungen mit Rußland, Persien und der asiatischen Türkei, kurz der Großhandel.

Großhandel! Wie gewaltig klang das Wort im Munde Tartarin's!

Digitized by Google

Das Haus Garcio-Camus hatte außerdem noch den Vorteil, daß ihm die Tartaren manchmal eine Visite abstatteten. Dann schloß man schnell die Thore, alle Kommis griffen zu den Waffen, die Konsular-Fahne wurde aufgehißt, und — piff! paff! — durch die Fenster auf die Tartaren losgeknallt.

Mit welcher Begeisterung Tartarin-Quixote auf den Vorschlag einging, brauche ich nicht zu sagen, aber leider wollte Tartarin-Sancho nichts davon hören, und da er der Stärkere war, so zerschlug sich die Sache. In der Stadt sprach man viel davon. Wird er reisen, wird er hierbleiben? Wetten wurden geschlossen, es war ein Ereignis!

Das Ende vom Liede war, daß Tartarin nicht abreiste; dennoch brachte ihm die Geschichte viel Ehre ein. In Wirklichkeit oder nur beinahe nach Shanghai gereist sein, ist für Tarascon dasselbe. Dadurch, daß man soviel von Tartarin's Reise gesprochen, war man schließlich zu dem Glauben gekommen, daß er wirklich fort gewesen und schon

Digitized by Google

wieder zurück sei, und des Abends im Klub drangen sämtliche Herren in ihn, von dem Leben in Shanghai zu erzählen, von den Sitten, vom Klima, vom Opium und — vom Großhandel.

Tartarin, sehr gut unterrichtet, gab bereitwillig die Details zum Besten, die man zu hören wünschte, bis er zuletzt in der That selbst nicht mehr ganz sicher war, ob er nicht doch nach Shanghai gegangen sei, und in seiner Schilderung des Tartarenüberfalls beim zehnten Male angekommen, konnte er ganz naiv sagen: „Jetzt rufe ich meine Kommis zu den Waffen, hisse die Konsularflagge auf und piff! paff! durch die Fenster auf die Tartaren."

Hierbei überlief den ganzen Klub ein Schauer.

Aber dann war ja Ehren-Tartarin ein abscheulicher Lügner?

Nein, tausendmal nein, Tartarin war kein Lügner.

Er wußte aber doch recht gut, daß er nicht nach Shanghai gereist war?

Nun ja, er wußte es, ganz gewiß wußte er's. Allein — man höre uns an:

Digitized by Google

Es ist Zeit, sich ein für alle Mal über das Lügner-Renommée zu verständigen, in welchem unsere Landsleute aus dem Süden im nördlichen Frankreich stehen. Es giebt im Süden keinen Lügner, in Marseille so wenig, wie in Nimes, in Toulouse so wenig wie in Tarascon. Die Leute dort lügen nicht, sie täuschen sich. Sie sagen nicht immer die Wahrheit, aber sie glauben, sie zu sagen. Ihre Lügen sind mithin keine Lügen, sondern — Luftspiegelungen.

Ja, Luftspiegelungen! Und wer mich recht verstehen will, der braucht nur nach dem Süden zu reisen, und er wird sehen, wie die Sonne in diesem tollen Lande alles verklärt, alles größer macht, als es von Natur ist. Er wird jene kleinen Berge sehen, die nicht höher sind, als unser Maulwurfshügel, der Montmartre, und sie werden ihm gigantisch erscheinen; er wird in Nimes jenen alten römischen Tempel, die sogenannten „maison carrée", sehen — eine Nippesfigur — der wird ihm so groß vorkommen, wie die Notredame-Kirche. Er wird sehen,

Digitized by Google

daß der einzige Lügner im Süden — wenn es einen giebt — die Sonne ist. Sie vergrößert alles, was sie berührt. Was war Sparta in seiner Blütezeit? Ein Marktflecken. Was Athen? Höchstens eine Unterpräfectur. Und doch erscheinen sie uns in der Geschichte als gewaltige Städte. Das hat die Sonne aus ihnen gemacht.

Wird sich nun noch Jemand wundern, daß dieselbe Sonne, über Tarascon leuchtend, aus einem ehemaligen Magazinverwalter den wackeren Kommandanten Bravida, aus einer Rübe einen Brotbaum machen konnte? Oder daß sie einen Menschen, der beinahe nach Shanghai gereist wäre, zu einem stempeln konnte, der wirklich dagewesen?

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Menagerie Mitaine. Ein Löwe vom Atlas in Tarascon. Feierliches und schreckliches Rencontre.

Und jetzt, nachdem wir dem Leser unsern Tartarin in seinem Privatleben vorgeführt haben, ehe ihm noch der Genius des Ruhms die Stirn geküßt und des Jahrhunderts Palme in die Hand gedrückt, nachdem wir diese Heldennatur in bescheidenem Wirkungskreise, ihre Freuden und Leiden, ihre Träume und Hoffnungen kennen gelernt haben, wollen wir nunmehr zu den bedeutenderen Phasen der Geschichte Tartarin's übergehen und zwar zuerst zu jenem außerordentlichen Ereignis, welches ihn auf diese unvergleichliche Heldenlaufbahn hinlenken sollte.

Digitized by Google

Es war eines Abends beim Waffenhändler Costecalde. Tartarin war eben beschäftigt, einigen Waffenliebhabern die Handhabung des damals noch neuen Hinterladers zu zeigen, als sich plötzlich die Thür öffnete und ein Mützenjäger ganz außer sich mit dem Rufe: „Ein Löwe, ein Löwe!“ in den Laden stürzte.

Allgemeine Bestürzung, Aufregung, Furcht und Verwirrung. Tartarin fällt das Bajonnet, Costecalde eilt, die Thür zu schließen. Alles drängt sich um den Jäger und bestürmt ihn mit Fragen; man erfährt folgendes: Herr Mitaine hatte sich, mit seiner Menagerie auf der Rückkehr vom Markte in Beaucaire begriffen, dazu verstanden, einige Tage in Tarascon zu verweilen und zwar hatte er sich mit seinen Pfleglingen, unter denen außer einer Menge von Schlangen, Robben und Krokodilen auch ein prächtiger Löwe vom Atlas war, auf dem Schloßplatze angesiedelt.

Ein Löwe vom Atlas in Tarascon! Seit Menschengedenken hatte man dergleichen nicht gesehen.

Digitized by Google

Wie triumphirende Blicke warfen sich unsere Mützenjäger zu; wie strahlten ihre männlichen Gesichter! Schweigend drückte man sich in jedem Winkel des Ladens die Hände, die Rührung war so groß, so plötzlich, daß Niemand eines Wortes mächtig war.

Selbst Tartarin nicht. Bleich und zitternd vor innerer Erregung stand er, den Hinterlader in der Hand, sinnend vor dem Ladentisch: Ein Löwe vom Atlas dicht in der Nähe, zwei Schritte von ihm entfernt!

Ein Löwe, das heißt der König, der gewaltige Heros der vierfüßigen Welt, das Wild seiner Träume, gleichsam der erste Repräsentant der idealen Tiergattung, die in seiner Phantasie eine so große Rolle spielte.

Ein Löwe, noch dazu einer vom Atlas., potz Blitz! Das war mehr, als der große Tartarin ertragen konnte.

Jäh stieg ihm das Blut in die Wangen.

Seine Augen flammten.

Mit krampfhafter Geberde warf er das Gewehr

Digitized by Google

über die Schulter und zum Kommandanten Bravida gewendet, rief er mit Donnerstimme: „Vorwärts, Kommandant, sehen wir zu, was es giebt!“

„Holla, mein Gewehr, Sie nehmen ja mein Gewehr mit,“ warf der vorsichtige Costecalde schüchtern ein.

Aber Tartarin war schon um die Ecke, sämtliche Mützenjäger stolz im Gänsemarsch hinter ihm her.

Als sie in der Menagerie ankamen, war diese bereits voller Zuschauer. Das heldenhafte Geschlecht der Tarasconneser, schon seit langer Zeit solch erhebender Schauspiele entwöhnt, hatte sich einmütig auf die Bude des Herrn Mitaine gestürzt und sie im Sturm genommen. Die dicke Frau Mitaine war darob sehr vergnügt. Im Kabylenkostüm, die Arme bis zum Ellenbogen entblößt, eiserne Armbänder um die Handgelenke, in der einen Hand eine Reitgerte, in der andern ein gerupftes, aber noch lebendes Huhn, machte die erlauchte Dame den Tarasconnesern die Honneurs der Menagerie und da sie ebenfalls „rollende Muskeln“ hatte, so übte

Digitized by Google

ihre Erscheinung mindestens eine ebenso bedeutende Wirkung aus, wie die ihrer Pflegebefohlenen.

Der Eintritt Tartarin's, der jetzt mit geschulterten Gewehr erschien, verbreitete Schrecken rings umher.

Die guten Leute, die ruhig und furchtlos, ohne Waffen, ohne auch nur an Gefahr zu denken, vor den Käfigen auf und abspazierten, gerieten in eine erklärliche Bestürzung, als sie ihren großen Tartarin mit seinem fürchterlichen Schießgerät in die Bude treten sahen. Man hatte wohl Grund zur Besorgnis, da er, der Held ....

In einem Augenblick war alles leer vor den Käfigen. Die Kinder schrieen, die Frauen spähten angstvoll nach der Thür. Der Apotheker Bezuquet zog sich geräuschlos zurück, um, wie er sagte, seine Flinte zu holen.

Allmählich jedoch flößte die Haltung Tartarin's Jedermann wieder Mut ein.

Ruhig und stolz durchschritt der unerschrockene Tarasconneser langsam die Bude, ging, ohne sich aufzuhalten, an dem Robbenbassin vorüber, warf

Digitized by Google

der großen, mit Kleie gefüllten Kiſte, in der die Boa constrictor ihr rohes Huhn verdaute, einen verächtlichen Blick zu und pflanzte ſich ſchließlich vor dem Käfig des Löwen auf.

Schrecklich und feierlich zugleich, dieſes Rencontre des Löwen von Tarascon mit dem Löwen vom Atlas, Stirn an Stirn. Auf der einen Seite Tartarin in ſtraffer Haltung, beide Arme auf ſeine Büchſe geſtützt, auf der andern der Löwe, der, ein gewaltiges Tier, mit apathiſcher Miene blinzelnd auf dem Stroh ausgeſtreckt lag, den mächtigen, von gelber Mähne umwallten Kopf auf die Vordertatzen geſenkt. Schweigend betrachteten ſich die Beiden.

Sonderbar! Der Löwe, der die Tarasconneſer ſo lange mit einer Miene ſouverainer Verachtung angeſchaut und alle angegähnt hatte, geriet plötzlich, ſei es, daß der Hinterlader ſeinen Unwillen erregte, ſei es, daß er einen Feind ſeiner Race witterte, in nicht geringe Aufregung. Zuerſt ließ er ein dumpfes Knurren hören, ſchnüffelte, zog ſeine Krallen auseinander und ſtreckte die Klauen aus, dann hob er

Digitized by Google

seinen Kopf in die Höhe, stand auf, schüttelte die Mähne, öffnete den kolossalen Rachen und erhob, gegen Tartarin gewendet, ein markerschütterndes Gebrüll.

Ein Schreckensschrei antwortete ihm. Tarascon, rasend vor Angst, stürzte zur Thür; Alle: Frauen, Kinder, Lastträger, Mützenjäger, selbst der tapfere Kommandant Bravida. Nur Tartarin, einzig und allein Tartarin, rührte sich nicht vom Fleck. Er stand da vor dem Käfig, ruhig und unerschrocken, mit flammenden Augen und jenem fürchterlichen Gesichtsausdruck, den die ganze Stadt kannte. Im nächsten Moment, als die Mützenjäger, ein wenig ermuthigt durch die Festigkeit des Gitters und die Haltung ihres Führers, sich ihm näherten, hörten sie, wie er, den Löwen mit den Augen messend, murmelte: „Ja das, das ist noch eine Jagd."

Selbigen Tages sprach Tartarin von Tarascon kein Wort mehr ....

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Seltsame Wirkungen der Luftspiegelung.

Selbigen Tages sprach Tartarin kein Wort mehr, aber der Unglückliche hatte schon zu viel gesagt ...

Am folgenden Tage war die baldige Abreise Tartarin's zur Löwenjagd nach Algier Stadtgespräch. Die Leser sind alle Zeuge, daß der gute Mann kein Wörtchen davon erwähnt hatte, aber man weiß ja — die Luftspiegelungen ....

Kurz, ganz Tarascon sprach von nichts weiter als von dieser Abreise.

Auf der Promenade, im Klub, bei Costecalde redeten sich die Leute voller Aufregung an:

„Uebrigens wißt Ihr schon das Allerneuste — was? was, ha?"

Digitized by Google

„Uebrigens was denn? Tartarin's Abreise was, ha?"

In Tarascon nämlich beginnt jeder Satz mit: „Uebrigens" und hört auf mit: „Was, ha?". Nun, an diesem Tage erklang das „Uebrigens" und „Was, ha?" mehr wie je, daß die Fensterscheiben darob erzitterten.

Wer bei der Nachricht von seiner baldigen Abreise nach Afrika am meisten überrascht war, das war Tartarin. Aber was vermag nicht die Eitelkeit! Anstatt zu antworten, daß er auf keinen Fall abreisen werde, daß er nie an's Reisen gedacht hätte, sagte der arme Tartarin, als man ihm das erste Mal von dieser Reise sprach, ausweichend: „Hm, ja, vielleicht, ich sage nichts." Das zweite Mal, schon ein wenig vertrauter mit diesem Gedanken, antwortete er: „Wahrscheinlich." Beim dritten Mal: „Gewiß."

Endlich erklärte der Unglückliche eines Abends bei Costecalde und im Klub, hingerissen von dem Beifallsjauchzen, dem Lichterglanz und dem Eier-

Digitized by Google

punsch, berauscht von dem Effekt, den die Ankündigung seiner Abreise in der ganzen Stadt gemacht hatte, ganz förmlich und feierlich, daß er, der Mützenjagd müde, sich binnen Kurzem an die Verfolgung der Atlas-Löwen machen werde.

Diese Erklärung rief ein begeistertes Hurrah hervor.

Darauf neuer Eierpunsch, Händedruck, Umarmung und mitternächtige Serenade bei Fackelschein vor dem kleinen Brotbaumhäuschen.

Einem aber war nicht gut zu Mute, das war Tartarin-Sancho. Der Gedanke an die Afrika-Reise und die Löwenjagd verursuchte ihm schon im Voraus ein unüberwindliches Grauen, und kaum in die Wohnung eingetreten, während unter den Fenstern noch die Serenade erklang, hatte er einen fürchterlichen Auftritt mit Tartarin-Quixote, den er einen Tollkopf, unbesonnenen Schwärmer, einen dreifachen Narren schalt, während er ihm alle bei dieser Expedition möglichen Unglücksfälle haarklein auseinandersetzte: Schiffbruch, Rheumatismus, Fieber, Ruhr,

Digitized by Google

schwarze Pest, Elephantiasis und sonst noch Verschiedenes.

Vergeblich gelobte Tartarin-Quixote, daß er vorsichtig sein werde, daß er sich warm anziehen und alles Nötige mitnehmen werde, Tartarin-Sancho wollte nichts davon hören. Der Arme sah sich von den Löwen zerfleischt oder im Wüstensande begraben, wie der selige Cambyses, und der andere Tartarin konnte ihn nur dadurch ein wenig beruhigen, daß er ihm bedeutete, es müßte ja nicht gleich sein, es dränge sie nichts und schließlich wären sie ja noch nicht abgereist.

Es ist doch in der That auch selbstverständlich, daß man eine solche Expedition nicht unternimmt, ohne einige Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Zum Teufel, man muß doch wissen, wo man hingeht, man fliegt ja doch nicht davon wie ein Vogel.

Vor allen Dingen wollte Tartarin die Erzählungen der großen Afrika-Reisenden lesen, die Berichte des Hongo-Park, Coillé, des Doktor Livingstone und Henri Duverryer.

Digitized by Google

Da sah er denn, wie diese kühnen Forscher, ehe sie sich zu ihren langwierigen Unternehmungen die Sandalen unter die Füße banden, sich lange und gründlich geübt hatten, Hunger, Durst, Eilmärsche — kurz Entbehrungen jeder Art zu ertragen.

Tartarin wollte es machen wie sie, und bis zum Tage seiner Abreise nährte er sich von nichts Anderen als Bouillon. Was man in Tarascon Bouillon nennt, ist weiter nichts als heißes Wasser mit einer Knoblauchzwiebel, einigen Brotschnitten, ein wenig Thymian und Lorbeerblättern. Die Diät war streng, wie man sieht, und man kann sich vorstellen, wie sauer der arme Sancho dreinsah.

Mit der Begeisterung für Bouillon verband Tartarin auch andere weise Maßregeln. So zwang er sich, um sich an lange Märsche zu gewöhnen, alle Morgen sieben oder acht Male um die Stadt zu gehen, bald im Geschwindschritt, bald im Laufschritt, die Arme in die Seiten gestemmt und kleine, weiße Kiesel im Munde, nach antikem Vorbild.

Digitized by Google

Ferner, um sich an Nachtluft, den Thau und den Nebel zu gewöhnen, ging er alle Abende in seinen Garten und blieb dort bis zehn oder elf Uhr, allein mit seiner Flinte, auf dem Anstand hinter dem Brotbaum.

Endlich, so lange die Menagerie Mitaine in Tarascon blieb, konnten die Mützenjäger, welche sich bei Costecalde verspätet hatten, wenn sie den Schloßplatz passirten, im Schatten eine geheimnisvolle Gestalt gewahren, die hinter der Bude auf und ab wandelte.

Das war Tartarin von Tarascon, der sich gewöhnte, nächtliches Löwengebrüll ohne Zittern anzuhören.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Vor der Abreise.

Während sich Tartarin durch alle möglichen heroischen Mittel hindurcharbeitete, hielt ganz Tarascon die Augen auf ihn gerichtet.

Man beschäftigte sich nur noch mit ihm und dachte an nichts Anderes.

Die Mützenjagd war ganz auf den Hund gekommen, die Romanzen hatten Feierabend. In der Apotheke Bezuquet schmachtete das Piano unter einem grünen Ueberzuge und darauf lagen zum Trocknen — die spanischen Fliegen.

Vor Tartarin's Expedition mußte alles Uebrige schweigen. —

Hätte der Leser nur sehen können, was für

Digitized by Google

Furore der kühne Tarasconneſer in den Salons machte. Man riß, man ſtritt ſich um ihn; man lieh, man ſtahl ſich ihn. Es gab für die Damen keine größere Ehre, als am Arme Tartarin's die Menagerie Mitaine zu beſuchen und ſich vor dem Löwenkäfig auseinanderſetzen zu laſſen, wie man es anſtellt, dieſe großen Tiere zu jagen, wo man hinzielen muß, auf wieviel Schritt man feuern muß, ob viel Unglücksfälle dabei vorkommen und ſo weiter.

Tartarin gab Auskunft über alles, was man wiſſen wollte. Er hatte Jules Gérard geleſen und kannte die Löwenjagd aus dem ff., als ob er ſich zeitlebens mit nichts andern beſchäftigt hätte. So ſprach er denn davon mit großer Beredtſamkeit.

Am ſchönſten aber war es des Abends bei Präſident Ladevèze oder bei dem tapfern Kommandanten Bravida, wo alle, wenn nach dem Eſſen der Kaffee kam, die Stühle heranrückten und ſich von Tartarin's zukünftigen Jagden erzählen ließen.

Dann ſchilderte der Held, die Ellenbogen auf

Digitized by Google

dem Tisch, die Nase in seinem Mocca, mit bewegter Stimme alle Gefahren, die ihn dort unten erwarteten. Er sprach von dem langen Warten auf dem Anstande in mondlosen Nächten, von den pestatmenden Sümpfen, den sengenden Sonnenstrahlen, von den durch Oleander vergifteten Strömen, den Schneefällen, Skorpionen und den Heuschrecken-Regen; er schilderte auch die Sitten der großen Atlas-Löwen, ihre Kampfesweise, ihre übernatürliche Stärke und ihre Wildheit zur Brunstzeit.

Dann erhob er sich, von seiner eigenen Erzählung aufgeregt, vom Tische, sprang in die Mitte des Speisesaales und indem er das Gebrüll des Löwen, den Knall des Karabiners und das Pfeifen der Kugel nachahmte, gestikulirte er, schrie er, warf er Stühle um.

Rings um den Tisch war alles schreckensbleich. Die Männer sahen sich staunend an, die Damen schlossen die Augen und ließen leise Schreckenslaute hören; die Alten schwangen höchst kriegerisch ihre langen Spazierstöcke und im Seitenzimmer

Digitized by Google

fingen die Kleinen, die man ja frühzeitig zu Bett bringt, durch das Brüllen und Schießen jäh aus dem Schlaf geschreckt, an sich zu fürchten und nach Licht zu schreien.

Einstweilen jedoch reiste Tartarin nicht ab.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

„Degenstiche, meine Herren, Degenstiche, keine Nadelstiche!“

Hatte er wohl überhaupt die Absicht zu reisen?... Eine delikate Frage, deren Beantwortung den Biographen Tartarin's in große Verlegenheit setzt.

Thatsache ist, daß die Menagerie Mitaine Tarascon seit mehr als drei Monate verlassen hatte, und der Löwentöter sich nicht vom Flecke rührte.

Vielleicht lebte der wackere Tartarin, in einer neuen Sinnestäuschung befangen, des guten Glaubens, daß er wirklich nach Algier gegangen. Vielleicht hatte sich durch das viele Reden von seinen zukünftigen Jagden bei ihm die Meinung festgesetzt, daß er sie wirklich bestanden; auf dieselbe

Digitized by Google

naive Weise, wie er sich einbildete, in Shanghai die Konsular-Fahne aufgehißt und auf die Tartaren geschossen zu haben.

Wenn Tartarin ein Opfer der Sinnestäuschung war, die Tarasconneser waren es dies Mal leider nicht.

Als man nach dreimonatlichem Warten den Jäger noch immer keinen Koffer packen sah, begann man zu murren.

„Das wird ebenso kommen, wie damals mit Shanghai," sagte Costecalde mit malitiösem Lächeln und sein Wort machte Furore in der Stadt, denn niemand glaubte mehr an Tartarin.

Die Philister und Hasenfüße, Leute wie der Apotheker Bezuquet, die vor einem Floh davonliefen und keinen Flintenschuß abfeuern konnten, ohne die Augen zuzudrücken, das waren gerade die unerbittlichsten. Im Klub, auf der Promenade redeten sie den armen Tartarin spöttisch an:

„Uebrigens, wann geht's denn nun los?"

Im Laden bei Costecalde fand seine Meinung

Digitized by Google

gar keine Beachtung mehr. Die Mützenjäger verleugneten ihren Chef.

Dann kamen Epigramme. Der Präsident Ladevèze, der in seinen Mußestunden gern der Muse der Dichtkunst die Cour schnitt, dichtete in der echten Sprache der Provençe ein Liedchen, das großen Erfolg errang. Es handelte sich darin um einen großen Jäger, einen gewissen Meister Gervais, dessen furchtbare Büchse alle Löwen Afrika's bis auf den letzten vertilgen sollte. Unglücklicherweise war die verteufelte Büchse von einer ganz eigentümlichen Konstruktion. „Man lud sie immer, doch sie ging nie los".

Sie ging nie los, man versteht die Anspielung.

Im Handumdrehen war das Liedchen populär geworden, und wenn Tartarin vorbeiging, sangen die Lastträger am Quai, die kleinen Schuhputzer an seiner Thüre im Chor:

„Die Büchse des Meister Gervais,
Man ladet sie immer, man ladet sie.
Die Büchse des Meister Gervais,
Man ladet sie immer, doch los geht sie nie."

Digitized by Google

Freilich wurde das immer in einer gewissen Entfernung gesungen, der „rollenden Muskeln“ wegen.

O, über die Unbeständigkeit der Volksgunst!...

Der große Mann that, als ob er nichts sähe, nichts hörte, im Grunde aber quälte ihn dieser stille und giftige Krieg sehr. Er fühlte, wie ihm die Zügel seiner Herrschaft, der Herrschaft über Tarascon, aus der Hand glitten, wie die Volksgunst sich zu Anderen wandte, und dies bereitete ihm unsäglichen Kummer.

O, wie sitzt es sich schön vor der vollen Schüssel der Popularität, aber wie verbrüht man sich, wenn sie umstürzt!

Trotz seines Grams lächelte Tartarin und lebte friedlich weiter, als wäre nichts passirt.

Manchmal jedoch glitt die Maske heiterer Sorglosigkeit, die er aus Stolz vorgelegt hatte, plötzlich von seinem Gesicht; dann sah man darin statt des Lächelns Unwille und Schmerz.

So kam es, daß, als eines Morgens die kleinen

Digitized by Google

Schuhputzer unter seinen Fenstern das Lied vom Meister Gervais sangen, die Stimmen dieser Tröpfe bis in sein Zimmer drangen, wo der große Mann gerade beschäftigt war, sich vor seinem Spiegel den Bart zu stutzen. (Tartarin trug einen Vollbart, aber da sein Bartwuchs zu stark war, mußte er ihn ein wenig überwachen.)

Plötzlich wurde das Fenster aufgerissen und Tartarin erschien in Hemd und Nachtmütze, das ganze Gesicht eingeseift und in der einen Hand sein Rasirmesser, in der andern das Seifbecken schwingend, schrie er mit furchtbarer Stimme:

„Degenstiche, meine Herren, Degenstiche, keine Nadelstiche!“

Ein großes Wort, würdig in den Annalen der Geschichte zu glänzen, nur hatte es den einen Fehler, an so kleine Kerle gerichtet zu sein, die nicht höher als ihre Wichskästen und absolut außer Stande waren, einen Degen zu halten.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Was im Brotbaum-Häuschen gesprochen wurde.

Inmitten des allgemeinen Abfalls hielt einzig und allein die Armee fest an Tartarin.

Der brave Kommandant Bravida, ehemaliger Magazinverwalter, bezeigte ihm immer noch dieselbe Achtung: „Er ist ein Haudegen," dabei blieb er und diese Versicherung wog sicherlich die des Apotheker Bezuquet auf ...

Nicht ein einziges Mal machte der wackere Kommandant eine Anspielung auf die Afrika-Reise; endlich jedoch, als die Stimme der öffentlichen Meinung zu laut wurde, entschloß er sich, zu sprechen.

Digitized by Google

Es war eines Abends; der unglückliche Tartarin saß allein in seinem Zimmer, als er plötzlich den Kommandanten eintreten sah, ernst, schwarz behandschuht, und bis zum Kinn zugeknöpft.

„Tartarin," sagte der ehemalige Kapitän mit Würde, „Tartarin, Ihr müßt reisen," und er blieb im Rahmen der Thür stehen — groß und streng wie die Pflicht.

Alles, was in diesem „Ihr müßt reisen" lag, Tartarin fühlte es.

Bleichen Antlitzes erhob er sich, warf einen wehmutsvollen Blick auf das niedliche Kabinet, so traulich, warm und hell, auf den breiten, bequemen Lehnstuhl, seine Bücher, die großen, weißen Rouleaux mit den schwankenden Zweigen des Brotbaums dahinter.

Dann trat er an den Kommandanten heran, nahm seine Hand, drückte sie kräftig und mit thränenerstickter, aber doch fester Stimme sprach er zu ihm:

„Ich werde reisen, Bravida!"

Digitized by Google

Und er reiſte, wie er geſagt hatte. Freilich noch nicht gleich; er mußte doch Zeit zur Ausrüſtung haben.

Zuerſt beſtellte er bei Bompard zwei große, mit Kupfer ausgelegte Koffer, an jedem ein langes Schild mit der Inſchrift:

Tartarin von Tarascon.

Waffenkiſte!

Das Auslegen und Graviren nahm eine lange Zeit in Anſpruch. Bei Taſtavin beſtellte er ein prachtvolles Reiſe-Album, um ſeine täglichen Erlebniſſe, ſeine Reiſe-Eindrücke darin niederzuſchreiben, denn der Löwenjäger denkt nicht blos an die Jagd, ſondern ſtellt unterwegs auch Beobachtungen an.

Dann ließ er von Marſeille eine ganze Ladung von Conſerven und Bouillon-Tafeln kommen, ein Zelt neueſter Konſtruktion, das ſich in einer Minute aufſtellen und zuſammenklappen läßt, ferner Waffer-

Digitized by Google

stiefel und Regenschirme, einen Regenrock, eine blaue Brille gegen etwaige Augenkrankheiten.

Der Apotheker Bezuquet stellte ihm endlich eine kleine, tragbare Apotheke zusammen mit allerhand Pflastern, Arnica, Kampher und Choleratropfen.

Armer Tartarin! Was er that, that er nicht für sich, durch diese vielen Vorsichtsmaßregeln und zarten Aufmerksamkeiten hoffte er nur, den Zorn des Tartarin-Sancho zu besänftigen, der, seit die Abreise definitiv entschieden war, Tag und Nacht nicht aus der Wut herauskam.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Abreise.

Endlich kam er, der feierliche, der große Tag.

Schon von Tagesanbruch an war ganz Tarascon auf den Beinen, so daß der Weg von Avignon und sämtliche Zugänge zu dem kleinen Brotbaum-Häuschen versperrt waren.

Fenster, Dächer, Bäume, alles voll Menschen. Rhôneschiffer, Schuhputzer, Spießbürger, Fabrikarbeiterinnen, der Klub, kurz die ganze Stadt; dann noch Leute aus Beaucaire, die über die Brücke gekommen waren, Gärtner aus der Vorstadt auf Karren mit großen Plandecken, Weinbauern auf kleinen Mauleseln, welche letztere mit Bändern, Schellen, Troddeln und Schleifen aufgeputzt waren,

Digitized by Google

ja sogar hier und da ein paar niedliche Mädchen aus Arles, die, ihr blaues Band um den Kopf, jede hinter ihrem Anbeter auf einem jener kleinen, eisengrauen Camargue-Pferden saßen.

Alle diese Leutchen drängten und stießen sich vor Tartarin's Thüre herum, des guten Tartarin's, der da hinging, die Löwen zu tödten bei den „Türken".

— Für Tarascon nämlich bildet Algerien, Afrika, Persien, Griechenland, die Türkei alles zusammen ein großes, vollständig unbestimmtes, fast mythologisches Land, „die Türken" genannt. —

Inmitten dieses Gewühls kamen und gingen die Mützenjäger, stolz auf den Triumph ihres Chefs, und gleichsam auf ihrem Wege sichtbaren Ruhm ausstrahlend.

Vor dem Brotbaum-Haus standen zwei große Karren.

Von Zeit zu Zeit öffnete sich die Pforte und man sah einige Personen mit würdevollem Anstande in dem kleinen Garten herumspazieren. Gepäck-

Digitized by Google

träger brachten Koffer, Kisten und Reisetaschen, welche sie in den Karren aufstapelten.

Bei jedem neuen Ballen schauderte die Menge zusammen. Man rief sich den Namen jedes einzelnen Stückes mit lauter Stimme zu: „Das ist das Zelt! — das sind die Conserven! — jetzt kommt die Apotheke! — jetzt die Waffenkisten!“ und die Mützenjäger gaben die nötigen Erklärungen.

Plötzlich, gegen 10 Uhr, entstand eine Bewegung unter der Menge. Die Gartenpforte drehte sich geräuschvoll in ihren Angeln.

„Da ist er, da ist er!“ schrie Alles.

Er war es! —

Als er auf der Schwelle erschien, schallten ihm aus der Menge zwei Rufe des Staunens entgegen:

„Ein richtiger Türke!“

„Er hat eine Brille auf.“

In der That hatte es Tartarin für seine Pflicht gehalten, als Afrika-Reisender auch afrikanisches Costüm anzulegen. Eine weite, bauschige Hose von weißer Leinwand, eine kleine, anschließende Jacke

Digitized by Google

mit Metallknöpfen, auf dem Kopf einen gewaltigen Fez mit blauer Troddel von unglaublicher Länge, um den Leib einen zwei Fuß breiten, roten Gürtel, den Hals nackt, das Vorderhaupt glatt rasirt, dazu zwei riesige Flinten, auf jeder Schulter eine, im Gürtel ein großes Jagdmesser, vor dem Bauch eine Patrontasche, an der Seite in einem Lederfutteral einen Revolver. Das war alles.

Doch halt, ich vergaß die Brille, eine fürchterliche, blaue Brille, die so recht geeignet war, das, was an der Erscheinung unseres Helden zu wild schien, ein wenig zu dämpfen.

„Tartarin hoch! Es lebe Tartarin!" brüllte das Volk.

Der große Mann lächelte, aber dankte nicht, der Flinten wegen, die ihn incommodirten. Außerdem wußte er ja jetzt, was man von der Volksgunst zu halten hat, vielleicht verwünschte er auch im Grunde seiner Seele seine schrecklichen Landsleute, die ihn wegtrieben aus seiner kleinen, niedlichen Häuslichkeit mit den weißen Mauern und

Digitized by Google

den grünen Jalouſien. Doch davon ſah man ihm nichts an. —

Ruhig und ſtolz, obgleich ein wenig bleich, ſchritt er vor zur Chauſſee, warf einen prüfenden Blick auf ſeine Karren, und da er ſah, daß alles gut war, ſchlug er mutig den Weg nach dem Bahnhof ein, ohne ſich ein einziges Mal nach dem kleinen Brotbaum-Häuschen umzuſehen.

Hinter ihm marſchirte der wackere Kommandant Bravida, dann der Präſident Ladevéze, dann der Waffenhändler Coſtecalde und alle Mützenjäger, dann kamen die Karren, zuletzt das Volk.

Vor dem Bahnhof erwartete ihn der Bahnhofs-Inſpektor, der, ein ehemaliger afrikaniſcher Chaſſeur, ihm mehrere Male mit Wärme die Hand drückte.

Der Courierzug Paris-Marſeille war noch nicht angekommen. Tartarin trat mit ſeinem Stabe in den Warteſaal. Um die nachdrängende Volksmenge abzuhalten, ließ der Inſpektor den Bahnhof abſperren.

Eine Viertelſtunde lang wanderte Tartarin,

Digitized by Google

umgeben von den Mützenjägern, im Saale auf und ab. Er sprach von seiner Reise, von seiner Jagd; er versprach auch, Felle zu schicken. Man schrieb sich in sein Notizbuch ein auf Felle, wie auf einen Contretanz.

Ruhig und mild, wie Sokrates, als er den Giftbecher leeren sollte, hatte der kühne Tarasconneser für jeden einzelnen ein Wort, für alle Welt ein Lächeln. Seine Worte waren einfach und er sprach mit freundlicher Miene; man hätte glauben können, er habe sich vorgenommen, daß ganz Tarascon mit Entzücken und Bedauern an ihn zurückdenken sollte. Alle Mützenjäger zerflossen in Thränen, als sie ihren Chef so sprechen hörten; ja, einige hatten Gewissensbisse, wie der Präsident Ladevèze und der Apotheker Bezuquet.

Die Gepäckträger saßen in den Ecken und heulten laut. Das Volk draußen guckte durch's Gitter und schrie: „Tartarin hoch! Es lebe Tartarin!"

Endlich wurde geläutet. Ein dumpfes Rollen, ein grellender Pfiff erschütterte die Halle.

Digitized by Google

„Einsteigen! Einsteigen!“

„Adieu, Tartarin! Adieu, Tartarin!“

„Adieu allzusammen,“ murmelte der große Mann, indem er sein theures Tarascon in Gestalt des wackeren Bravida umarmte.

Dann stürzte er auf den Perron und stieg in ein Coupé, das ganz mit Pariserinnen besetzt war, die vor Furcht vergehen wollten, als sie diesen seltsamen Menschen mit dieser Menge von Karabinern und Revolvern ankommen sahen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Hafen von Marseille. Die Einschiffung.

Es war der erste Dezember 186... Das Wetter war, Dank der Wintersonne, die hell und klar auf Marseille herab schien, herrlich; da sahen die erstaunten Marseiller um die Mittagsstunde in der Rue Canebière einen „Türken" — aber einen „Türken", wie sie ihn noch nie gesehen hatten, trotzdem doch in Marseille an solchen wahrhaftig kein Mangel ist. Besagter Türke, — unnötig, zu sagen — war Tartarin von Tarascon, der seine Waffenkisten, Apotheke und Proviant hinter sich, den Hafendamm entlang wanderte nach der Anlagestelle des „Zuaven", eines Dampfers der Gesellschaft Touache, der ihn nach dem Süden bringen sollte.

Digitized by Google

Noch klang ihm das Beifallsgeschrei seiner Landsleute in den Ohren, während er, berauscht von der Seeluft und dem klaren Himmel, seine Flinten auf den Schultern, stolz dahin wandelte, um schließlich beim Anblick des Hafens, den er zum ersten Mal sah, die Augen weit aufzureißen.

Der gute Mann war wie betäubt; er glaubte zu träumen. Er kam sich vor, wie Sindbad, der Seefahrer, der in einer jener Zauberstädte aus 1001 Nacht herumirrt.

Das war ein unabsehbares Gewühl von Masten und Raaen, die sich nach allen Richtungen hin kreuzten.

Russische, griechische, schwedische, tunesische, amerikanische Flaggen. Die Schiffe am Quai mit ihren Bugsprieten, gleich einer Reihe Bayonnette über das Ufer hinausragend; darunter Najaden, Göttinnen, heiligen Jungfrauen und andere Holzbildwerke, die dem Schiff den Namen geben, alles dies vom Meerwasser zerfressen, halbverschimmelt und triefend. Hier und da zwischen den Schiffen ein

Digitized by Google

Stück Meer, wie ein Oelfleck in einem großen Stück Mairóseide. Zwischen dem Raaengewühl, Schwärme von Möven, die zu dem tiefen Blau des Himmels einen angenehmen Kontrast bildeten; Schiffsjungen, die sich in allen Sprachen anriefen.

Auf dem Hafenplatz selbst, zwischen schwarz und grünlich gefärbten Gossen, die, mit Oel und Soda versetzt, aus den Seifensiedereien kamen, ein ganzes Heer von Zollbeamten, Dienstleuten und Lastträgern mit ihren, von kleinen korsischen Pferden gezogenen Gepäckkarren.

Magazine der seltsamsten Art, verräucherte Buden, in denen sich die Matrosen ihr Essen kochen, Pfeifen-, Affen-, Papageien-, Segelleinwandshändler; Trödelbuden, wo in bunten Gemisch das phantastischte Zeug zur Schau gestellt war: Alte Feldschlangen, ungefüge vergoldete Laternen, alte Winden, Anker ohne Zähne, altes Tauwerk, alte Rollen, alte Sprachröhre, See-Fernröhre aus der Zeit Jean-Bart's und Duguay-Troui's. Muschelhändlerinnen, die neben ihren Muschelkörben hockend, jedermann anschrieen,

Digitized by Google

Matrosen, die mit rauchenden Fleisch- und Theertöpfen vorübereilten oder große Körbe voll Fleisch zu den Brunnen trugen, um es dort in dem klaren Wasser abzuwaschen.

Jeder denkbare Handelsartikel war vertreten: Seide, verschiedene Erzarten, Bleibarren, dann Holzflöße, allerlei Tuchstoffe, ferner Zucker, Johannisbrot, Raps, Süßholz, Zuckerrohr. Orient und Occident durcheinander. Große Schichten holländischer Käse, welche die genuesischen Verkäuferinnen mit ihren Händen roth färbten.

Weiter unten die Ausladestelle für das Getreide. Lastträger, welche die Säcke von hohen, großen Gerüsten, auf das Ufer ausschütteten. Das Korn, einem Goldstrome gleich, strömte inmitten einer hellgelben Staubwolke herunter. Leute im roten Fez, die es in abgemessenen Quantitäten durch große feine Siebe von Eselsfell hindurchsiebten und es auf Karren luden, die davonfuhren, hinter sich ein Heer von Frauen und Kindern, welche mit kleinen Besen bewaffnet, die Nachlese hielten. Weiter-

Digitized by Google

hin die Schiffswerft. Riesige Schiffe, welche, auf der Seite liegend, mit Buschwerk abgesengt wurden, um sie von dem Meerunkraut zu säubern, und deren Raaen in's Wasser tauchten; ein penetranter Harzgeruch, ferner ein betäubender Lärm der Zimmerleute, welche die Schiffswandungen mit Kupferplatten beschlugen.

Manchmal eine freie Stelle zwischen den Masten. Dann sah Tartarin den Eingang des Hafens; das Gewühl der ankommenden und abgehenden Schiffe, eine englische, nach Malta segelnde Fregatte, zierlich und sauber, die Offiziere in gelben Handschuhen, oder eine große Marseiller Brigg, welche unter den Toben und Fluchen der Matrosen in See stach, im Hintergrunde einen dicken Kapitän, der im Ueberrock und Cylinder das Manöver leitete. Schiffe, die mit vollen Segeln dahinschossen. Hinten in weiter Ferne andere, die langsam im Sonnenschein herannahten, als ob sie in der Luft segelten.

Und dabei immerfort ein fürchterliches Getöse: Das Gerassel der Karren, das „Alle Mann zieht"

Digitized by Google

der Matrosen, das Fluchen und Singen, das Pfeifen von den Dampfern, das Trommeln und Trompeten von den Forts Saint Jean und Nicolas, das Dröhnen der Thurmuhren in der Nähe. Zu alledem der Mistral (Nordwestwind), der dies ganze Getöse, so zu sagen, zusammenfaßte, durcheinander mengte, mit seiner eigenen Stimme vermischte und so eine Musik zu Wege brachte, eine Musik, toll wild, herrisch, wie eine gewaltige Reisefanfare, die in jeglicher Brust die Sehnsucht wach rief, zu wandern, zu schweifen, in weite Fernen zu ziehen, Flügel zu haben.

Beim Klange dieser verführerischen Fanfare bestieg Tartarin von Tarascon das Schiff, das ihn in's Löwenland führen sollte!...

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Abteilung.

Bei den Türken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Ueberfahrt. Die fünfte Position der Scheschia. Der Abend des dritten Tages. Hilf, Himmel!

O wär' ich ein Maler, ein großer Maler, um dem Leser zum Beginn dieses zweiten Abschnitts die verschiedenen Positionen von Tartarins Scheschia (rote Mütze) zeichnen zu können, welche selbige während der drei Tage der Ueberfahrt an Bord des „Zuaven", zwischen Frankreich und Algerien nach einander einnahm.

Ich würde auf dem ersten Bilde zeigen, wie sie bei der Abfahrt stolz und herrisch, einem Heiligenscheine gleich, auf diesem erhabenen tarasconnesischen Haupte thronte. Ich würde auf dem zweiten Bilde

Digitized by Google

zeigen, wie sie, nachdem der „Zuave", in die offene See gelangt, auf den Wellen zu tanzen begonnen hatte, zitternd und betäubt schon von der ersten Ahnung künftigen Ungemachs durchschauert wird.

Dann würde ich zeigen, wie sie sich im Golf von Lyon, je breiter und wilder die See wird, im Kampf mit den Elementen auf dem Schädel des Helden immer toller geberdet und wie der blaue Wolltroddel sich in Nebel und Sturm aufbäumt.

Vierte Position: 6 Uhr Abends, die korsische Küste in Sicht. Die unglückselige Scheschia neigt sich über den Schiffsrand und starrt trübe in die Fluten. Schließlich fünfte und letzte Position: Eine enge Kajüte, wo sich in einem kleinen Bettchen, das eine verdächtige Aehnlichkeit mit einem Komodenkasten hat, eine formlose Masse wimmernd auf den Kissen herumwälzt. Das ist die Scheschia, die jüngst noch so heroische Scheschia, die jetzt bis über die Ohren auf ein bleiches und krampfhaft zuckendes Haupt herabgezogen, das ziemlich gewöhnliche Aussehen einer Schlafmütze hat.

Digitized by Google

O, wenn die Tarasconneſer ihren großen Tartarin hätten ſehen können, wie er bei dem matten und trüben Tageslicht, welches durch die Luken fiel, in ſeiner Schublade lag, wo ihm neben den Odeurs der Küche ein Geruch von faulem Holz, jener widerliche Schiffsgeruch in die Naſe drang.

Wenn ſie gehört hätten, wie er bei dem Stampfen der Schraube röchelte, wie er alle fünf Minuten nach Thee rief und mit dünner Kinderſtimme nach dem Kellner ſchrie, und fluchte, ſie hätten ſich Vorwürfe gemacht, ihn zur Abreiſe gezwungen zu haben.

Unſer Wort als Geſchichtsſchreiber, der arme „Türke“ befand ſich in einem bemitleidenswerthen Zuſtand. Ganz plötzlich von der Krankheit überraſcht, hatte der Unglücksmenſch nicht den Mut gehabt, ſeinen algeriſchen Gürtel abzubinden, noch ſich ſeiner Mordinſtrumente zu entledigen. Das Jagdmeſſer zerſtieß ihm mit ſeinem ungeſchickten Griffe die Bruſt, das Revolverfutteral quetſchte ihm die Beine. Zu alledem noch das Gekeife Tartarin-Sancho's, der ohne Aufhören tobte und

Digitized by Google

winselte: „Siehst Du wohl, Du Pinsel, hab' ich's Dir nicht vorher gesagt? Aber Du wolltest ja absolut nach Afrika; da hast Du's ja nun, Dein Afrika, wie gefällt's Dir denn?!"

Das Grausamste dabei war, daß der Unglückliche in seiner Kajüte und seinem Elend die Passagiere im Salon essen und Karten spielen, singen und lachen hörte.

Es war eine zahlreiche, lustige Gesellschaft am Bord des „Zuaven": Offiziere, die zu ihrem Regiment zurückgingen, Damen aus dem Alcazar in Marseille, Schauspieler ziemlich gewöhnlichen Genres, ein reicher Muselmann, der von Mecca zurückkam, ein sehr lustiger montenegrinischer Prinz, der die Komiker Ravel oder Gil Pérès zu kopiren wußte. Nicht Einer darunter hatte die Seekrankheit, und ihre ganze Beschäftigung bestand darin, Champagner mit dem dicken Kapitän des „Zuaven" zu trinken, einem Lebemann mit gutmütigem Gesicht, der zwei Haushaltungen führte in Algier und Marseille, uud auf den drolligen Namen Barbassou hörte.

Tartarin war wüthend auf alle diese Elenden.

Digitized by Google

Ihre Fröhlichkeit vermehrte seine Leiden.

Am Nachmittag des dritten Tages endlich geriet man an Bord des Zuaven in eine ungewöhnliche Bewegung, die unsern Helden aus seiner langen Betäubung riß. Die Glocke auf dem Vorderdeck läutete. Man hörte die schweren Tritte der Matrosen auf dem Verdeck.

„Vorwärts!“ „Rückwärts!“ kommandirte der Kapitän Barbasson mit heiserer Stimme.

Dann: „Halt! Stopp!“ Plötzliches Stillstehen, eine Erschütterung, dann nichts weiter. Das Schiff schwankte leise und langsam von rechts nach links, wie ein Luftballon.

Bei dieser seltsamen Stille durchzuckte den Tarasconneser eine schreckliche Ahnung:

„Hilf, Himmel, wir sinken!“ schrie er mit fürchterlicher Stimme und wie durch einen Zauberschlag wieder im Besitz seiner Kräfte, sprang er aus dem Bett und stürzte mit seinem Kriegsgeräth auf das Verdeck.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!

Der „Zuave“ sank nicht, er war angekommen.

Soeben war er in die Rhede eingelaufen, eine schöne Rhede mit dunkelm, tiefen Wasser; aber still, düster, fast wie ausgestorben. Gegenüber auf einem Hügel das weiße Algier mit seinen kleinen, mattweißen Häusern, die sich so aneinandergeschmiegt nach dem Meere zu senken, gleich einer Menge auf dem Abhange von Meudon aufgehängten Wäsche. Darüber ein Himmel von einer Farbe wie blauer Atlas.

Ehren-Tartarin hatte sich von seinem Schreck ein wenig erholt und betrachtete die Landschaft, indem er andächtig der Rede des neben ihm stehenden montenegrinischen Prinzen lauschte, der ihm die

Digitized by Google

verschiedenen Stadtteile herzählte: die Casba, die obere Stadt, die Straße Bab-Azoun u. s. w.

Ein sehr gebildeter Mann, dieser montenegrinische Prinz; ganz Algerien kannte er bis in den kleinsten Winkel und das Arabische floß ihm wie Wasser von den Lippen. Tartarin nahm sich darum auch vor, diese Bekanntschaft möglichst zu kultiviren.

Plötzlich bemerkt der Tarasconneser längs der Schiffswand, an die sie sich angelehnt hatten, eine Reihe großer, schwarzer Hände, die sich von draußen anklammern.

Fast im selben Moment taucht ein kraushaariger Negerkopf vor ihm auf und ehe er noch den Mund öffnen kann, ist das Verdeck von allen Seiten her besetzt mit einem Schwarm von schwarzen und gelben, halbnackten Seeräubern, abschreckend häßliche Gesichter mit wulstigen Lippen.

Tartarin kannte diese Gestalten: das waren „sie", diese famosen „sie", die er so oft nächtlicher Weile in den Straßen von Tarascon gesucht hatte. Endlich also wagten sie zu kommen.

Digitized by Google

Zuerst bannte ihn die Ueberraschung auf seinen Platz. Als er aber sah, wie die Piraten sich auf das Gepäck stürzten, die darüber gelegte Decke herabrissen nnd schließlich zur Plünderung schreiten wollten, da erwachte die Heldennnatur in ihm; er zog sein Jagdmesser und indem er den Passagieren zurief: „Zu den Waffen, meine Herren, zu den Waffen", drang er als Erster auf die Seeräuber ein.

„Was giebts, was machen Sie denn da, zum Teufel?" fragte Kapitän Barbassou, der soeben aus dem Zwischendeck heraufkam.

„Ah, Kapitän, schnell, bewaffnen Sie Ihre Leute!"

„Die Leute bewaffnen, mein Gott, warum denn?"

„Aber sehen Sie denn nicht?"

„Was denn?"

„Da vor uns die Piraten!"

Der Kapitän sah ihn ganz betroffen an. In diesem Augenblicke rannte gerade ein langer Tölpel von Neger mit Tartarin's Apotheke an ihnen vorüber.

Digitized by Google

„Warte, Du Hund", brüllte Tartarin, indem er mit gezücktem Dolch auf ihn zusprang.

Barbassou jedoch erhaschte ihn noch im Sprunge und zog ihn am Gürtel zurück.

„Aber beruhigen Sie sich doch, Sie komischer Kauz", schrie er ihn an, „das sind keine Seeräuber, die giebt's schon längst nicht mehr, das sind Lastträger!"

„Lastträger?"

„Ja, Lastträger, die das Gepäck von Bord holen wollen. Stecken Sie Ihr Käsemesser nur wieder ein, geben Sie mir Ihr Billet und folgen Sie diesem biederen, schwarzen Jüngling, der Sie an's Land und, wenn Sie wollen, auch bis in's Hotel schaffen wird!"

Ein wenig verdutzt, reichte Tartarin sein Billet hin, schloß sich dann dem bezeichneten Neger an und kletterte am Fallring hinunter in eine Barke, welche sich an der Seite des Schiffes auf den Wellen schaukelte. Seine Koffer, Waffenkisten,

Digitized by Google

Konserven, kurz sein ganzes Gepäck war schon hineingeschafft und da es die ganze Barke ausfüllte, so brauchte man nicht erst auf andere Passagiere zu warten. Der Neger kletterte auf die Koffer und hockte sich dort, die Hände über die Kniee gefaltet, wie ein Affe hin.

Ein zweiter Neger ergriff die Ruder. Beide starrten Tartarin grinsend ins Gesicht, indem sie dabei ihre glänzend weißen Zähne zeigten.

Der große Tarasconneser stand im Hintergrunde; sein Gesicht hatte jenen fürchterlichen Ausdruck, der der Schrecken seiner Landsleute war. Er spielte krampfhaft mit dem Griff seines Messers, denn trotz Barbassou's Versicherung war er sich doch noch gar zu unsicher über die Absichten dieser Lastträger mit der Ebenholzhaut, die mit ihren braven Kollegen in Tarascon so wenig Aehnlichkeit hatten...

Fünf Minuten später landete die Barke und Tartarin betrat jenen Hafenplatz der Berberküste, wo drei Jahrhunderte früher ein spanischer Galeeren-

Digitized by Google

sträfling, Namens Michael Cervantes, unter der Peitsche des algerischen Sclavenaufsehers jenen herrlichen Roman erdachte, der sich Don Quixote nennen sollte!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Anrufung des Cervantes. Ausschiffung. Wo sind die Türken? Kein Türke. Enttäuschung.

O Michael Cervantes Saavedra, wenn es wahr ist, daß an den Stätten, wo große Männer geweilt, noch bis zu aller Zeiten Ende ein Hauch ihres Geistes zu verspüren ist, so mußte, was von Deinem unsterblichen Theil an der Berberküste zurückgeblieben, vor Freude aufjauchzen bei der Ankunft Tartarins von Tarascon, dieses wunderbaren Typus des Südfranzosen, dieser Verkörperung der beiden Helden Deines Buches, des Don Quixote und des Sancho Pansa.

Digitized by Google

Es war ein warmer Tag. Auf dem Hafenplatz im Sonnenbrande fünf bis sechs Zollbeamte, einige Kolonisten, die Nachrichten aus Frankreich erwarteten, ferner Mauren, die auf der Erde hockend ihre langen Pfeifen rauchten, maltesische Matrosen mit großen Netzen, zwischen deren Maschen Tausende von Sardinen wie Silberstücke hindurch glänzten.

Kaum hatte Tartarin den Fuß auf die Erde gesetzt, als plötzlich eine Bande von Wilden, noch scheußlicher anzusehen, wie die Piraten von vorhin, aus dem Ufersand emportauchte und auf den Ankömmling losstürzte. Große Araber, die außer einer wollenen Decke jedwedes Kleidungsstück sorglich gemieden hatten, kleine zerlumpte Mauren, Neger, Tunesier, Mahonneser, Hotelhausknechte mit weißen Schürzen, all dies Gesindel schrie, brüllte, klammerte sich an Tartarins Kleider und prügelte sich um das Gepäck. Einer machte sich mit den Konserven davon, ein Andrer mit der Apotheke, indem sie ihm in einem wunderbaren Kauderwälsch die unwahrscheinlichsten Hotelnamen an den Kopf warfen.

Digitized by Google

Der arme Tartarin, von diesem Tumult ganz aus der Fassung gebracht, fluchte, schimpfte, rannte wie besessen bald dem Einen, bald dem Andern nach und in seiner Verlegenheit, wie er sich diesen Barbaren verständlich machen solle, redete er sie erst französisch an, dann im Dialekte seiner Provinz, schließlich gar lateinisch. Ein jämmerliches Latein; seine ganze Weisheit bestand in rosa, die Rose, und bonus, a, um, gut.

Alles umsonst. Kein Einziger schenkte ihm Gehör. Zum Glück trat endlich ein kleiner Mann in Uniform mit gelbem Kragen und mit einem langen Stabe bewaffnet, wie ein Homerischer Gott in der Feldschlacht, dazwischen und trieb das ganze Lumpenpack mit Stockschlägen auseinander. Es war ein algerischer Polizist, der nach vollbrachtem Befreiungswerk Tartarin sehr höflich einlud, im Hotel de l'Europe abzusteigen und ihn der Fürsorge der besagtem Etablissement zugehörigen Hausknechte übergab, welche ihrerseits mit Hülfe mehrerer Karren

Digitized by Google

unseren Helden samt seinem Gepäck von dannen zu führen sich beeilten.

In der eigentlichen Stadt angekommen, riß Tartarin bei den ersten Schritten die Augen weit auf. Er hatte sich die Stadt orientalisch, feenhaft, mythologisch vorgestellt, so ein Mittelding zwischen Konstantinopel und Zanzibar. Was er vorfand, war das leibhaftige Tarascon: Cafés, Restaurationen, breite Straßen, vierstöckige Häuser, ein gepflasterter Platz, wo eben die Militärkapelle eine Offenbachsche Polka spielte. Vor den Restaurants Leute, die Kaffee tranken und Windbeutel aßen, ferner sehr europäisch gekleidete Damen, auch einige Loretten und vor allen Dingen Militär, überall Militär. Nur ein Türke war nirgends zu erblicken, kein einziger außer Tartarin selbst.

Alles starrte unsern Helden an, ja die Musiker brachen die Polka in der Mitte ab, um sich ebenfalls dieser Beschäftigung hinzugeben.

Die beiden Flinten auf den Schultern, den Revolver an der Seite, schritt Tartarin, eine wilde

Digitized by Google

und majestätische Erscheinung à la Robinson Crusoe, mit feierlicher Grandezza durch all' die Gruppen hindurch. Jedoch, kaum vor dem Hotel angekommen, war es mit seiner Kraft zu Ende. Die Abreise von Tarascon, der Hafen von Marseille, die Ueberfahrt, der montenegrinische Prinz, die Piraten, alles dies wirbelte ihm im Kopf herum. Man mußte ihn auf sein Zimmer schaffen, ihn da seiner Waffen entledigen und entkleiden; ja, man wollte schon zum Arzt schicken, doch, kaum in den Federn, begann unser Held aus voller Seele so urkräftig zu schnarchen, daß der Hotelbesitzer den Beistand der Wissenschaft für entbehrlich erachtete und sich mit seinem Gesinde bescheiden zurückzog.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Zum erstenmal auf dem Anstande.

Es schlug gerade drei, als Tartarin erwachte. Er hatte den ganzen Abend, die Nacht, den Morgen und noch ein Stückchen vom Nachmittag durch geschlafen. Hatte doch auch die Scheschia zu böse Tage durchlebt! —

Sein erster Gedanke, als er die Augen aufschlug, war: Ich bin im Löwenland — und als gewissenhafter Geschichtsschreiber dürfen wir das nicht verschweigen — bei dem Gedanken, daß die Löwen so dicht in der Nähe, ja geradezu ihm vor der Nase herumliefen, daß er nur zuzugreifen brauche, überlief ihn ein kalter Schauer und todesmuthig kroch er unter seine Bettdecke.

Digitized by Google

Im nächsten Augenblick jedoch gab ihm das herrliche Wetter draußen, der blaue Himmel, der helle Sonnenschein, der Anblick des Meeres, den er vom Bett aus genießen konnte, schließlich ein kleines Frühstück, das er im Bett einnahm, das Alles gewürzt durch ein Fläschchen Crescia-Wein, seinen alten Muth wieder.

„Auf zur Löwenjagd!" ermunterte er sich, warf seine Bettdecke zurück und kleidete sich hastig an.

Sein Plan war folgender: Er wollte, ohne einem Menschen ein Wort zu sagen, aus der Stadt gehen, mitten in die Wüste, da draußen die Nacht abwarten und sich dann in Hinterhalt legen, um den ersten Löwen, der ihm in die Quere kommen würde, piff-paff ohne Gnade niederzuknallen; am folgenden Morgen wollte er dann zum Frühstück nach dem Hotel zurückkehren, die Gratulationen der Algerier in Empfang nehmen und einen Karren miethen, den Kadaver herbeizuschaffen.

Er bewaffnete sich also eiligst, lud das Zelt, dessen Stäbe ihm ein gutes Stück über den Kopf

Digitized by Google

hinausragten, auf den Rücken und trat, steif und gerade wie ein Bolzen, auf die Straße hinaus.

Hier wandte er sich, da er, aus Furcht, seine Absicht zu verraten, nicht nach dem Wege fragen wollte, kurz entschlossen nach rechts, durchwandelte in der Straße Bab-Azoun den Säulengang, wo ein Haufe algerischer Juden im Hintergrunde ihrer schmutzigen Läden wie Kreuzspinnen hockend, ihn anstarrten, ging über den Schauspielhaus-Platz, dann durch die Vorstadt und gelangte endlich auf die staubige Chaussee Mustapha.

Ein bunt phantastisches Gewühl auf dieser Chaussee! Omnibusse, Fiaker, Bagagewagen, große von Ochsen gezogene Heuwagen, dann und wann eine Schwadron Chasseurs d'Afrique oder eine Heerde mikroskopisch kleiner Esel, Kuchen verkaufende Negerinnen, Wagen voll Elsässer Emigranten, Spahis in ihren roten Mänteln; das alles wälzte sich, in eine dicke Staubwolke gehüllt, unter Gesang, Geschrei und Trompetengeschmetter zwischen zwei Reihen elender Baracken, vor deren Thüre baumlange

Digitized by Google

Mahonneserinnen sich frisirten; hier eine Kneipe voll Soldaten, da ein Fleischerladen, dann wieder eine Abdeckerei u. s. w.

„Wenn ich nur wüßte, was die Leute immer vom Orient reden," dachte der große Tartarin, „es giebt nicht einmal so viel Türken hier, wie in Marseille."

Plötzlich kam ein großes Kameel an ihm vorbei, ein Prachtexemplar, das, aufgebläht wie ein Truthahn, seine langen Beine weit auseinanderriß. Das war etwas für Tartarin, sein Herz schlug hörbar.

Schon Kameele! Da konnten die Löwen nicht mehr weit sein. Und in der That, fünf Minuten darauf sah er eine ganze Truppe Löwenjäger, die Gewehre auf den Schultern, anmarschirt kommen.

„Die Feiglinge," murrte unser Held im Vorbeigehen. „Zieht das in hellen Haufen auf die Löwenjagd. Und zwar noch mit Hunden!"

Denn daß man in Algerien etwas anderes wie Löwen jagen könne, das wäre Tartarin natürlich nie eingefallen.

Digitized by Google

Doch die Jäger hatten gar zu gemütliche Rentiergesichter, und die Manier, mit Hunden und Jagdtaschen zur Löwenjagd auszuziehen, hatte etwas so patriarchalisch Biederes an sich, daß der Tarasconneser ein wenig zweifelhaft wurde und Einen von ihnen anzureden beschloß.

„Uebrigens, wie ist Eure Jagd ausgefallen, mein Lieber?"

„So ziemlich," antwortete der Andere, indem er ganz erstaunt die zahlreichen Kriegsgerätschaften des Tarasconnesers betrachtete.

„Habt Ihr welche geschossen?"

„O ja, seht nur, hier!" und dabei zeigte der Jäger auf seine Jagdtasche, die ganz voll war von wilden Kaninchen und Schnepfen.

„Wie, was? Ihr packt sie in die Jagdtasche?"

„Wohin denn sonst?"

„Aber dann — dann giebt's wohl auch ganz kleine?"

„Kleine und große," antwortete der Jäger und

Digitized by Google

eilte dann schnellen Schrittes davon, seine Kameraden einzuholen.

Starr vor Staunen blieb Held Tartarin wie angewurzelt in der Mitte der Chaussee stehen. Dann, nachdem er einen Augenblick nachgedacht, murmelte er: „Pah, solch' ein Prahlhans, hat überhaupt nichts geschossen!" Und dann setzte er seinen Weg fort.

Die Häuser traten nur noch vereinzelt auf, die Begegnungen wurden seltener. Die beginnende Finsternis ließ die Gegenstände nicht mehr deutlich erkennen.

Dennoch wanderte Tartarin noch eine halbe Stunde weiter.

Endlich machte er Halt; es war vollständig Nacht geworden, eine mondlose, aber sternhelle Nacht. Keine lebende Seele auf der Chaussee.

Trotz alledem entschloß sich unser Held, mit Rücksicht darauf, daß die Löwen keine Omnibusse sind und das Herumspazieren auf der Landstraße schwerlich zu ihren Lieblingsgewohnheiten zählen möchte, sich seitwärts in die Felder zu schlagen.

Digitized by Google

Bei jedem Schritt ein Graben, Gebüsch und Gestrüpp. Thut nichts, er steuerte unverzagt vorwärts. Plötzlich aber machte er Halt.

„Hier riecht's nach Löwen!"

Sprach's und streckte seine Riechorgane nach rechts und links schnüffelnd in die Luft.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Piff! Paff!

Es war eine weite Wüstenei, ganz mit jenen seltenen orientalischen Pflanzen bewachsen, welche das Aussehen bösartiger Bestien haben. Unter dem milden Schimmer der Sterne breitete sich ihr vergrößerter Schatten nach allen Richtungen hin aus. Zur Rechten die wuchtige, gewaltige Masse eines Berges — vielleicht der Atlas! Zur Linken, unsichtbar, das dumpf rauschende Meer. Ein wahrhaft verführerischer Platz für die Bestien.

Tartarin stemmte ein Knie auf die Erde und die eine Flinte vor sich, die andere in der Hand, wartete er. Eine Stunde verging, eine zweite folgte. Nichts zeigte sich. Endlich fiel ihm ein, daß die großen Löwentöter in seinen Büchern niemals ohne

Digitized by Google

eine kleine Ziege auf die Jagd gingen, welche sie einige Schritte von sich anbanden, und die sie durch ziehen an einem Bindfaden zum Schreien brachten. In Ermangelung einer Ziege kam unserm Tartarin der glückliche Einfall, es mit einer Nachahmung zu versuchen, und er begann mit meckernder Stimme:

„Mäh, mäh!"

Zuerst ganz leise, weil er im Grunde seiner Seele doch fürchtete, daß es vielleicht ein Löwe hören könnte; dann, als sich nichts zeigte, fing er stärker an: „Mäh, mäh!"

Keine Spur von einen Löwen! Tartarin wurde ungeduldig, hub immer toller an und gleich mehrere Male sein: „Mäh, mäh!" so laut hervorzubrüllen, daß schließlich aus dem Zicklein ein Ochse wurde.

Da plötzlich ein Trappeln, einige Schritte vor Tartarin erscheint ein dunkler, gigantischer Körper, der hebt und senkt sich, schnüffelt, wälzt sich auf der Erde, springt herum, trabt von dannen, kommt wieder zurück und macht plötzlich Halt. Kein Zweifel, der Löwe ist da! — Tartarin sah ganz deutlich seine

Digitized by Google

vier Klauen, die furchtbare Mähne, zwei große, im Dunkeln leuchtende Augen. Angelegt! Feuer: piff, paff! — Es war vollbracht. —

Jetzt schnell einen Sprung rückwärts und das Jagdmesser heraus.

Dem Krachen von Tartarin's Büchse hatte ein furchtbares Gebrüll geantwortet.

„Getroffen!" frohlockte Tartarin, dann setzte er den einen Fuß vor und rüstete sich, die Bestie zu empfangen; die aber schien vollkommen befriedigt zu sein und flüchtete heulend im Galopp von dannen. Tartarin seinerseits rührte sich nicht vom Flecke. Er erwartete das Weibchen, immer streng nach den Büchern.

Unglücklicher Weise ließ sich kein Weibchen blicken. Nach abermaligem dreistündigen Warten legte sich Tartarin's Eifer, er wurde müde. Die Erde war feucht, die Nachtluft sehr frisch, vom Meer her wehte ein scharfer Wind.

„Wenn ich vor Tagesanbruch ein Schläfchen machte?" überlegte Tartarin; um den Rheumatismus

Digitized by Google

zu vermeiden, konnte er ja seine Zuflucht zu den bewußten Zelte nehmen. Aber den Teufel auch, das Zelt war von einer so genialen Construction, daß er absolut mit dem Auseinanderklappen nicht zu Stande kommen konnte.

Vergeblich schlug er sich eine Stunde lang mit dem boshaften Instrumente herum, es wollte nicht gelingen. Es giebt ja auch Regenschirme, die sich, natürlich besonders bei tüchtigen Landregen, darin gefallen, ihren Besitzern derartige Streiche zu spielen. Kampfesmüde warf der Tarasconneser endlich das widerspenstige Zelt zur Erde und legte sich darauf, fluchend wie ein echter Provençale, der er war...

„Trara . . . trara!"

„Was war das?" rief Tartarin. jäh aufgeschreckt.

Es waren die Trompeter der afrikanischen Chasseurs in der Mustapha-Kaserne, welche die Reveille bliesen. Der Löwentöter rieb sich ganz erstaunt die Augen. Er glaubte sich mitten in der Wüste und wo war er? In einer Artischoken-Pflanzung, zwischen Blumenkohl und roten Rüben.

Digitized by Google

In seiner Sahara gab es Gemüse; ganz dicht bei ihm auf dem reizenden, grünen Abhang des Mustaphaberges leuchteten im Morgenthau die weißen Dächer algerischer Villen. Man hätte sich in den Umgebungen von Marseille glauben können, inmitten provençalischer Meierhöfe. Die hausbackene Gemüsegarten-Physiognomie der schlummernden Landschaft setzte den guten Tartarin zuerst in Erstaunen, dann aber in sehr schlechte Laune.

Albernes Volk, dachte er, in so unmittelbarer Nachbarschaft von Löwen Artischoken zu pflanzen. Denn schließlich habe ich doch nicht geträumt — die Löwen kommen bis hierher, da ist ja der Beweis. —

Der Beweis, das waren Blutflecken, die der fliehende Vierfüßler zurückgelassen hatte. Dieser Blutspur folgend, gelangte der beherzte Tarasconneser, immerfort um sich spähend, den Revolver in der Faust, von Artischoke zu Artischoke bis zu einem kleinen Haferfelde. Dort fand er in den niedergetretenen Halmen eine Blutlache und inmitten

Digitized by Google

derſelben, eine klaffende Wunde am Kopf, einen — nun, was denkſt Du, Leſer?

Einen Löwen natürlich!

Alles eher als dies, einen Eſel, einen der kleinen, in Algier ſehr zahlreichen Eſelchen, die man dort mit dem Namen: „Bourriquot“ bezeichnet.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ankunft des Weibchens. Schrecklicher Kampf. Das Stelldichein der Kaninchen.

Tartarin's erste Regung beim Anblick seines unglücklichen Opfers war Aerger. In der That, zwischen einem Löwen und einem Esel ist doch ein großer Unterschied! Sein zweites Gefühl war ganz Mitleid. Die arme „Bourriquot" hatte ein so gutmütiges Gesicht. Seine noch warmen Flanken hoben und senkten sich in wellenförmiger Bewegung.

Tartarin kniete nieder und suchte mit dem Ende seines algerischen Gürtels das Blut der unglückseligen Kreatur zu stillen, es gewährte einen rühren-

Digitized by Google

den Anblick, diesen großen Menschen um das kleine Eselchen beschäftigt zu sehen.

Bei der leisen Berührung des Gürtels öffnete der Esel, der gerade noch für einen Heller Leben hatte, seine großen, grauen Augen und bewegte zwei oder dreimal seine langen Ohren, wie, um „danke“ zu sagen, dann ein letztes Zucken vom Kopf bis zum Schwanz und er hatte ausgerungen.

„Noiraud, Noiraud!“ ertönte plötzlich eine von Angst erstickte Stimme. Zugleich bewegten sich in einem benachbarten Gebüsch die Zweige; Tartarin hatte gerade noch Zeit, sich in Positur zu setzen.

Das war das Weibchen!

Es nahte brüllend und schreckenerregend in Gestalt einer alten — Elsässerin, die, mit einem gewaltigen roten Regenschirm bewaffnet, alle Echo's des Mustapha-Thales nach ihrem Esel wach schrie. Tartarin hätte sich wahrlich eher wünschen können, eine gereizte Löwin vor sich zu haben, als diese bösartige alte Hexe.

Vergeblich versuchte der Unglückliche, ihr klar

Digitized by Google

zu machen, wie die Sache sich zugetragen, und daß er ihren Noiraud für einen Löwen gehalten habe. Die Alte fing, im Glauben, daß er sie zum Besten haben wolle, unter wütendem Schimpfen an, ihn mit dem Regenschirm zu bearbeiten.

Tartarin, ein wenig verdutzt, verteidigte sich nach Kräften, parirte die Schläge mit seinem Karabiner, schwitzte, schnaufte, brüllte und protestirte unter fortwährendem: „Aber Madame, aber Madame!“

Nichts da, Madame war taub; der Nachdruck, mit dem sie d'rauf los schlug, bewies es.

Glücklicher Weise langte jetzt eine dritte Person auf dem Schlachtfelde an; es war der Mann der Alten, selbst auch Elsässer, ein Schenkwirt und nebenbei guter Rechner. Als er sah, mit wem er es zu thun hatte, und daß der Mörder nichts weiter begehrte, als einen Preis für sein Opfer zu zahlen, entwaffnete er sein Ehegemahl und man verständigte sich.

Tartarin gab zweihundert Francs; der gewöhn-

Digitized by Google

liche Preis eines „Bourriquot“ auf den arabischen Märkten ist ungefähr zehn Francs. Dann begrub man den armen Noiraud am Fuße eines Feigenbaumes, und der Elsässer, von dem tarasconnesischen Golde in gute Laune versetzt, lud unseren Helden ein, mit ihm einen Imbiß zu nehmen in seiner Schenke, die sich einige Schritte entfernt am Rande der großen Chaussee befände.

Die algerischen Jäger kämen alle Sonntage zum Frühstück dorthin, da die Ebene wildreich und zwei Meilen um die Stadt keine bessere Stelle für die Kaninchen sei.

„Und die Löwen?“ fragte Tartarin.

Der Elsässer sah ihn ganz erstaunt an.

„Die Löwen?“

„Ja, die Löwen, sehen Sie öfters welche?“ fuhr der Arme, etwas unsicher geworden, fort.

Der Schenkwirt brach in schallendes Gelächter aus:

„Sehr gut, sehr gut! Löwen, was sollten die hier?“

„Es giebt also keine in Algier?“

Digitized by Google

„Meiner Treu, mir ist noch nie einer vor die Augen gekommen und ich wohne schon zwanzig Jahre in der Provinz. Ich glaube allerdings in den Zeitungen davon gelesen zu haben, aber das ist viel weiter südlich."

In diesem Augenblick kamen sie vor dem Wirtshause an, einer Art Vorstadtkneipe, mit einem welken Zweig über der Thüre, gemalten Billardqueu's an den Mauern und der harmlosen Aufschrift:

Zum Stelldichein der Kaninchen.

O Bravida! Welch' eine Erinnerung!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Geschichte von einem Omnibus, einer Maurin und einem Jasminkranze.

Dieses erste Abenteuer hätte Viele entmutigen können, aber so feste Naturen wie Tartarin lassen sich nicht so leicht niederschlagen.

Die Löwen hausen im Süden, dachte unser Held, gut, so gehen wir nach dem Süden.

Und nach dem letzten Bissen erhob er sich, dankte seinem Wirte, küßte die Alte ohne jeden Groll, und nachdem er dem armen Noiraud eine letzte Thräne nachgeweint, kehrte er im schnellsten Tempo nach Algier zurück, mit dem festen Entschluß, seine Koffer zu packen und selbigen Tages noch nach dem Süden zu pilgern.

Digitized by Google

Unglücklicherweise schien sich die Chaussee seit gestern verlängert zu haben. Die Sonne brannte, und es war ein fürchterlicher Staub. Außerdem war das Zelt so infam schwer, daß Tartarin sich nicht im Stande fühlte, zu Fuß bis zur Stadt zu kommen; er gab also dem ersten heranfahrenden Omnibus ein Zeichen und stieg ein.

Armer Tartarin! Um wieviel besser wäre es gewesen für Deinen Namen, Deinen Ruhm, hättest Du, statt diesen verhängnisvollen Marterkasten zu besteigen, Deinen Weg zu Fuß fortgesetzt, selbst auf die Gefahr hin, unter dem Druck des Zeltes, der Hitze und Deiner gezogenen Doppelflinte ohnmächtig hinzusinken.

Mit Tartarin war der Omnibus vollbesetzt. Im Fond saß, die Nase in sein Brevier gesteckt, ein algerischer Vicar mit großem, schwarzen Bart; Tartarin gegenüber ein maurischer Kaufmann, der dicke Cigaretten rauchte, ferner waren da: ein maltesischer Matrose und vier bis fünf Maurinnen, deren Gesichter so in weißen Tüchern verborgen

Digitized by Google

waren, daß man nur die Augen sehen konnte. Die Dämchen hatten auf dem Kirchhof Abd-el-Kader eine Trauerandacht gehalten, doch schien diese ernste Verrichtung ihre Stimmung nicht sonderlich getrübt zu haben. Sie kauten eifrig an ihrem Zuckerwerk und man hörte sie hinter ihren Tüchern lachen und scherzen.

Tartarin glaubte zu bemerken, daß sie ihn sehr viel beobachteten. Eine besonders, die ihm gegenüber saß, hatte ihren Blick fest auf ihn gerichtet und sah auf dem ganzen Wege nicht von ihm weg.

Obgleich die Dame verschleiert war, deutete doch die Lebhaftigkeit ihres großen, schwarzen, weitgeschlitzten Auges, das zarte und feine, mit einem goldenen Armband geschmückte Handgelenk, welches man von Zeit zu Zeit durch die Umhüllung schimmern sah, der Ton ihrer Stimme, die graziösen, fast kindlichen Kopfbewegungen, kurz Alles — darauf hin, daß dahinter Jugend und Schönheit thronen mußten.

Digitized by Google

Der unselige Tartarin wußte nicht, wohin er sich verkriechen sollte. Der stumme, liebkosende Blick dieser schönen orientalischen Augen verwirrte ihn, regte ihn auf, so daß er hätte vergehen mögen; es überlief ihn bald heiß, bald kalt.

Um das Unglück voll zu machen, mischte sich noch der Pantoffel der Dame ein. Er fühlte das niedliche Ding auf seinen plumpen Jagdstiefeln umher irren und hüpfen wie ein rotes Mäuschen. Was thun? Diesen Blick, diesen Druck des Fußes erwidern? Ja, aber die Folgen? — Nichts schrecklicher, als eine Liebesintrigue im Orient! Dank seiner romanhaften Einbildungskraft sah sich der biedere Tarasconneser schon in den Händen der Eunuchen, enthauptet, oder noch besser, als kopfloser Rumpf in einen Sack genäht und in's Meer geworfen — ein Spiel der Wellen. Das kühlte ihn ein wenig ab. Indessen setzte der Pantoffel sein Spiel fort, und die großen, auf ihn gerichteten Sammetblumen-Augen schienen zu sagen:

„Pflücke uns!"

Digitized by Google

Der Omnibus hielt an. Man war auf dem Theaterplatz, am Anfang der Straße Bab-Azoun. Eine nach der Anderen stiegen die Maurinnen, in ihre weiten Mäntel gehüllt und mit milder Anmut ihre Schleier um sich schwingend, aus dem Wagen. Tartarin's Nachbarin erhob sich zuletzt und dabei streifte ihr Gesicht das Tartarin's, so daß er ihren Atem spürte, der ihn wie ein Hauch von Jugendfrische, mit einem eigenartigen, aus Jasmin, Moschus und Confect gemischten Duft umwehte.

Der Tarasconneser widerstand nicht länger. Halbtoll vor Liebe und zu Allem bereit, schwang er sich hinter der Maurin hinaus.

Beim Geräusch seiner plumpen Bewegungen wandte sie sich um, legte einen Finger auf den Mund, wie um „Still!" zu sagen und warf ihm schnell mit der anderen Hand ein kleines duftendes Jasmin-Kränzchen zu.

Tartarin bückte sich, es aufzuheben, da er jedoch ein wenig schwerfällig und außerdem durch seine

Digitized by Google

Rüstung etwas incommodirt war, dauerte diese Operation ziemlich lange.

Als er sich, den Jasminkranz an's Herz drückend, erhob, war die Maurin verschwunden.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Schlafet, Löwen des Atlas, schlafet!

Schlafet, Löwen des Atlas, schlafet ruhig in Euren Lagerstätten, in Euren Aloen und wilden Kakteen!.. Einige Tage noch so weiter und Tartarin wird Euch nimmer gefährlich. Für den Augenblick ruht sein ganzes Rüstzeug: Waffenkiste, Konserven, Zelt und Apotheke friedlich eingepackt im Hotel de l'Europe, in einem Winkel des Zimmers Nr. 36.

Schlaft ohne Furcht, Ihr Gewaltigen! Der Tarasconneser sucht seine Maurin. Seit dem Omnibus-Abenteuer glaubt der Unselige beständig das Hüpfen der kleinen roten Maus auf seinen großen Trapperfüßen zu spüren und die frische Seebrise, die sein Gesicht umspielt, hat für ihn immer,

Digitized by Google

ob er will oder nicht, einen lieblichen Duft von Anis und Konfituren.

Er muß seine Maurin haben! und er wird sie haben!

Freilich ist es keine Kleinigkeit, in einer Stadt von hunderttausend Seelen eine Person wieder zu finden, von der man nichts weiter kennt als Atem, Pantoffeln und die Farbe ihrer Augen. Nur ein bis über die Ohren verliebter Tarasconneser ist fähig, sich an solch eine Aufgabe zu machen. Das Fatalste dabei ist, daß sich die Maurinnen unter ihren weißen Masken alle so ähnlich sehen, und dann gehen die Frauen dort ja nie aus; will man sie sehen, so muß man nach der „oberen Stadt" gehen, dem arabischen Stadtteil, wo die „Türken" wohnen.

Ein wahres Verbrecherviertel, diese obere Stadt. Kleine, schmutzige, sehr enge Gassen, fast senkrecht absteigend zwischen zwei Reihen geheimnisvoller Häuser, deren Dächer sich berühren und so einen Tunnel bilden. Niedrige Thüren, öde, blinde, vergitterte

Digitized by Google

Fensterchen. Rechts und links eine Menge düsterer Buden, vor denen wilde Türken, den Turban auf dem Kopf, mit funkelnden Augen und glänzenden Zähnen ihre langen Pfeifen rauchen und leise zusammen flüstern, wie um über einen Gaunerstreich zu beratschlagen.

Es hieße lügen, wenn ich behauptete, daß Tartarin dieses schreckliche Viertel ohne Aufregung durchwanderte. Der Tarasconneser war im Gegenteil sehr erregt und bewegte sich in den dunklen Gäßchen, deren ganze Breite sein dicker Körper in Beschlag nahm, nur mit der größten Vorsicht vorwärts, indem er, den Finger am Drücker seines Revolvers, seine Augen beständig umher schweifen ließ, ganz wie in Tarascon, wenn er in den Klub ging. Jeden Augenblick erwartete er eine ganze Bande von Eunuchen und Janitscharen auf dem Nacken zu haben, aber der Wunsch, seine Dame wieder zu sehen, gab ihm die Kühnheit und die Kraft eines Riesen.

Acht Tage lang wich der unerschrockene Tar-

Digitized by Google

tarin nicht aus der oberen Stadt. Bald stolzirte er wie ein Storch vor den mauriſchen Bädern herum, in Erwartung des Moments, wo die Damen, fröſtelnd und vom Bade duftend, herauskämen, bald hockte er vor der Thür einer Moſchee, ſchwitzend und ſchnaufend beſchäftigt vor dem Eintritt in's Heiligtum ſeine ſchweren Stiefel auszuziehen.

Manchmal wenn er, niedergedrückt von der Reſultatloſigkeit ſeiner Nachforſchungen in den Moſcheen und Bädern, zurückkehrte, hörte er im Vorbeigehen munteren Geſang in den mauriſchen Häuſern, auch leiſe Guitarrentöne, Tamburingeraſſel und liebliches Frauengelächter, welches ſein Herz zu ſchnelleren Schlagen trieb.

Dort iſt ſie vielleicht! dachte er.

Alsdann ging er, wenn die Straße leer war, an eins der Häuſer heran, hob den ſchweren Thürklopfer und klopfte ganz ſchüchtern an die Thür.... Sofort verſtummte Geſang und Lachen. Man hörte nur noch undeutliches Geflüſter hinter der Mauer, wie in einem verſchlafenen Vogelhauſe.

Digitized by Google

„Jetzt nur tapfer," dachte unser Held; „jetzt wird's kommen."

Was gewöhnlich kam, war ein respektabler Topf kalten Wassers, der ihm über den Kopf gegossen wurde, oder auch Schalen von Orangen und Feigen. Nie etwas Schlimmeres! . . .

Schlafet, Löwen des Atlas!!

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Prinz Gregor von Montenegro.

Seit zwei langen Wochen suchte der unglückliche Tartarin nun schon seine algerische Dame und er würde sie wahrscheinlich noch suchen, wäre ihm nicht die Vorsehung der Liebenden in der Person eines montenegrinischen Edelmannes zu Hilfe gekommen. Und zwar unter folgenden Umständen:

Im Winter hat das große Theater in Algier alle Sonnabend seinen Maskenball — ganz wie die Pariser Oper. Es ist ewig derselbe langweilige Provinz-Maskenball. Wenig Gesellschaft im Saale: Etwas Abhub von den Pariser Lokalen, aus Büllier und dem Casino, tolle Soldatenliebchen, Offiziersdirnen, abgeblühte Zieräffchen, schmierige Debar-

Digitized by Google

deurs, sechs bis sieben mahonnesische Wäscherinnen, die von ihrer Jugendzeit her noch einen Geruch von Knoblauch und Safran behalten haben . . . Den richtigen Eindruck jedoch bekommt man erst im Foyer, das in solchen Fällen zum Spielsalon eingerichtet wird. Dort drängt sich in fieberhafter Bewegung eine buntgewürfelte Menge um die grünen Tische. Beurlaubte Turcos, die ihre ganze Löhnung daranwagen, maurische Kaufleute aus der oberen Stadt, Neger, Malteser, Kolonisten aus dem Innern des Landes, die vierzig Meilen gemacht haben, um das zum Ankauf eines Pfluges oder zweier Ochsen bestimmte Geld auf ein As zu setzen. Alle zitternd, bleich, mit zusammengebissenen Zähnen und jenem dem Spieler eigentümlichen Blick, der durch das lange Hinstarren auf dieselbe Karte stier und trübe geworden ist.

Ferner algerische Judenfamilien, die nur familienweise spielen. Die Männer tragen das orientalische Kostüm, häßlich verschönert durch blaue Strümpfe und Sammetmütze. Die Frauen, mit bleichen, auf-

Digitized by Google

gedunſenen Geſichtern, halten ſich ganz ſteif in ihren engen, goldverzierten Bruſtharniſchen. Das ganze Volk, um den Tiſch geſchaart, ſchreit, zankt, zählt an den Fingern und ſpielt wenig. Nur zuweilen tritt nach langem Ueberlegen ein alter Patriarch mit gewaltigem Prieſterbart hervor, um den Familiengroſchen zu riskiren. Und dann ſind, ſo lange die Tour dauert, ſämmtliche Hebräeraugen auf den Tiſch gerichtet, unheimlich funkelnde Augen wie von ſchwarzem Magnet, welche die Goldſtücke auf dem Tiſche zum Hüpfen bringen und ſchließlich Alles wie an einem Faden ſacht zu ſich heranzuziehen ſcheinen.

Dann kommen Streitigkeiten: Es iſt jemandem Geld abhanden gekommen; Geſchrei und Flüche erſchallen in allen möglichen Sprachen, Meſſer werden gezückt — die Wache kommt . . .

Zu dieſen Saturnalien hatte ſich eines Abends der große Tartarin verirrt, um Vergeſſenheit und Seelenfrieden zu finden.

Der Held ſchritt einſam durch die Menge, trotz

Digitized by Google

alledem mit seinen Gedanken bei seiner Maurin, als an einem Spieltisch plötzlich das Stimmengewirr, das Rollen des Goldes von zwei gereizten Stimmen übertönt wurde.

„Ich sage Ihnen, mein Herr, daß mir zwanzig Francs fehlen."

„Mein Herr?"

„Nun, Herr?"

„Erfahren Sie, zu wem Sie sprechen, Herr!"

„Wäre mir sehr wünschenswerth!"

„Ich bin der Prinz Gregor von Montenegro!"

Bei diesem Namen durchbrach Tartarin, ganz Feuer und Flamme, die Menge und pflanzte sich in der ersten Reihe auf, stolz und erfreut, seinen Prinzen wieder zu finden, den höflichen montenegrinischen Prinzen, dessen Bekanntschaft er an Bord des Dampfers gemacht hatte. . . . Leider übte dieser hohe Titel, der den guten Tarasconneser so sehr geblendet hatte, nicht den geringsten Eindruck auf den Offizier, mit dem der Prinz zusammengeraten war.

Digitized by Google

„Was thue ich damit!“ sagte er mit spöttischem Lachen; dann zur Galerie gewendet, rief er: „Wer kennt hier einen Gregor von Montenegro? Niemand!“

Tartarin trat voller Unwillen einen Schritt vor.

„Bitte, ich kenne den Prinzen,“ sagte er mit fester Stimme und seinem besten tarasconnesischen Accent.

Der Offizier blickte ihm einen Augenblick scharf in's Gesicht, dann sagte er achselzuckend:

„Nun, meinetwegen teilen Sie sich die zwanzig Francs und lassen wir die Sache ruhen!“

Darauf machte er Kehrt und verlor sich in der Menge.

Der jähzornige Tartarin wollte ihm nachstürzen, doch der Prinz hielt ihn zurück.

„Lassen Sie ihn nur, ich werde die Sache schon selbst erledigen.“

Und des Tarasconnesers Arm ergreifend, zog er ihn schleunigst hinaus.

Als sie auf dem Platze angekommen waren,

Digitized by Google

nahm der Prinz seinen Hut ab, reichte unserm Helden die Hand und sagte in etwas undeutlicher Erinnerung an dessen Namen mit zitternder Stimme:

„Herr Barbarin!"

„Tartarin," hauchte der andere schüchtern.

„Tartarin oder Barbarin, ganz gleich, bei uns heißt's jetzt: Bis in den Tod!"

Und der edle Montenegriner schüttelte ihm mit wilder Energie die Hand. Man kann sich Tartarin's Stolz denken.

„Prinz, Prinz!" wiederholte er begeistert.

Eine Viertelstunde später saßen die Herren im Platanen-Restaurant, einer hübschen Nachtkneipe, deren Terrassen sich in's Meer erstrecken, und dort wurde bei russischem Salat und einer Flasche feinsten Crescia-Weins die Bekanntschaft erneuert.

Nichts Verführerischeres als dieser montenegrinische Prinz: Eine schmächtige, feine Gestalt mit künstlich gekräuselten Haaren, glatt rasirt und mit seltsamen Orden geschmückt. Mit nachlässigen Geberden und intelligentem Blick sprach er einen etwas

Digitized by Google

italienischen Accent, was ihm Aehnlichkeit lieh mit einem Mazarin ohne Schnurrbart. Uebrigens sehr bewandert im Lateinischen, citirte er bei jeder Gelegenheit Tacitus', Horaz' und Cäsar's Kommentarien.

Einem alten Fürstengeschlecht entsprossen, war er im Alter von zehn Jahren, so erzählte er, seiner liberalen Ansichten wegen von seinen Brüdern aus dem Lande gewiesen und bereiste seitdem teils zu seiner Ausbildung, teils zum Vergnügen die ganze Welt als prinzlicher Philosoph. . . . Seltsamer Zufall! Der Prinz hatte drei Jahre in Tarascon zugebracht. — Als Tartarin sich wunderte, ihn niemals im Club oder auf der Promenade gesehen zu haben, antwortete er ausweichend:

„Ich ging wenig aus."

Und der diskrete Tarasconneser wagte nicht weiter zu fragen. Alle großen Persönlichkeiten haben ja etwas Geheimnisvolles an sich! — —

Kurz und gut, ein wackerer Herr, der Prinz Gregor. Seinen Rotwein schlürfend, hörte er

Digitized by Google

geduldig Tartarin's Erzählung von seiner Maurin mit an und machte sich sogar anheischig, da er alle diese Damen kenne, sie in kürzester Frist aufzufinden.

Man trank lange und gründlich, nicht ohne auf die Damen und „das freie Montenegro" anzustoßen.

Draußen unterhalb der Terrasse rauschte das Meer und im Dunkel peitschten die Wellen das Ufer mit einem Geräusch, wie wenn nasse Tücher geschüttelt werden. Die Luft war lau und der Himmel voller Sterne.

In den Platanen sang eine Nachtigall.

Die Zeche bezahlte Tartarin.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Nenne mir den Namen Deines Vaters und ich nenne Dir den Namen dieser Blume!

Am Tage nach diesem Abend im Platanen-Restaurant trat der Prinz Gregor schon beim Morgengrauen in Tartarin's Gemach.

„Schnell, schnell, kleiden Sie sich an, Ihre Maurin ist gefunden; Sie heißt Baja — zwanzig Jahre alt, bildschön und schon Wittwe!"

„Wittwe, welch glücklicher Zufall," frohlockte der biedere Tartarin, der den orientalischen Ehemännern doch nicht recht traute.

„Ja, aber sie wird scharf bewacht von ihrem Bruder!"

Digitized by Google

„Alle Teufel!“

„Ein wilder Maure, der im Bazâr Orleans Pfeifen verkauft.“

Es entstand eine Pause.

„Wohlan,“ fing endlich der Prinz wieder an; „Sie sind nicht der Mann, der sich durch solch eine Kleinigkeit abschrecken läßt; und dann kann man ja auch mit diesem Hallunken leicht fertig werden, indem man ihm Pfeifen abnimmt. — Also schnell angezogen, Sie Glückspilz!“

Bleich vor Aufregung sprang der liebestrunkene Tarasconneser aus dem Bette und knöpfte eiligst seine Flanellhose zu.

„Was soll ich denn thun?“

„Ganz einfach, der Dame schreiben und sie um ein Rendez-vous bitten!“

„Sie spricht also französisch?“ fragte mit enttäuschter Miene Tartarin, der nur von dem reinen, unverfälschten Orient träumte.

„Kein Wort versteht sie,“ versetzte der Prinz

Digitized by Google

unbeirrt; „aber Sie werden mir den Brief diktiren und ich überſetze ihn.“

„O Prinz, wie gütig!“

Und der Tarasconneſer begann mit großen Schritten ſchweigend das Zimmer zu durchmeſſen, ſich ſammelnd.

Selbſtredend ſchreibt man an eine algeriſche Maurin nicht ſo, wie an eine Griſette von Beaucaire. Ein wahres Glück, daß unſerm Helden eine große Beleſenheit zur Seite ſtand, die ihm erlaubte, durch Vermiſchung des Apachenſtyls der Indianer Guſtav Aymard's mit dem der Lamartine'ſchen „Reiſe im Orient“, ſowie einiger dunkler Reminiscenzen aus dem „Hohenliede“ eine möglichſt orientaliſch gefärbte Epiſtel zuſammenzubauen, die ſich wirklich ſehen laſſen konnte. Sie fing an:

„Wie der Strauß im Wüſtenſande . . .“ und ſchloß:

„Nenne mir den Namen Deines Vaters und ich nenne Dir den Namen dieſer Blume!“

Digitized by Google

Der romantische Tartarin hätte dem Briefe gern ein Sträußchen bedeutungsvoller Blumen beigefügt — nach orientalischer Manier — der Prinz hielt es jedoch für praktischer, bei dem Bruder einige Pfeifen zu kaufen, eine schlaue Maßregel, die nicht ermangeln werde, diesen bärbeißigen Gesellen milder zu stimmen, und der Dame, die das Rauchen sehr liebe, sicherlich große Freude machen werde.

„Gehen wir also schnell an's Pfeifenkaufen," sagte Tartarin voll Eifers.

„Nein, nein, lassen Sie mich nur allein gehen, ich bekomme sie billiger!"

„Wie, Prinz, Sie wollten . . ." Und der gute Mann überreichte ganz verwirrt dem zuvorkommenden Montenegriner seine Börse, indem er ihm an's Herz legte, nichts zu vergessen, was die Dame zufriedenstellen könnte.

Leider nahm die Sache, wie emsig sie auch betrieben wurde, keinen so schnellen Fortgang, als man hätte erwarten sollen. Sehr gerührt, wie

Digitized by Google

es schien, von Tartarin's Beredtsamkeit und übrigens ja auch schon im Voraus eingenommen, hatte die Dame keinen sehnlicheren Wunsch, als ihn zu empfangen; doch der Bruder hatte stets etwas einzuwenden, und um ihn zu beschwichtigen, mußten Dutzende, Hunderte, ganze Ladungen von Pfeifen gekauft werden.

„Was, zum Teufel, fängt Baja nur mit all den Pfeifen an?" fragte sich der arme Tartarin manchmal, aber er zahlte trotzdem und zwar sehr reichlich.

Endlich — er hatte schon wahre Berge von Pfeifen gekauft und Ströme orientalischer Poesie von sich gegeben — wurde ihm ein Rendez-vous gewährt.

Ich brauche nicht zu sagen, wie unserm Tartarin das Herz schlug, als er sich zu diesem Besuch fertig machte, mit welcher Sorgfalt er seinen wilden Jägerbart kurz schnitt, einwichste und parfümirte; nicht ohne — man muß ja auf alles gerüstet sein

Digitized by Google

— einen Totſchläger und zwei bis drei Revolver in die Taſche zu ſtecken.

Der Prinz, ſtets zuvorkommend, holte ihn ab, um bei dem Rendez-vous als Dolmetſcher zu fungiren.

Die Dame wohnte in der oberen Stadt. Vor der Thür lungerte — Cigaretten ſchmauchend — ein Maurenjunge von 13 bis 14 Jahren herum; das war der fürchterliche Ali, der obgemeldete Bruder.

Als er den Beſuch kommen ſah, klopfte er zweimal mit dem Thürklopfer an und zog ſich diskret zurück.

Die Thür ging auf; eine Negerin erſchien, die, ohne ein Wort zu ſprechen, die Herren über einen engen Hof hinweg in ein kleines, kühles Zimmer führte, in welchem die Dame wartete.

Sie ruhte, auf die Ellenbogen geſtützt, auf einem niedrigen Divan.

Beim Eintreten erſchien ſie dem Tarasconneſer

Digitized by Google

etwas kleiner und dicker, als die Maurin vom Omnibus.

War es auch wirklich dieselbe?

Doch dieser Zweifel durchzuckte Tartarins Gehirn wie ein Blitz nur einen Augenblick.

Die Dame war gar so rosig und zart, zu reizend mit ihren nackten Füßchen, ihren fleischigen, mit Ringen besäten Fingern und ließ unter ihrem Mieder aus Goldstoff und den Blumenmustern ihrer Robe ein rundliches, molliges, appetitliches Persönchen ahnen.

Zwischen ihren Zähnen hielt sie das Ambra-Rohr eines Narghile, aus dem sie, ganz eingehüllt in eine Wolke gelblichen Dampfes, rauchte.

Tartarin legte beim Eintreten die Hand auf's Herz und verbeugte sich mit leidenschaftlich rollenden Augen so maurisch wie möglich.

Baja betrachtete ihn einen Augenblick, ohne ein Wort zu sagen.

Dann aber nahm sie das Ambra-Rohr aus

Digitized by Google

dem Munde, beugte sich zurück und verbarg ihr Gesicht in den Händen, so daß man nur ihren weißen Hals sehen konnte, den ein übermütiges Lachen schüttelte, wie einen Beutel voll Perlen.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Sidi*) Tart'ri ben Tart'ri.

Noch heute könnte der Leſer, wenn er einmal in der Abendſtunde ein algeriſches Café in der oberen Stadt betreten würde, die Mauren unter Grinſen und Augenblinzeln plaudern hören von einem gewiſſen Sidi Tart'ri ben Tart'ri, einem liebenswürdigen, reichen Europäer, der vor einigen Jahren in der oberen Stadt mit einer Dame, einer Eingeborenen Namens Baja, zuſammenlebte.

Mit dieſem Sidi Tart'ri, an deſſen Namen ſich ſo heitere Erinnernngen für die Kasbah knüpfen, iſt — wie leicht zu erraten — niemand anders gemeint, als unſer Tartarin.

*) Sidi = Herr.

Digitized by Google

Was Wunder! Es ist nun einmal so, auch im Leben der Heiligen und Helden giebt's Stunden der Verblendung, der Verwirrung und Schwachheit. Der erlauchte Tarasconneser blieb davon eben so wenig verschont wie jeder andere und dies war der Grund, weswegen er sich zwei Monate lang, der Löwen und seines Ruhmes vergessend, in orientalischer Liebe berauschte und sich, wie Hannibal in Kapua, von den Wonnen des „Weißen Algier" einschläfern ließ.

Der Biedere hatte im Centrum der Araberstadt ein niedliches Häuschen im maurischen Styl gemietet mit einem inneren Hof, den Bananenbäume, kühle Galerieen und Fontainen schmückten. Dort lebte er — fern von jedem Geräusch — mit seiner Maurin, selbst Maure vom Scheitel bis zur Sohle, Tag für Tag einzig beschäftigt, den Rauch seines Narghile in die Luft zu blasen und Konfitüren zu naschen.

Auf einem Divan ihm gegenüber hingegossen, schnarrte Baja eintönige Arien zur Guitarre oder

Digitized by Google

tanzte auch wohl zur Zerstreuung ihres Herrn und Meisters einen Maurentanz, indem sie, einen kleinen Spiegel in der Hand, ihre Zähne beschaute und Gesichter schnitt.

Da die Dame kein Wort Französisch verstand und Tartarin kein Arabisch, so war die Unterhaltung ziemlich eintönig und der geschwätzige Tarasconneser hatte Zeit genug, Buße zu thun für den unmäßigen Gebrauch seiner Zunge, dessen er sich beim Waffenhändler Costecalde und in der Apotheke Bezuquet schuldig gemacht hatte.

Aber diese Buße ermangelte nicht eines gewissen Reizes und es war ihm eine Art spleenigen Vergnügens, den ganzen Tag über wortlos zu sitzen und dem Gluckſen des Narghile, dem Guitarrengeklimper und dem leisen Plätschern der Fontainen in dem mosaikgepflasterten Hofe zuzuhören.

Das Narghile, das Baden und die Liebe füllten sein ganzes Leben aus.

Selten verließen sie das Haus. Dann und wann machte Sidi Tart'ri, seine Dame hinter sich,

Digitized by Google

auf einem ehrsamen Maulesel einen Ritt nach einem kleinen Garten, um dort Granaten zu essen, die er in der Umgegend kaufte. Aber nie und nimmer ließ er sich in dem europäischen Stadtbezirk blicken. Dieser Teil von Algier mit seinen angetrunkenen Zuaven, seinen stets von Offizieren besetzten Promenaden und seinem fortwährenden Säbelgerassel unter den Bogengängen schien ihm unerträglich und abscheulich wie eine Garnisonstadt des Occidents. —

Im Ganzen war Tartarin sehr glücklich, besonders Tartarin-Sancho, der sich — ganz vernascht in türkischen Leckereien — mit seiner neuen Lebensweise durchaus einverstanden erklärte. Tartarin-Quichote hatte wohl dann und wann Gewissensbisse, wenn er an Tarascon und die versprochenen Felle dachte. Aber das dauerte nicht lange, und diese traurigen Gedanken zu verscheuchen genügte ein Blick aus Baja's Augen oder ein Löffel voll ihres satanischen Naschwerks, duftend und sinnverwirrend wie die Zaubertränke der Circe.

Digitized by Google

Des Abends kam Prinz Gregor, um ein wenig vom freien Montenegro zu plaudern. — Von unermüdlicher Gefälligkeit, versah der liebenswürdige Edle im Hause das Amt des Dolmetschers, im Notfalle selbst das des Intendanten und das Alles gratis — es war ihm ein Vergnügen. Abgesehen von dem Prinzen, empfing Tartarin nur „Türken". Diese Räuber mit ihren wilden Gesichtern, die ihm noch vor kurzem im Dunkel ihrer schmutzigen Buden so viel Furcht eingeflößt hatten, entpuppten sich nach näherer Bekanntschaft als biedere, harmlose Handelsleute: Sticker, Spezereiwaarenhändler, Pfeifenrohrdrechsler, alle wohlerzogene, höfliche und pfiffige Leutchen, bescheiden, und sehr geübt im Hazardspiel. Vier oder fünf Mal wöchentlich brachten die Herren den Abend bei Tartarin zu, gewannen ihm sein Geld ab, aßen ihm seine Konfitüren weg und wandelten Schlag 10 Uhr, den Propheten preisend, bescheidentlich von dannen. — Nach ihrem Weggange brachte Tartarin mit seiner getreuen Gattin den Rest des Abends auf

Digitized by Google

der Terrasse zu, einer großen, weißen Terrasse, die das Dach des Hauses bildete und die ganze Stadt überblicken ließ. Ringsum erglänzten im stillen Mondlicht Tausende von anderen weißen Terrassen, bis zum Meere hin aneinander gereiht. Vom Nachtwind getragen, erklangen leise Guitarrentöne.

Und plötzlich stiegen wie flimmernde Sterne sanft und klar die Töne eines erhabenen Gesanges zum Himmel empor und auf dem Minaret der benachbarten Moschee erschien ein schöner Muezzin*), dessen Schatten sich klar abhob von dem tiefen Blau der Nacht, um mit wundersamer, weithin schallender Stimme den Preis Allah's zu singen.

Sogleich ließ Baja ihre Guitarre in den Schooß sinken, und die Augen dem Muezzin zugewandt, schien sie das Gebet mit Entzücken einzusaugen. So lange das Gebet dauerte, blieb sie so, zusammenschauernd und begeistert wie eine heilige Therese

*) Muezzin: Türkischer Priester, der die Gebetsstunden verkündet.

Digitized by Google

des Orients. — Tartarin sah gerührt ihr verzücktes Beten mit an und dachte bei sich, daß es doch eine schöne und starke Religion sein müsse, die solche Glaubensbegeisterung hervorzuzaubern vermöge.

Tarascon, verhülle Dein Gesicht, Dein Tartarin denkt daran — Renegat zu werden!!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Man schreibt uns aus Tarascon.

Eines Nachmittags — der Himmel war klar und blau und es wehte eine erfrischende Brise — kam Sidi Tart'ri ganz allein auf seinem Maulesel reitend von seinem Gärtchen. Links und rechts hingen ihm über den Sattel herab breite Mattenpolster, die von Citronen und Melonen strotzten. Eingewiegt von dem Klirren seiner riesigen Steigbügel, ritt unser Held, dem schwankenden Tritt seines Tieres mit ganzem Körper sich anschmiegend, durch die wundervolle Landschaft, die Hände über dem Bauch gefaltet und schlaftrunken vor Hitze und Wohlbehagen. Plötzlich wurde er, zur Stadt gekommen, durch einen überlauten Anruf emporgeschreckt:

Digitized by Google

„Ha, zum Donnerwetter, das ist ja Herr Tartarin!“

Beim Namen Tartarin, mit dem drolligen südlichen Accent gesprochen, blickte Tartarin auf und gewahrte einige Schritte von sich entfernt das biedere, lohfarbene Gesicht des Meister Barbassou, des Kapitäns vom „Zuaven“, der vor der Thür eines kleinen Cafés, eine Pfeife rauchend, seinen Absynth schlürfte.

„Guten Tag, Barbassou,“ sagte Tartarin Halt machend.

Statt zu antworten, betrachtete ihn Barbassou einen Augenblick mit weit aufgerissenen Augen. Dann aber brach er plötzlich in ein solches Gelächter aus, daß Sidi Tart'ri auf seinen Melonen ganz verwirrt wurde.

„Was haben Sie denn für einen Turban auf, guter Herr Tartarin; es ist also wirklich wahr, was man sich erzählt, daß Sie ein „Türke“ geworden sind? Und die kleine Baja, singt die noch immer den „Marco la Belle“?“

Digitized by Google

„Marco la Belle," replicirte Tartarin unwillig; „hören Sie, Kapitän, die Person, von der Sie sprechen, ist eine sittsame Maurin, die kein Wort Französisch versteht!"

„Baja kein Französisch verstehen? Wo denken Sie hin?"

Und von neuem schüttelte sich der Kapitän vor Lachen.

Als er jedoch des armen Tartarin's Gesicht gewahrte, besann er sich.

„Allerdings kann ich sie ja mit einer andern verwechseln, ja, es wird wohl nicht dieselbe sein. — Freilich werden Sie trotzdem gut thun, Freund Tartarin, sich vor algerischen Maurinnen und montenegrinischen Prinzen zu hüten!"

Tartarin richtete sich in seinen Steigbügeln hoch und setzte sein majestätischstes Gesicht auf.

„Der Prinz ist mein Freund, Kapitän!"

„Gut, gut, regen wir uns darüber nicht weiter auf! Sie trinken doch einen Absynth? Nicht? Eine Bestellung nach Hause? Auch nicht? Nun,

Digitized by Google

dann glückliche Reiſe! Apropos, Landsmann, ich habe feinen franzöſiſchen Tabak — wenn Sie ein paar Pfeifen davon mitnehmen wollen? Da, das wird Ihnen gut thun; Ihre verdammten orientaliſchen Tabake benebeln einem ja die Sinne."

Damit wandte ſich der Kapitän wieder ſeinem Abſynth zu und Tartarin ſetzte ſehr nachdenklich ſeinen Heimweg im kleinen Trabe fort.

Obgleich ſeine große Seele es verſchmähte, irgend etwas von Barbaſſou's Einflüſterungen zu glauben, ſo hatten ihn dieſelben doch traurig geſtimmt, und des Kapitäns rauhe Flüche, der ſüdliche Dialekt, alles hatte ſein Gewiſſen wachgerufen. —

Zu Hauſe fand er Niemand vor; Baja war im Bade. Die Negerin erſchien ihm abſchreckend häßlich, das Haus öde und traurig. Von einer unerklärlichen Melancholie gepackt, ſetzte er ſich bei der Fontaine nieder und ſtopfte ſich eine Pfeife mit Barbaſſou's Tabak. Der Tabak war in ein Zeitungsblatt gewickelt — in eine Nummer des

Digitized by Google

„Sémaphore". Beim Auseinanderfalten fiel ihm der Name seiner Vaterstadt auf; er las:

> Man schreibt uns aus Tarascon: Unsere Stadt ist in banger Erwartung. Tartarin, der Löwentöter, der zur Jagd auf diese großen Katzen nach Afrika abgegangen ist, hat seit mehreren Monaten noch nichts von sich hören lassen. Was ist aus unserem heldenmütigen Landsmann geworden? . . . Kaum wagt man es, sich zu fragen, wenn man seinen Feuergeist, seine Kühnheit, seine Abenteuersucht gekannt hat! Ist er, wie so viel andere, im Sande erstickt oder ist er geendet unter dem mörderischen Zahn eines jener Ungeheuer des Atlas, deren Felle er der Bürgerschaft versprochen? . . . . Schreckliche Ungewißheit! Doch behaupten einige nach Beaucaire zum Markt gekommene handeltreibende Neger, mitten in der Wüste einen Europäer angetroffen zu haben, dessen Personalbeschreibung auf Tartarin passen würde, und der auf dem Wege nach Timbuctu war. Gott erhalte uns unsern Tartarin!

Während dieser Lektüre war Tartarin abwechselnd rot und bleich geworden. Es durchfröstelte ihn, ganz Tarascon trat ihm vor die Seele, der Club, die Mützenjäger, der grüne Sessel bei Costecalde und, wie ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln

Digitized by Google

darüber hinschwebend, der gewaltige Schnurrbart des braven Kommandanten Bravida.

Dann wieder überkam ihn die Scham, sich so schlaff auf einer Strohmatte hingekauert zu sehen, während alle Welt ihn beschäftigt glaubte, jene wilden Bestien zu töten.

Der Held weinte — plötzlich aber sprang er auf mit dem Rufe:

„Auf zur Jagd!"

Und dabei stürzte er zu dem staubigen Winkel, in welchem das Zelt, die Apotheke, die Konserven und die Waffenkiste ruhten, und zog alles in die Mitte des Hofes.

Mit Tartarin-Sancho war es aus, es blieb nur noch Tartarin-Quichote.

Im Nu hatte er das Material besichtigt, sich bewaffnet, das ganze Gerät an sich genommen, die großen Jagdstiefel angezogen, ein paar Worte an den Prinzen Gregor geschrieben, um Baja seiner Fürsorge anzuvertrauen, auch einige mit Thränen benetzte Banknoten legte er bei, und schon eilte

Digitized by Google

er in der Diligence auf dem Wege nach Blidah davon. —

Zu Hause stand unterdessen die alte Negerin kopfschüttelnd vor Sidi Tart'ri's Narghile, seinem Turban, seinen Pantoffeln, kurz vor seiner ganzen muselmännischen Hinterlassenschaft, die trauernd unter den Kreuzgewölben der Galerie umherlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritte Abteilung.

Bei den Löwen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die deportirten Diligencen.

Die Diligence war ein schon sehr bejahrtes Vehikel, nach alter Mode mit grobem, blauem und bereits ganz verblaßtem Tuch ausgeschlagen, an dem jene riesigen Wollquasten herabhingen, die Einem nach einigen Stunden Wegs schließlich Rückenschmerzen verursachen.

Tartarin hatte einen Winkel im Interieur occupirt und machte es sich dort möglichst bequem, um sich einstweilen, bevor er die Moschus-Ausdünstungen der großen Wildkatzen Afrikas einatmete, mit dem wackeren Diligencenduft zu begnügen, jenem absonderlichen Gemisch der verschiedensten Gerüche: nach Männern, Pferden, Frauen, Leder, Viktualien

Digitized by Google

und verfaultem Stroh. — In diesem Interieur war alles mögliche vertreten: Ein Trappist, jüdische Kaufleute, ein paar Soldatendirnen, die zu ihrem Regiment — den dritten Husaren — reisten, ein Photograph aus Orléansville. . . . Aber trotz dieser bunten und interessanten Gesellschaft saß Tartarin, durchaus nicht zum Plaudern aufgelegt, nachdenklich da, einen Arm im Armriemen, seine Karabiner zwischen den Knieen.

Seine plötzliche Abreise, Baja's schwarze Augen, die schreckliche Jagd, der er entgegeneilte — alles das ging ihm im Kopfe herum, nicht zu gedenken der Menge von Erinnerungen, welche diese europäische Diligence inmitten Afrika's mit ihrem patriarchalischen Aussehen in ihm wachrief. Seine ganze Jugendzeit in Tarascon stieg vor ihm auf, seine Spaziergänge in der Bannmeile der Stadt, die kleinen Diners am Ufer der Rhône.

Allmählich wurde es finster, der Kondukteur zündete die Laternen an. Das rostige Fuhrwerk rumpelte, in seinen alten Federn knarrend, weiter;

Digitized by Google

die Pferde trabten, die Schellen klangen. Von Zeit zu Zeit ertönte oben unter der Plane des Kutschendaches fürchterliches Geraſſel eiſerner Inſtrumente; das war Tartarin's Kriegsmaterial.

Unſer Held, ganz ſchlaftrunken, betrachtete noch einen Augenblick ſeine Leidensgefährten, die durch die Stöße in drolliger Weiſe aufgeſchüttelt, wie närriſche Schatten vor ihm herumtanzten; dann wurde es ihm dunkel vor den Augen, ein traumhafter Zuſtand überkam ihn, er hörte nur noch undeutlich, wie die Achſen der Räder knarrten und die Rippen der Diligence ſtöhnten.

Plötzlich rief eine Stimme Tartarin's Namen. Eine heiſere, gebrochene, ſchwache Stimme, wie die einer alten Dame.

„Wer ruft mich?" fragte Tartarin.

„Ich bin's, Herr Tartarin, kennt Ihr mich nicht mehr? Ich bin die alte Diligence, welche vor zwanzig Jahren auf der Strecke Tarascon-Nimes fuhr. Wie oft habe ich Euch gefahren, Euch und Eure Freunde, wenn Ihr von Joncquières oder

Digitized by Google

Bellegarde aus auf die Mützenjagd gingt. Ich habe Euch zuerst nicht erkannt — Eurer Türkenmütze wegen, auch seid Ihr etwas beleibt geworden — aber als Ihr anfingt zu schnarchen, Sakrament, da erkannte ich Euch auf der Stelle."

„Gut, gut," grunzte Tartarin ärgerlich.

Dann fuhr er etwas milder fort:

„Aber ich bitte Euch, Mütterchen, was habt Ihr denn hier zu suchen?"

„Ach, bester Herr Tartarin, ich bin wahrhaftig nicht mit meinem Willen hierhergekommen. Als die Beaucaire-Eisenbahn fertig war, konnte man mich nicht mehr gebrauchen und schickte mich nach Afrika und nicht mich allein — fast alle Diligencen Frankreichs sind mit mir deportirt. Man fand uns zu wenig fortschrittlich und nun führen wir hier alle ein Leben wie die Galeerensklaven. Was Ihr in Frankreich die algerischen Eisenbahnen nennt, das sind wir."

Hier stieß die alte Diligence einen langen Seufzer aus, dann fuhr sie fort:

Digitized by Google

„O, Herr Tartarin, wie sehne ich mich nach meinem schönen Tarascon zurück, das war die schönste Zeit für mich, meine Jugendzeit. O, mich des Morgens abfahren zu sehen, tüchtig abgewaschen und glänzend mit meinen frischgefirnißten Rädern, mit meinen Laternen, die wie zwei Sonnen leuchteten, und mit stets sorgfältig geölter Plane! Wie herrlich, wenn der Postillon mit seiner Peitsche knallte nach der Melodie: O, Tarasque, Tarasque; und der Kondukteur, sein Horn am Bandelier, seine gestickte Mütze aufs Ohr gedrückt, mit einer kühnen Armschwenkung sein kläffendes Hündchen aufs Kutschendach schleuderte, um dann selbst hinauf zu springen mit dem Rufe: „Vorwärts, los!“ Alsdann setzten sich meine vier Pferde unter Schellengeläute, Hundegebelle und Hörnerklang in Bewegung, alle Fenster öffneten sich und ganz Tarascon sah mit Stolz seine Diligence auf der großen königlichen Chaussee dahinrollen.

„Welch eine Chaussee, Herr Tartarin, breit, gut im Stand gehalten, mit ihren Meilensteinen und

Digitized by Google

den in regelmäßigen Entfernungen aufgeschichteten Steinhaufen, rechts und links lachende Ebenen mit Olivenwäldern, alle zehn Schritte eine Herberge, alle fünf Minuten frische Pferde. Und dann meine Insassen, was für wackere Leutchen: Geistliche oder Maires, die nach Nimes fuhren zu Besuch bei ihrem Bischof oder Präfekten; brave Tuchhändler, die höchst ehrbar von Mazet zurückkamen; Gymnasiasten auf Ferien; Bauern in gestickten Blousen — am Morgen alle frisch rasirt — und oben auf dem Kutschdach Ihr Mützenjäger alle; Ihr waret stets guter Laune und sangt des Abends auf der Rückfahrt beim Sternenschimmer immer so schön Eure Romanze.

„Jetzt ist das ganz anders. Ich führe Gott weiß was für Volk. Ein aus allen Ecken und Enden zusammengelaufenes Gesindel von Ungläubigen, die mich mit Ungeziefer vollpfropfen: Neger, Beduinen, ausgediente Soldaten, Abenteurer aus allen Ländern, zerlumpte Kolonisten, die mich mit ihren Pfeifen verpesten, und das Alles spricht

Digitized by Google

ein Kauderwelsch, von dem Gott im Himmel selbst kein Wort verstehen würde. Und dann seht doch nur, wie sie mich behandeln; von Abfegen und Waschen keine Spur, sie gönnen mir nicht die Wagenschmiere für meine Achsen. Anstatt der soliden, gemütlichen Pferde von damals habe ich jetzt kleine Araber, die den Teufel im Leibe haben, sich schlagen und beißen, beim Laufen wie die Ziegen hüpfen und mir mit ihrem Ausschlagen die Deichsel zerbrechen. O weh, da haben wir's, es geht schon wieder los! — Und die Wege! Hier ist's noch erträglich, weil wir hier noch in der Nähe der Regierung sind, aber dort unten giebt's überhaupt keine Wege mehr. Man rappelt sich vorwärts, so gut es gehen will über Berg und Thal, durch kleine Palmen- oder Mastixwälder. Von regelmäßigen Stationen zu frischem Vorspann gar keine Rede. Es wird ganz nach der Laune des Kondukteurs, bald auf der einen, bald auf der andern Meierei angehalten.

„Manchmal läßt mich dieser Nichtsnutz einen

Digitized by Google

Umweg von mehreren Meilen machen, nur um bei einem Freunde einen Absynth zu trinken. Dann aber heißt's: Drauf los gepeitscht, Postillon, wir müssen die verlorene Zeit wieder einholen! Man wird in der Sonne geschmort, von Staub gesengt. Immer vorwärts! Man bleibt hängen, man stürzt um. Immer toller gepeitscht! Es geht durch Bäche, man wird naß, ja halb ersäuft und holt sich einen Schnupfen. Des Abends bekomme ich, von Wasser triefend, mein Nachtlager unter freiem Himmel im Hofe einer Karavanserei, den der Wind von allen Seiten durchpfeift, was bei meinem Alter und meinem Rheumatismus sehr gesund ist. Des Nachts beschnüffeln die Schakals und Hyänen meinen Kutschkasten, und die Strolche, denen der Nachtthau nicht behagt, kommen, um sich in meinem Innern zu wärmen. So ist das Leben, das ich führe, mein guter Herr Tartarin, und so wird es bleiben bis zu dem Tage, wo ich, von der Sonne verbrannt, von den feuchten Nächten zur Fäulnis gebracht, nicht mehr anders kann, als an irgend

Digitized by Google

einer Stelle dieses nichtswürdigen Weges zusammenzubrechen, um mit meinen Trümmern den Arabern als Brennmaterial zur Bereitung ihrer Suppe zu dienen.“ —

„Blidah, Blidah!“ ruft der Kondukteur, die Thüre öffnend.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ein kleiner Herr tritt auf.

Durch die mit Schmutz bespritzten Glasscheiben sah Tartarin undeutlich einen kleinen hübschen Marktplatz, sehr regelmäßig gebaut, von Bogengängen umgeben und mit Orangenbäumen bepflanzt, in dessen Mitte kleine, gleichsam bleierne, Soldaten im rosigen Morgenlichte exercirten.

In den Cafés zog man die Jalousieen hoch. In einem Winkel eine Gemüsehalle; es war alles sehr appetitlich, aber — es sah doch noch gar wenig nach Löwen aus.

„Südlicher, immer noch südlicher!“ murmelte der gute Tartarin, indem er sich in seine Ecke zurückwarf.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke wurde der Schlag geöffnet, ein frischer Luftstrom, vermischt mit dem Duft blühender Orangen, drang ein und mit ihm ein kleiner alter Herr in dunkelm Ueberrocke, ein steifes, vertrocknetes Männchen, mit daumesdicker Taille, schwarzseidener fünf Finger hoher Kravatte, Regenschirm und lederner Mappe auf den Armen, der leibhaftige Dorfnotar!

Der kleine Herr, der sich Tartarin gegenüber niedergelassen hatte, schien über dessen kriegerisches Material ausnehmend erstaunt zu sein und begann den Tarasconneser mit belästigender Eindringlichkeit zu betrachten.

Man spannte die müden Pferde aus und frische vor. Die Diligence ging ab.

Der kleine Herr blickte immer noch auf Tartarin. — Endlich wurde es diesem zu arg.

„Setzt Sie das so in Erstaunen?“ fragte er, seinerseits dem Kleinen in's Gesicht starrend.

„Nein, es inkommodirt mich,“ antwortete der andere ruhig.

Digitized by Google

In der That nahm Tartarin mit seinem Zelt, seinem Revolver, den beiden Flinten in ihrem Futteral und seinem Jagdmesser — seiner Korpulenz nicht zu gedenken — nicht wenig Platz weg.

Die Antwort des Alten ärgerte ihn.

„Meinen Sie etwa, daß ich mit Ihrem Regenschirm gegen die Löwen ziehen soll?“ fragte der große Mann stolz.

Der kleine Herr sah auf seinen Regenschirm und lächelte still; dann sagte er mit derselben Gelassenheit wie vorher:

„So sind Sie also —“

„Tartarin von Tarascon, Löwentöter.“

Und bei diesen Worten schüttelte der mutige Tarasconneser den blauen Zipfel seiner Scheschia gleich einer Löwenmähne.

Staunen ergriff sämmtliche Passagiere.

Der Trappist bekreuzte sich, die beiden Cocotten ließen einen Schreckensschrei hören und der Photograph von Orléansville rückte dicht an Tartarin

Digitized by Google

heran. Vielleicht konnte ihm ja die hohe Ehre zu Teil werden, den Helden photographiren zu dürfen. Der kleine Herr seinerseits kam nicht im geringsten aus der Fassung.

„Haben wohl schon viel Löwen getötet, Herr Tartarin?“ fragte er sehr gelassen.

Der Tarasconneser fertigte ihn gut ab:

„Ob ich sie getötet habe! Ich wünsche Ihnen nur so viel Haare auf dem Kopfe.“

Und die ganze Diligence begann zu lachen, da man auf dem Schädel des kleinen Herrn nur drei gelbliche Haare sich sträuben sah.

Jetzt nahm der Photograph das Wort:

„Ein gräuliches Handwerk, das Ihrige, Herr Tartarin, man hat da manchmal böse Momente zu durchleben; der arme Herr Bombonnel zum Beispiel — —“

„Ah so, der Panthertöter,“ warf Tartarin geringschätzig ein.

„Kennen Sie ihn?“ fragte der Kleine.

Digitized by Google

„Nun wahrhaftig, ich denke ja; haben wir doch mehr als zwanzig Mal zusammen gejagt.“

Der kleine Herr lächelte. „Sie jagen also auch Panther, Herr Tartarin?“

„Dann und wann zum Zeitvertreib,“ erwiderte der in Eifer geratene Tarasconneser.

Und mit einem pathetischen Zurückwerfen des Kopfes, welches die Herzen der beiden Cocotten in Flammen setzte, fügte er hinzu:

„Das ist nichts gegen die Löwenjagd!“

„Im Ganzen genommen,“ ließ sich der Photograph hören, „ist so ein Panther weiter nichts als eine große Katze.“

„Ganz recht!“ brummte Tartarin, dem besonders den Damen wegen die Gelegenheit, den Ruhm Bombonnels ein wenig herabsetzen zu können, nicht unerwünscht kam.

Hier hielt die Diligence an, der Kondukteur öffnete den Schlag und sagte sehr respektvoll zu dem kleinen Manne:

Digitized by Google

„Sie sind am Ziele, mein Herr.“

Der Alte erhob sich und stieg ab, doch bevor er den Schlag zuwarf, wandte er sich noch einmal an Tartarin.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen einen Rath zu geben, Herr Tartarin?“

„Welchen, mein Herr?“

„Hören Sie, Sie scheinen mir ein braver Herr, ich will Ihnen sagen, wie die Sachen hier stehen: Kehren Sie schleunigst nach Tarascon zurück, Sie vergeuden nur Ihre Zeit; es giebt zwar noch einige Panther hier in der Provinz, aber, pfui! das ist ein zu ordinäres Wild für Sie. Was die Löwen betrifft, mit denen ist's ganz aus; kein einziger existirt mehr in ganz Algier. Mein Freund Chassaing hat den letzten schon längst geschossen.“

Hierauf grüßte der kleine Herr, schloß den Schlag und pilgerte mit seinem Regenschirm und seiner Mappe lachend von dannen.

Digitized by Google

„Kondukteur," fragte Tartarin möglichst hochmütig, „wer war der gute Mann?"

„Wie, Sie kennen den Herrn nicht? Aber das ist ja Herr Bombonnel!" — —

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ein Löwenkloſter.

In Milianah verließ Tartarin die Diligence, die ihren Weg nach dem Süden fortſetzte.

Zwei Tage lang zuſammengeſchüttelt zu werden, zwei Nächte durch mit offenen Augen dazuſitzen, um durch den Kutſchenſchlag vielleicht in den Feldern oder am Rande der Chauſſee den furchtbaren Schatten eines Löwen zu entdecken — das war Aufregung und Schlafloſigkeit genug für Tartarin, um ſich einige Ruheſtunden zu gönnen. Und dann, um's nur zu geſtehen, war dem wackeren Tarasconneſer ſeit der unglückſeligen Affaire mit Bombonnel, trotz ſeiner Waffen, ſeines zornig dreinſchauenden Geſichts und ſeiner roten Scheſchia,

Digitized by Google

gar nicht mehr recht wohl zu Mute vor dem Photographen von Orléansville und den beiden Dämchen von den dritten Husaren.

Er steuerte also quer durch die breiten, mit schönen Bäumen und Fontainen geschmückten Straßen von Milianah, aber während er nach einem passenden Hotel suchte, konnte sich der gute Mann nicht enthalten, über die Worte des Herrn Bombonnel nachzudenken. Wenn es wirklich wahr wäre! Wenn es wirklich in Algier keine Löwen mehr gäbe? Wozu denn dieses Umherstreifen, dieses Abhetzen?

Plötzlich sah sich unser Held an einer Straßenecke ganz dicht gegenüber einem — nun, wer rät's? — einem prachtvollen Löwen, welcher, majestätisch auf seinen Hinterpranken ruhend, vor der Thüre eines Cafés wartete. Seine gelbliche Mähne leuchtete in der Sonne.

„Und da wollen sie mir einreden, es gäbe keine Löwen mehr hier!" schrie der Tarasconneser mit einem Sprunge nach rückwärts.

Digitized by Google

Als der Löwe diesen Ausruf hörte, senkte er den Kopf, nahm einen Holzteller, der vor ihm auf dem Pflaster stand, in den Rachen und hielt ihn dem Tarasconneser, der unbeweglich vor Schreck dastand, demütig hin. Ein vorübergehender Araber warf ein Kupferstück in den Teller — der Löwe wedelte mit dem Schwanze.

Da begriff Tartarin alles. Er sah, was seine Erregung ihn anfangs hatte übersehen lassen, eine Volksmenge um den blinden und gezähmten Löwen versammelt und zwei große, mit Knütteln bewaffnete Neger, welche mit ihm die Stadt durchzogen, wie Savoyarden mit ihrem Murmeltier.

Tartarin's Blut kochte. „Ihr Elenden!" schrie er mit Donnerstimme, „solch edles Tier zu erniedrigen!" Und dabei stürzte er sich auf den Löwen und riß den schmierigen Teller aus den königlichen Kinnladen.

Die beiden Neger, in der Meinung einen Dieb vor sich zu haben, machten sich mit hochgeschwungenen Knütteln über den Tarasconneser her. Es

Digitized by Google

entstand eine heillose Balgerei. Die Neger hieben auf Tartarin ein, die Weiber kreischten, die Kinder jauchzten. Ein alter jüdischer Schuster rief vom Hintergrunde seines Ladens aus: „Zum Friedensrichter, zum Friedensrichter!“ Der Löwe selbst, in seiner Blindheit, machte einen schwachen Versuch zum Brüllen, und der unglückselige Tartarin rollte, nach verzweifelter Gegenwehr, den Kupferstücken nach mitten in den Straßenkehricht.

In diesem Augenblicke brach sich ein Mann Bahn durch die Menge, bestimmte durch ein Wort die Neger, durch eine Geberde die Weiber und Kinder, vom Kampfplatz zu weichen, hob Tartarin auf, klopfte ihm den Staub ab und setzte schließlich den Atemlosen auf einen Eckstein.

„Wie, Prinz, Sie sind's?“ stöhnte Tartarin, sich die Schenkel reibend.

„Freilich bin ich's, mein wackerer Freund! Sobald ich Ihren Brief erhalten, übergab ich Baja der Obhut ihres Bruders, mietete eine Postkutsche, machte fünfzig Meilen in gestrecktem Galopp, und

Digitized by Google

da bin ich, gerade zur rechten Zeit, um Sie den Fäusten dieser Tölpel zu entreißen. Was, zum Teufel, haben Sie denn angerichtet, daß Ihnen dieses abscheuliche Intermezzo passiren konnte?"

„Angerichtet? Diesen unglücklichen Löwen mit seinem Kübel zwischen den Zähnen zu sehen, erniedrigt, geschlagen, beschimpft und verlacht von diesem ungläubigen Lumpenpack!"

„Aber Sie sind im Irrtum, wertester Freund! Dieser Löwe ist im Gegenteil ein Gegenstand des Respekts und der Anbetung für die Leute. Er ist ein heiliges Tier, einem großen Löwenkloster angehörig, welches vor dreihundert Jahren von Mohammed-ben-Aouda gestiftet wurde; es ist das eine Art Zwinger, wild, furchtbar, voll tierischer Ausdünstungen und von Gebrüll durchtönt, wo eine besondere Art von Mönchen die Löwen zu Hunderten großzieht und zähmt, um sie dann in Begleitung von Bettelbrüdern in dem ganzen nördlichen Afrika herumzuschicken. Die Gaben, welche die Brüder bekommen, dienen zur Erhaltung des

Digitized by Google

Klosters und der Moschee, und wenn die beiden Neger eben jetzt so viel Erbitterung gezeigt haben, so kommt das daher, weil sie fest überzeugt sind, daß für einen einzigen durch ihre Schuld verlorenen Pfennig der Löwe, den sie geleiten, sie unverzüglich zerreißen würde."

Beim Anhören dieser unwahrscheinlichen und doch wahrhaftigen Erzählung wurde es dem Tarasconneser schon behaglicher zu Mute; er atmete geräuschvoll.

„Was mir bei der ganzen Geschichte am meisten gefällt," folgerte er sehr logisch, „ist die Entdeckung, daß es trotz Bombonnel doch noch Löwen in Algier giebt!"

„Ob es welche giebt!" fiel der Prinz begeistert ein. „Morgen werden wir die Scheliff-Ebenen absuchen, und Sie sollen sehen —"

„Wie, Prinz, Sie wollen mit auf die Jagd kommen?"

„Wetter, ja; meinen Sie, daß ich Sie allein bis in's Herz Afrikas wandern lassen werde, inmitten

Digitized by Google

wilder Stämme, deren Sprache und Sitten Ihnen unbekannt sind. Nein, nein, mein vortrefflicher Tartarin, ich verlasse Sie nicht mehr, wo Sie bleiben, bleibe auch ich."

„O Prinz, mein Prinz!"

Und Tartarin drückte ganz außer sich den wackern Gregor an seine Brust, nicht wenig geschmeichelt von dem Gedanken, daß er, nach dem Beispiel Jules Gérard's, Bombonnel's und anderer berühmter Löwentöter, gleichfalls einen fremden Prinzen zum Jagdgefährten haben werde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Karavane auf dem Marsche.

Am andern Tage beim Morgengrauen zogen der mannhafte Tartarin und der nicht minder mannhafte Prinz Gregor, hinter sich ein halbes Dutzend schwarzer Lastträger, aus Milianah und wanderten der Scheliff-Ebene zu, einen reizenden Abhang herunter, der ganz umschattet war von Jasmin, Johannisbrotbäumen und wilden Oliven, zwischen zwei Reihen kleiner, mit einheimischen Gewächsen bepflanzter Gärtchen. Ringsum Tausende von lustigen Quellchen, die mit lebhaftem Murmeln von Fels zu Fels hüpften. Eine echte Libanon-Landschaft.

Der Prinz Gregor, eben so mit Waffen überladen wie der große Tartarin, hatte sich außerdem

Digitized by Google

noch vermummt mit einem prächtigen, etwas seltsamen Käppi, welches, mit Goldtressen besetzt und mit silbergestickten Eichenblättern garnirt, ihm das Aussehen eines mexikanischen Generals oder eines Stationsvorstehers der Donaubahn gab.

Dies verteufelte Käppi ließ dem Tarasconneser keine Ruhe; er fragte schüchtern, was das Ding zu bedeuten habe.

„Ganz unentbehrlich, diese Kopfzierde, wenn man in Afrika reisen will," versetzte der Prinz mit wichtiger Miene, und indem er mit dem Aermelaufschlag den Mützenschirm blank putzte, klärte er seinen treuherzigen Begleiter über die wichtige Rolle auf, welche das Käppi in unseren Beziehungen zu den Arabern spielt, über den Respekt, den dieses militärische Abzeichen, und zwar dieses allein, jenen einzuflößen vermag, so daß die Provinzial-Behörde sich genötigt gesehen, ihre sämmtlichen Beamten, vom Landrat bis zum Gerichtsschreiber, mit solchen Käppis zu versehen. Ueberhaupt ist — der Prinz spricht — um Algier zu regieren, durchaus kein

Digitized by Google

kluger Kopf nötig, ja sogar gar kein Kopf. Es genügt ein Käppi, ein schönes, treffenbesetztes Käppi, auf einer Stange angebracht — wie Geßlers Hut.

So plaudernd und philosophirend bewegte sich die Karavane vorwärts. Die barfüßigen Lastträger sprangen mit affenähnlichem Geschrei von Fels zu Fels. Die Waffenkisten klirrten, die Flintenläufe funkelten. Die Eingebornen, denen sie begegneten, beugten sich bis zur Erde vor dem magischen Käppi. Der Chef des arabischen Bureaus, der mit seiner Dame oben auf den Wällen von Milianah ein wenig frische Luft schöpfte, hörte das ungewohnte Geräusch und sah die Waffen zwischen den Zweigen durchblitzen. Einen Handstreich befürchtend, ließ er die Zugbrücke hochziehen, Generalmarsch schlagen und die Stadt schleunigst in Belagerungszustand setzen.

Ein sehr ehrenvoller Anfang für die Karavane!

Leider endete der Tag nicht so schön, wie er begonnen. Von den gepäcktragenden Negern wurde der eine von einer heftigen Kolik ergriffen — er

Digitized by Google

hatte fast sämmtliche Pflaster aus der Apotheke verschlungen. Ein zweiter endete viehisch betrunken von Kampher-Spiritus seine Laufbahn im Chausseegraben. Ein dritter, der das Reisealbum trug, hatte sich, durch die vergoldeten Beschläge verlockt, Hals über Kopf davongemacht, in der Ueberzeugung, alle Schätze Mecca's mit sich zu nehmen.

Es galt, sich aus der Affaire zu ziehen. Die Karavane machte Halt, um in dem dünnen, zerrissenen Schatten eines alten Feigenbaumes Kriegsrat zu halten.

„Ich bin der Meinung," sagte der Prinz, indem er — freilich vergeblich — ein Bouillontäfelchen in eine sehr sinnreich construirte Kasserole mit dreifachem Boden einzurühren. versuchte; „ich bin der Meinung, daß wir für die Zukunft auf unsere schwarzen Lasttiere verzichten. Wir sind hier gerade dicht bei einem arabischen Markt; das beste ist, wir machen dort Station und kaufen einige Bourriquots."

„Nein, nein, keine Bourriquots," unterbrach ihn

Digitized by Google

haſtig der große Tartarin, den die Erinnerung an den armen Noiraud ganz ſchamrot gemacht hatte.

Und der Heuchler fügte hinzu: „Wie ſollten ſo kleine Tierchen unſer ganzes Gerät ſchleppen können?“

Der Prinz lächelte:

„Da irren Sie gewaltig, mein Freund! So mager und elend der algeriſche Eſel ausſieht, hat er doch ein ſolides Kreuz, und er hat's nötig, um alles zu tragen, was ihm aufgepackt wird. Fragen Sie nur die Araber. Das Land iſt, wie ſie Ihnen auseinanderſetzen werden, folgendermaßen organiſirt: Zuerſt iſt da der Herr Gouverneur mit einem großen Knüttel, der auf die Offiziere ſchlägt, dieſe, um ſich zu rächen, ſchlagen auf die Soldaten, der Soldat ſchlägt auf den Koloniſten, der Koloniſt auf den Araber, der Araber auf den Neger, der Neger auf den Juden, der Jude ſeinerſeits ſchlägt auf den Bourriquot und der arme kleine Bourriquot, der Niemanden hat, dem er die Prügel weitergeben könnte, hält ſeinen Buckel hin und trägt

Digitized by Google

Alles. Sie sehen also ein, daß er Ihre Kisten ganz gut tragen kann."

„Ganz gleich," entgegnete Tartarin; „ich meine, daß die Esel die Würde unserer Karavane zu sehr beeinträchtigen würden. Ich möchte lieber etwas, was einen mehr orientalischen Charakter trägt. Wenn wir zum Beispiel ein Kameel bekommen könnten."

„Soviel Sie wollen," rief Seine Hoheit, und man machte sich auf den Weg nach dem arabischen Markt.

Dieser lag, wenige Meilen entfernt, an den Ufern des Scheliff. Die Karavane fand dort ein Gewimmel von 5—6000 zerlumpten Arabern, die unter großem Lärm zwischen Honigtöpfen, Gewürzsäckchen, großen Cigarrenhaufen und Krügen voll schwarzer Oliven ihren Schacher treiben. Ganze Hammel, von Butter rieselnd, wurden da an großen Feuern gebraten. Unter freiem Himmel standen Fleischbänke, auf denen ganz nackte Neger mit roten Armen, bis an die Knöchel in Blut, mit Hilfe

Digitized by Google

kleiner Messer junge Zicklein zerlegten, die an Stangen aufgehängt waren.

In einem Winkel saß unter einem aus den verschiedensten Farben zusammengeflickten Zelt ein maurischer Gerichtsschreiber, mit einem gewaltigen Folianten und einer Brille bewaffnet. Um ihn herum ein lärmender Menschenhaufe.

Auf ein Getreidemaaß ist ein Roulette-Spiel aufgestellt, rings umgeben von Kabylen, die einander die Rippen zerbrechen.

Weiter unten ein Stampfen, Schreien und Johlen: Ein jüdischer Handelsmann, der soeben sammt seinem Maulesel im Scheliff ertrinkt. — Und dann Scorpionen, Hunde, Raben und vor allen Dingen Fliegen, Fliegen und wieder Fliegen.

Von einem Kameel natürlich keine Spur!

Nach langem Suchen gelang es endlich, doch eins zu entdecken, welches sich einige Eingeborene vom Halse zu schaffen trachteten. Es war das echte Kameel der Wüste, das klassische Kameel, sehr

Digitized by Google

melancholisch mit seinem langen Beduinenkopf und seinem Höcker, der, infolge zu langen Fastens kraftlos geworden, betrüblich zur Seite hing.

Tartarin jedoch fand dies Exemplar so schön, daß er die ganze Karavane aufsteigen ließ.

Immer dieselbe Schwärmerei für das Orientalische!

Das Kameel kniete nieder, man schnallte ihm die Koffer auf.

Der Prinz setzte sich auf den Hals des Tieres. Tartarin, der größeren Würde wegen, ließ sich hoch oben zwischen den Kisten auf den Höcker hissen. Dort gab er, stolz auf weichem Polster thronend und mit edler Geberde den ganzen herbeigeströmten Markt grüßend, das Zeichen zum Abmarsch. Potz Blitz, wenn die Tarasconneser ihn hätten sehen können!

Das Kameel streckte seine langen, knotigen Beine aus, richtete sich auf und begann seinen Lauf.

O Schrecken! Nach einigen Schritten fühlt Tartarin, wie er leichenblaß wird, während die

Digitized by Google

Scheschia der Reihe nach ihre alten Positionen von damals auf dem „Zuaven" annimmt. Das vermaledeite Kameel schwankt wie eine Fregatte.

„Prinz, Prinz," murmelte der Tarasconneser totenbleich, indem er sich krampfhaft an dem vertrockneten Höcker anklammerte; „Prinz, lassen Sie uns absteigen, ich fühle — ich fühle, daß ich in Gefahr bin, Frankreich zu blamiren!"

Doch was half's? Das Kameel war einmal in Gang gekommen und keine Macht der Erde konnte es mehr zum Stehen bringen. Hinter ihm her viertausend barfüßige Araber, die wie toll schrieen, aus vollem Halse lachten und hunderttausend weiße Zähne in der Sonne leuchten ließen.

Es blieb Tarascons großem Helden nichts übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben. Er sank trostlos auf den Höcker nieder, die Scheschia erging sich in allen nur denkbaren Positionen und — Frankreich wurde blamirt. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ein Abend auf dem Anstand im Lorbeer-Rosengesträuch.

So malerisch das neue Reitpferd auch war, unser Löwentöter mußte auf seinen Gebrauch verzichten — aus Rücksicht auf die Scheschia. Sie setzten also ihren Weg zu Fuß fort wie zuvor, und friedlich zog die Karavane in kleinen Tagereisen dem Süden zu, an der Spitze der Tarasconneser, der Montenegriner als Nachhut, und in der Mitte das Kameel mit seinen Waffenkisten.

Einen Monat fast dauerte ihre Wanderschaft.

Einen Monat lang irrte der fürchterliche Tartarin in der ungeheuren Scheliff-Wüste von Duar zu Duar auf der Suche nach Löwen, die sich nicht

Digitized by Google

finden lassen wollten, quer durch das furchtbare und zugleich komische französische Algier, wo die Wohlgerüche des alten Orients sich vereinigen mit einem kräftigen Absynth- und Kasernenduft, zauberhaft einerseits und von drolliger Einfalt andrerseits, wie eine Seite des alten Testaments, vorgetragen von einem alten Haudegen von Unteroffizier. Ein seltsames Schauspiel für den, der Augen hat, zu sehen: Ein wilder, verkommener Volksstamm, den wir civilisiren, indem wir ihm unsere Laster einimpfen. Die wilde, jeder Aufsicht enthobene Herrschaft überspannter Bassa's, die sich in ihrem großen Ehrenlegions-Ordensbande schneuzen und den Leuten für ein Ja oder Nein Bastonnaden zudiktiren. Die gewissenlose Justiz der Kadi's, jener bebrillten Heuchler, die dem Koran wie dem Gesetz eine Nase drehen, unter ihren Palmen vom 15. August und von Beförderungen träumen und ihre Urteilssprüche, wie Esau seine Erstgeburt, um eine Schüssel Linsen oder um einen Liqueur verkaufen. Liederliche, dem Trunk ergebene Caïd's,

Digitized by Google

ehemalige Stiefelwichser irgend eines Generals Juſſuf, die ſich mit mahonneſiſchen Wäſcherinnen in Champagner betrinken und Schmauſereien von Hammelbraten veranſtalten, während vor ihren Zelten der ganze Stamm vor Hunger umkommt und den Hunden die Ueberbleibſel der Herrenmahlzeit ſtreitig macht.

Und dabei ringsum brach liegende Felder, verbranntes Laub, kahles Gebüſch, kleine Strecken mit Kaktus und Maſtixbäumen. Das die Kornkammer Frankreichs! Eine Kornkammer, die arm iſt an Korn und ach! nur reich an Schakals und — Wanzen.

Ueberall dort verlaſſene Duars, verzweifelte Stämme, die auf der Flucht vor dem Hunger ziellos umherſchweifen und deren Zug eine ununterbrochene Folge von Leichnamen bezeichnet. In weiten Zwiſchenräumen franzöſiſche Dörfer mit verfallenen Häuſern, unbeſtellten Aeckern und gierigen Heuſchrecken, die bis auf die Fenſter-Rouleaux Alles verſchlingen. Die Koloniſten ſitzen in den Cafés,

Digitized by Google

um bei einem Glase Absynth Verbesserungs- und Verfassungsentwürfe zu besprechen.

Das Alles hätte Tartarin sehen können, wenn er sich die Mühe genommen hätte; aber ganz von seiner Löwenpassion besessen, schritt der Held von Tarascon in gerader Richtung vorwärts, ohne nach rechts oder links zu blicken, das Auge unverwandt auf jene imaginären Ungeheuer gerichtet, die nie kommen wollten.

Da das Zelt hartnäckig dabei blieb, sich nicht auseinander klappen zu lassen und die Bouillontafeln sich nie auflösen wollten, war die Karavane genötigt, Morgens und Abends in den arabischen Ansiedelungen Station zu machen. Ueberall wurden unsere Jäger — dank dem Käppi des Prinzen — mit offenen Armen empfangen. Sie logirten bei den Aga's in sonderbaren Palästen, großen weißen Gutshäusern ohne Fenster, wo man in lieblichem Gemisch Narghiles und Mahagoni-Kommoden findet, Smyrnaer Teppiche und Lampen nach dem neuesten System, Cederholzkisten voll türkischer

Digitized by Google

Zechinen und Uhren im Style Ludwig Philipp's. Ueberall gab man unserm Helden glänzende Feste: Diffa's und Fantasia's. Ihm zu Ehren verschossen ganze Gums*) ihr Pulver und ließen ihre Burnusse in der Sonne glänzen. War das Pulver verschossen, so kam der wackere Aga und präsentirte seine Rechnung. Das ist die berühmte arabische Gastfreundschaft!!

Und immer noch keine Löwen, nicht mehr und nicht minder wie auf dem „Pont neuf".

Der Tarasconneser indessen verlor den Mut nicht. Tapfer drang er immer weiter nach Süden vor und brachte seine Tage damit zu, die Schonungen zu durchstreifen, indem er mit der Spitze seines Karabiners die Zwergpalmen durchstöberte und bei jedem Gebüsch ein „Pst" herauszischte. Alle Abend ging er vor dem Schlafengehen zwei bis drei Stunden auf den Anstand. Vergebliche Mühe! Kein Löwe zeigte sich.

---

*) Kriegsmannschaft der arabischen Stämme.

Digitized by Google

Eines Abends jedoch, als die Karavane durch ein ganz violettes Gehölz von Maſtixbäumen wanderte, wo fette Wachteln, von der Hitze halb betäubt, im Graſe herumhüpften, glaubte Tartarin — freilich ganz in der Ferne, undeutlich und in Pauſen, denn es war windig — jenes wunderſame Gebrüll zu vernehmen, dem er ſo oft dort unten in Tarascon hinter der Menagerie Mitaine gelauſcht hatte.

Zuerſt glaubte der Held zu träumen, aber einen Augenblick ſpäter begann das Gebrüll von Neuem, noch immer fern, aber viel vernehmlicher, und diesmal, während man rings umher die Hunde der Duars heulen hörte, erzitterte, von Schrecken durchſchüttelt, der Höcker des Kameels, ſo daß die Konſerven-Kiſten klapperten.

Kein Zweifel! Der Löwe iſt da! Schnell auf den Anſtand, keine Minute iſt zu verlieren!

Dicht dabei war juſt ein alter Marabout*) mit

*) Grab der arabiſchen Heiligen.

Digitized by Google

weißer Kuppel, über dessen Thür in einer Nische die großen, gelben Pantoffeln des Verstorbenen lagen, außerdem eine Menge von Weihgeschenken, Stücke von Burnussen und rote Haare, welche von der Mauer herabhingen.

Dort brachte Tartarin seinen Prinzen und sein Kameel unter und begab sich dann auf die Suche nach einem Anstande. Der Prinz Gregor wollte ihm folgen, aber der Tarasconneser bestand darauf, dem Löwen ganz allein die Stirn zu bieten. Jedoch empfahl er Seiner Hoheit an, sich nicht zu entfernen und übergab ihm der Vorsicht halber seine Brieftasche, eine große, von wertvollen Papieren und Bankbillets strotzende Brieftasche, um sie nicht von den Klauen des Löwen zerfetzen zu lassen.

Nachdem dies geschehen, suchte er seinen Posten auf.

Hundert Schritt vor dem Marabout wiegte sich im Flor der Dunkelheit ein Lorbeerrosenstrauch am Ufer eines fast ausgetrockneten Baches; dort legte sich Tartarin in den Hinterhalt: Das eine Knie

Digitized by Google

auf dem Boden, den Karabiner in der Faust und sein großes Jagdmesser kühn vor sich in den Ufersand gestoßen — alles streng nach der Vorschrift.

Die Nacht brach herein. Die rosige Färbung der Landschaft ging in ein Violett, dann in dunkles Blau über. Unten an dem steinigen Ufer glänzte wie ein Handspiegel eine kleine, blanke Wasserpfütze. Das war die Tränke des Wildes. Auf dem Abhang des andern Ufers sah man undeutlich den weißen Pfad, den die breiten Tatzen der Bestien im Mastix-Gesträuch abgezeichnet hatten.

Dieser geheimnisvolle Abhang war schauerlich. Nimmt man dazu die bunten Laute einer afrikanischen Nacht: Das Knacken der Zweige, den Sammettritt der beutesuchenden Tiere, das schrille Gebell der Schakals und oben am Himmel große Züge von Kranichen, die in einer Höhe von 200 bis 300 Metern dahinziehen und deren Krächzen sich anhört, wie Geschrei von kleinen Kindern, die man würgt — so muß man gestehen, daß dies wohl geeignet ist, einen Menschen in Aufregung zu ver-

Digitized by Google

setzen. — Tartarin war aufgeregt, ja, er war es sogar in hohem Grade. Dem Armen klapperten die Zähne und der Lauf seiner gezogenen Flinte schlug an das Stichblatt seines Jagdmessers mit einem Ton wie von einem Paar Castagnetten.

Du lieber Gott! Man ist nicht alle Abend in gleicher Stimmung und wo bliebe überhaupt das Verdienst, wenn ein Held nie Furcht haben würde.

Gut also, Tartarin hatte Furcht — die ganze Zeit hindurch. Nichts destoweniger hielt er aus eine, ja zwei Stunden; aber auch der Heldenmut hat seine Grenzen. Plötzlich hört der Tarasconneser dicht vor sich in dem ausgetrockneten Bache ein Geräusch von Schritten und rollenden Kiesel. Der Schreck reißt ihn von der Erde auf. Er feuert blindlings seine beiden Läufe ab, in die Nacht hinein und läuft, was er laufen kann, zum Marabout mit Aufopferung seines Jagdmessers, das im Sande stecken bleibt als Erinnerungzeichen an die fürchterlichste Angst, die je das Herz eines Tierbezwingers befallen.

Digitized by Google

„Kommen Sie, Prinz, der Löwe —!"

Keine Antwort.

„Prinz, Prinz, sind Sie da?"

Der Prinz war nicht da. Nichts als der wunderliche Schatten, den im hellen Mondlicht der Höcker des braven Kameels auf die Mauer des Marabout warf.

Der Prinz Gregor hatte sich sammt der Brieftasche und den Bankbillets aus dem Staube gemacht.

Seit einem Monat hatte Seine Hoheit auf diese Gelegenheit gewartet.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Endlich!

Schon mit Tagesgrauen wachte unser Held am Morgen nach diesem abenteuerlichen und tragischen Abend auf, und als er sich die Gewißheit verschafft hatte, daß Prinz und Geld wirklich fort seien, fort auf Nimmerwiederkehr; als er sich allein sah in diesem kleinen, weißen Grabmal, verraten, bestohlen, verlassen inmitten im wilden Algier, ohne jede andere Hilfsquelle als ein einhöckeriges Kameel und einiges Taschengeld, da zum ersten Male begann der Tarasconneser zu zweifeln!

Er zweifelte an Montenegro, er zweifelte an der Freundschaft, an dem Ruhme, ja selbst an den

Digitized by Google

Löwen, und der große Mann fing bitterlich an zu weinen.

Während er so — neben sich das Kameel, das ihn mitleidig ansah — nachdenklich vor dem Thor des Marabout saß, den Kopf in beiden Händen, den Karabiner zwischen den Beinen, zerteilte sich plötzlich das Gebüsch ihm gegenüber und der erstaunte Tatarin sah zwanzig Schritte vor sich einen gigantischen Löwen auftauchen, der, den Kopf hoch erhoben, ein so gewaltiges Gebrüll hören ließ, daß die ganz mit Flitterwerk bedeckten Mauern des Marabout, ja sogar die Pantoffeln des Heiligen in ihrer Moschee erzitterten.

Nur Tartarin zitterte nicht.

„Endlich," schrie er aufspringend, warf den Kolben an die Schulter und Piff! Paff! war es geschehen. Der Löwe hatte zwei Explosivkugeln im Kopfe.

Eine Minute lang sah man an dem rotglühenden afrikanischen Himmel ein fürchterliches Kunst-

Digitized by Google

feuerwerk von zerplatzendem Gehirn, rauchendem Blut und rötlichen Fellstückchen. Dann war alles aus und Tartarin gewahrte — zwei lange Neger, die mit hochgeschwungenen Knütteln wutentbrannt auf ihn losstürzten — die beiden Neger von Milianah!

O Jammer! Es war der gezähmte Löwe, der arme Blinde aus dem Mohamed-Kloster, dem die tarasconnesischen Kugeln den Garaus gemacht hatten. Diesmal, bei Gott, kam Tartarin noch mit einem blauen Auge davon. Rasend vor fanatischer Wut hätten die beiden schwarzen Bettelbrüder ihn sicherlich in Stücke zerrissen, hätte ihm nicht der gütige Christengott einen rettenden Engel gesandt in der Gestalt eines Landgensdarmen der Kommune Orleansville, der, seinen Säbel unter dem Arm, auf einem kleinem Fußsteig daher kam.

Der Anblick des Behördekäppis sänftigte sehr schnell den Zorn der Neger.

Mit hoheitsvoller Ruhe nahm der Mann des Gesetzes den Thatbestand des Vorfalles auf, ließ

Digitized by Google

die sterblichen Reste des Löwen auf das Kameel laden, befahl Klägern und Beklagtem, ihm zu folgen und steuerte der Stadt Orleansville zu, wo Alles im Gerichtshaus deponirt wurde.

Es folgte für ihn nun eine lange und qualvolle Procedur.

Nach der Dorfbevölkerung, mit deren Sitten er bei seiner Wanderung bekannt geworden war, sollte Tartarin nun auch die algerische Stadtbevölkerung kennen lernen, die in ihrer Proceßsucht und Rabulisterei nicht minder schrecklich ist wie jene. Er lernte ihre jämmerliche Justiz kennen, die im Kneipzimmer gepflegt wird, ein Gesindel von Gerichtsbeamten, deren weiße Kravatten Schnapsflecke tragen, nach Absynth duftende Akten, die Gerichtsdiener, Geschäftsträger und Rechtsanwälte, alle diese mageren, ausgehungerten Vampyre des Stempelpapieres, die den Kolonisten aussaugen bis zu den Stiefelschäften, um ihn schließlich kahl und entblättert wie eine Maisstaude seinem Schicksal zu überlassen.

Vor Allem handelte es sich darum, festzustellen,

Digitized by Google

ob der Löwe auf Civil- oder Militärterritorium getötet sei. Im ersten Falle käme die Sache vor's Handelstribunal, im anderen fiel Tartarin dem Kriegsgericht anheim, und der phantasievolle Tarasconneser sah sich schon in der tiefsten Kasematte schmachten oder gar füsilirt am Fuße eines Festungswalles!

Das Schlimmste war, daß die Grenzen zweier Territorien in Algier sehr schwer festzustellen sind. Endlich nach monatelangem Laufen, nachdem Tartarin alle möglichen Praktiken angewendet und in den schattenlosen Höfen der arabischen Bureaus manche Stunde mit Warten verbracht hatte, wurde entschieden, daß einerseits zwar der Löwe auf militärischem Boden getötet sei, anderseits aber Tartarin sich beim Schießen auf Civileigentum befunden habe. Der Fall kam also vor das Civilgericht und unser Held wurde zu 2500 Francs Schadenersatz verurteilt, und dazu kamen dann noch selbstredend die Gerichtskosten.

Wie dies alles bezahlen? Die paar Piaster, die

Digitized by Google

er vor den prinzlichen Gaunerfingern gerettet, waren längst für Dokumente und Schnäpse an das Gerichtspersonal draufgegangen. Der unglückliche Löwentöter war also gezwungen, seine Waffenkiste im Detailverkauf, Karabiner nach Karabiner, loszuschlagen; er verkaufte die Dolche, die malayischen Kris und die Totschläger. Ein Gewürzkrämer kaufte die Konserven, ein Apotheker die übriggebliebenen Pflaster. Selbst die großen Stiefel mußten daran und kamen sammt dem berühmten Zelt zu einem Trödler, der sie zur Würde cochinchinesischer Merkwürdigkeiten erhob.

Nachdem er alles bezahlt, konnte Tartarin nur noch das Kameel und das Löwenfell sein eigen nennen. Letzteres verpackte er sorgfältig und schickte es unter der Adresse des Kommandanten von Bravida nach Tarascon. (Wir werden seiner Zeit sehen, was aus dieser fabelhaften Tierhülle wurde). Was das Kameel betrifft, so wollte sich Tartarin desselben zur Rückkehr nach Algier bedienen, indem er es — nicht etwa als Reitpferd benutzte — nein, gleich-

Digitized by Google

falls veräußerte, um die Diligence bezahlen zu können, was noch die beste Manier ist, zu Kameel zu reisen. Leider war das Unglückstier absolut nicht unterzubringen, da Niemand auch nur einen Heller dafür geben wollte.

Indeß Tartarin wollte um jeden Preis nach Algier zurück. Es drängte ihn, Baja's blaues Mieder, sein Häuschen, seine Fontainen wiederzusehen und sich auf den weißen Kuppeln seiner Klause zu erholen, bis Geld aus Frankreich käme. So zauderte er denn auch nicht länger und blutenden Herzens, jedoch keineswegs verzagt machte er sich daran, seine Reise zu Fuß, ohne Geld in kleinen Tagemärschen zu absolviren.

In dieser Not blieb ihm das gute Kameel treu zur Seite. Das seltsame Tier hatte eine unerklärliche Zuneigung zu seinem Herrn gefaßt und als dieser Orleansville verließ, setzte es sich seinerseits andächtig in Marsch und wanderte, ohne einen Fuß breit von ihm zu weichen, stets in gleichem Schritt hinter Tartarin her.

Digitized by Google

Im ersten Augenblick fand unser Held das sehr rührend; diese Treue, diese jeder Versuchung spottende Ergebenheit gingen ihm zu Herzen, umsomehr, als ihm das Tier bezüglich seiner Ernährung nicht im Geringsten beschwerlich fiel. Nach einigen Tagen aber wurde es dem Tarasconneser doch lästig, fortwährend solch einen trübseligen Begleiter auf den Fersen zu haben, der ihm all' seine mißlungenen Abenteuer ins Gedächtnis rief; dann kam der Aerger hinzu und er fing an, ihm wegen seines melancholischen Aussehens, seines Höckers, seines wackelnden Gänseschrittes zu grollen.

Mit einem Wort: das arme Kameel wurde ihm verhaßt und er sann darauf, sich seiner zu entledigen.

Aber das Tier sprach allen seinen Anstrengungen Hohn.

Tartarin versuchte es, sich zu verlieren, das Kameel fand ihn wieder; er versuchte zu laufen, das Kameel lief schneller. Er warf es mit Steinen und schrie ihm zu: „Scheer Dich weg!" — das Kameel blieb

Digitized by Google

stehen und sah ihn mit trauriger Miene an, um sich nach einigen Augenblicken wieder in Marsch zu setzen, bis es ihn schließlich eingeholt hatte.

Tartarin ergab sich in sein Schicksal.

Als er jedoch nach acht Tagen mühevoller Wanderung bestäubt, ermattet, von fern die ersten weißen Terrassen von Algier im Grünen schimmern sah, als er sich auf der lärmvollen Allee Mustapha vor den Thoren der Stadt befand inmitten ihn umringender Zuaven und Mahonneser, die ihn alle betrachteten, wie er mit seinem Kameel dahergewandert kam, da ging ihm plötzlich die Geduld aus.

„Nein, nein," sagte er, „unmöglich kann ich mit einer solchen Bestie in Algier einziehen," und indem er ein durch die zahllosen Fuhrwerke entstandenes Gewirr benutzte, schlug er sich seitwärts in die Felder und warf sich in einen Graben.

Nach einigen Augenblicken sah er über seinem Haupte auf der Chaussee das Kameel, das mit angstvoller Miene und vorgestrecktem Halse langausschreitend davoneilte.

Digitized by Google

Da erhob sich der Held wie von einer großen Last befreit und gelangte endlich auf einem abgelegeneren Pfade, der sich längs der Mauer seines Gärtchens hinzog, zur Stadt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Katastrophen über Katastrophen.

Vor seinem Maurenhäuschen angekommen, machte Tartarin erstaunt Halt. Es wurde Abend, die Straße war menschenleer. Durch die niedere gewölbte Thür, welche die Negerin zu schließen vergessen hatte, hörte man Gelächter, Gläserklingen, das Knallen von Champagnerpfropfen, und diesen ganzen lustigen Spektakel übertönend eine fröhliche klare Frauenstimme, welche sang:

„Liebst Du, Marco la Belle,
Den Tanz in Blumensalons?"

„Heiliger Gott!" murmelte Tartarin erbleichend und stürzte in den Hof.

Digitized by Google

Welches Schauspiel erwartete den Unseligen! In dem Kreuzgang des Klösterchens zwischen Flacons, Naschwerk, herumliegenden Kissen, Pfeifen, Tamburins und Guitarren stand Baja ohne eine Spur von Mieder oder Blouse, nur bekleidet mit einem Hemd von Silbergaze und einer weiten Hose von zart rosiger Färbung und so sang sie, eine Marineofficiermütze auf's Ohr gedrückt, den „Marco la Belle". Zu ihren Füßen lag auf einer Strohmatte, berauscht von Liebe und Confitüren Barbassou, der abscheuliche Barbassou, der bei diesem Ohrenschmaus vor Lachen bersten wollte.

Das Erscheinen Tartarins, der elend, abgemagert, mit flammenden Augen und gesträubten Haaren, — selbst die Scheschia sträubte sich mit — plötzlich vor der Gruppe stand, bereitete dieser marseillisch-türkischen Orgie ein jähes Ende.

Baja stieß einen Schrei aus und flüchtete wie ein gescheuchtes Reh in's Haus hinein. Barbassou seinerseits ließ sich nicht stören und rief, sich vor Lachen schüttelnd:

Digitized by Google

„He, Herr Tartarin, was habe ich Ihnen gesagt? Sehen Sie nun, daß sie französisch versteht?“ Tartarin trat wütend auf ihn zu:

„Kapitän!“

„Nicht doch so hitzig, mein Bester!“ schrie im Marseiller Ton die Maurin, sich mit einer sehr zwanglos übermütigen Geberde über die Galerie des ersten Stockes neigend.

Der arme Tartarin ließ sich auf ein Tamburin fallen: Seine Maurin verstand sogar marseillisch.

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen den algerischen Frauenzimmern nicht trauen?“ sagte der Kapitän in belehrendem Tone. „Mit Ihrem montenegrinischen Prinzen ist's dieselbe Geschichte.“

Tartarin blickte auf:

„Wissen Sie, wo der Prinz ist?“

„O, gar nicht weit. Er hat für die nächsten fünf Jahre im Mustapha-Gefängnis Wohnung genommen; der dumme Teufel hat sich bei einem Taschendiebstahl ertappen lassen. Uebrigens ist's nicht das erste Mal, daß man ihn kalt stellt. Seine

Digitized by Google

Hoheit haben schon irgendwo drei Jahre Zuchthaus abgesessen — warten Sie mal — ich glaube es war sogar in Tarascon?"

„In Tarascon?" schrie Tartarin, dem plötzlich ein Licht aufging. „Aha, also darum kannte er nur eine Seite der Stadt."

„Natürlich! Tarascon, vom Zuchthause aus gesehen. Ja, mein armer Herr Tartarin, man muß in diesem verteufelten Lande die Augen hübsch offen halten, sonst passiren Einem die unangenehmsten Dinge. So z. B. Ihre Affaire mit dem Muezzin."

„Welche Affaire, welcher Muezzin?"

„Du mein Gott, der Muezzin geradeüber, der Ihrer Baja die Kur machte. Der „Akbar" hat die Geschichte eines Tages seinen Lesern aufgetischt und ganz Algier lacht noch heute darüber. Dieser Nichtsnutz von Muezzin nämlich machte vor Euren Augen, während er seine Gebete absang, von der Höhe seines Turmes Eurer Kleinen alle Abende Liebeserklärungen und gab ihr Rendez-vous, während er Allah's Namen anrief!"

Digitized by Google

„Aber giebt's denn nichts wie Schurken in diesem Lande?“ heulte der unglückliche Tarasconneser.

Barbassou antwortete mit philosophischem Achselzucken:

„Wissen Sie, mein Lieber, in den neuen Ländern ist es überall so; wenn Sie mich hören wollen, so machen Sie, daß Sie so schnell wie möglich nach Tarascon zurückkommen!“

„Ja, das ist bald gesagt — aber wo nehme ich das Geld dazu her? Wissen Sie denn nicht, daß sie mich da unten in der Wüste gerupft haben?“

„O, daran soll's nicht liegen,“ erwiderte der Kapitän lachend. „Morgen geht der „Zuave“ ab, und, wenn Sie wollen, schaffe ich Sie hinüber! Paßt Ihnen das, Landsmann, dann ist's gut und Sie haben nur noch eins zu thun: Es sind noch ein paar Fläschchen Champagner und das halbe Zuckerwerk da, setzen Sie sich, und nun keinen Groll weiter!“

Der Tarasconneser zögerte einen Moment — um seine Würde zu wahren — dann faßte er

Digitized by Google

mannhaft seinen Entschluß: Er setzte sich, man stieß an; Baja, die vom Gläserklang angelockt, wieder heruntergekommen war, sang den „Marco la Belle“ zu Ende und so dauerte das Gelage bis tief in die Nacht hinein.

Als Tartarin gegen zwei Uhr Morgens leichten Sinnes, aber schweren Fußes nach Hause zurückwanderte — er hatte seinen Freund Barbassou begleitet — und bei der Moschee vorüberging, kam ihm plötzlich die Erinnerung an den Muezzin und seine Streiche.

Er mußte unwillkürlich lachen und zugleich ging ihm ein herrlicher Racheplan durch den Kopf.

Die Pforte war unverschlossen. Er trat ein, wand sich durch die langen, mit Strohmatten belegten Gänge und begann zu steigen, höher und immer höher, bis er zu einem kleinen, türkischen Betzimmer gelangte. Dort wiegte sich eine eiserne, schön gearbeitete Ampel, welche von der Decke herabhing, während an den weißen Mauern seltsame Schattengebilde tanzten.

Digitized by Google

Auf einem Divan saß der Muezzin mit Turban, weißem Mantel und langer Pfeife, vor sich ein großes Glas kühlenden Absynths, das er andächtig leerte in Erwartung des Moments, wo er die Gläubigen zum Gebete rufen mußte.

Beim Anblick Tartarin's ließ er vor Schreck die Pfeife fallen.

„Kein Wort, Priester," sagte Tartarin, ganz erfüllt von seinem Plane. „Schnell Deinen Turban und Deinen Mantel!"

Der Priester reichte ihm zitternd Turban und Mantel — er hätte Alles hingegeben, was Einer verlangt hätte.

Tartarin hüllte sich darin ein und stieg gemessenen Schrittes auf die Terrasse des Minarets.

In der Ferne leuchtete das Meer, die weißen Dächer schimmerten im Mondscheine.

Dann und wann erklangen, von einer frischen Brise getragen, langgezogene Guitarrentöne.

Der Muezzin von Tarascon sammelte sich einige

Digitized by Google

Augenblicke und begann mit überlauter Stimme zu leiern:

„Allah il Allah, und Mahomet ist ein alter Hanswurst! Der Orient, der Koran, die Bassa's, die Löwen, die Maurinnen, Alles das ist keinen Heller wert! Es giebt keine „Türken", nur Spitzbuben!

„Tarascon hoch!"

Und während der edle Tartarin im seltsamsten, aus Arabisch und Südfranzösisch gemischtem Dialekt seine drollige tarasconnesische Verwünschung in alle vier Himmelsgegenden über Meer, Stadt, Ebene und Berg hinausschleuderte, antworteten ihm, zuerst klar und ernst, dann von Turm zu Turm sich mehr entfernend die Stimmen der anderen Muezzin's und die letzten Gläubigen der oberen Stadt schlugen sich demutsvoll vor die Brust.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Tarascon! Tarascon!

Mittag: Der „Zuave“ heizt, es geht zur Abfahrt. Auf dem Balkon des Café Valentin richten die Officiere das große Fernrohr, um, nach der Rangordnung vom Obersten herunter, das glückliche, kleine Fahrzeug nach ihrem Frankreich abdampfen zu sehen. Das ist die Hauptzerstreuung des Officiercorps dort.

Weiter unten leuchtet die Rhede. Die Lafetten der alten türkischen Kanonen, die den Quai entlang aufgepflanzt sind, funkeln in der Sonne.

Eilig nahen die Passagiere. Biskris und Mahonneser stauen das Gepäck in den Barken auf.

Digitized by Google

Tartarin hat kein Gepäck. Da kommt er soeben aus der Marinestraße über den kleinen Markt, der von Bananen- und Melonenhändlern besetzt ist. Ihm zur Seite geht sein Freund Barbassou.

Der unglückselige Tarasconneser hat seine Waffenkiste und seine Illusionen im Maurenlande gelassen und rüstet sich nunmehr, die Hände in den Taschen, gen Tarascon zu segeln.

Kaum ist er in die Kapitänsschaluppe gesprungen, als ein atemloser Quadrupede vom Platze hergelaufen kommt und im Galopp auf ihn zustürzt. Es ist das Kameel, das treue Kameel, welches seinen Herrn seit 24 Stunden in Algier gesucht hat.

Tartarin wechselt bei diesem Anblick die Farbe und thut, als sei ihm das Tier vollständig unbekannt. Aber das Kameel läßt nicht locker. Es trippelt angstvoll auf dem Quai herum, es ruft seinen Freund und sein zärtlich-trauriger Blick scheint zu sagen: „Nimm mich mit in Dein Schiff, bring mich weit, weit weg von diesem auf Pappe gemalten Arabien, von diesem lächerlichen Orient

Digitized by Google

voll Lokomotiven und Diligencen, wo ich armes, ausrangirtes Dromedar nicht weiß, was ich anfangen soll! Du bist der letzte Türke, ich das letzte Kameel, laß uns zusammenhalten, mein Tartarin!"

„Ist das Ihr Kameel?" fragte der Kapitän.

„Gott bewahre," versetzte Tartarin, dem es schauderte bei dem Gedanken, in solch lächerlicher Begleitung in Tarascon einzuziehen, und den Gefährten seines Mißgeschicks schamlos verleugnend, stößt er, den einen Fuß noch einmal auf algerischen Boden setzend, das Boot vom Lande ab.

Das Kameel beschnüffelt das Wasser, macht einen langen Hals, läßt seine Gelenke knacken, stürzt sich blindlings hinter der Barke in's Wasser und schwimmt auf Leben und Tod dem „Zuaven" zu, wobei sein gewölbter Rücken schwankt wie eine Kürbisflasche und sein langer Hals wie der Schnabel eines Dreiruders über dem Wasser schwebt.

Barke und Kameel kommen zu gleicher Zeit an der Längsseite des Schiffes an.

„Es thut mir nachgerade leid, dies Dromedar,"

Digitized by Google

sagte Kapitän Barbassou ganz gerührt; „ich habe nicht übel Lust, es mit an Bord zu nehmen. Ich werde es dem zoologischen Garten in Marseille zum Geschenk machen."

Man zog mittelst Zugwinde und Stricken das vom Meerwasser halb betäubte Kameel auf's Deck und der „Zuave" setzte sich in Bewegung.

Die beiden Tage der Ueberfahrt brachte Tartarin mutterseelenallein in seiner Kabine zu, nicht etwa, daß hoher Seegang gewesen wäre, sondern weil das abscheuliche Kameel, sobald sein Herr sich auf dem Deck zeigte, ihn auf Schritt und Tritt mit seinen albernen Liebkosungen verfolgte. Niemals hat man ein Kameel so an Jemandem hängen sehen, wie es hier der Fall war!

Von Stunde zu Stunde sah Tartarin, wenn er den Kopf aus der Kajütenluke steckte, das tiefe Blau des algerischen Himmels matter werden; endlich hörte er eines Morgens durch den weißen Nebel hindurch mit Wohlbehagen das Läuten der

Digitized by Google

Marseiller Glocken. Man war angekommen, der „Zuave" warf Anker.

Unser Held, der sich um keine Bagage zu kümmern hatte, stieg, ohne ein Wort zu sagen, aus; wanderte, immerfort in Furcht, von dem Kameel verfolgt zu werden, eiligst durch die Stadt und atmete nicht eher wieder auf, als bis er sich in einem Coupé dritter Klasse geborgen glaubte, um nun endlich sicher nach Tarascon zu dampfen. — Trügerische Sicherheit! Kaum ist man zwei Meilen gefahren, so rennt alle Welt an die Fenster. Man staunt, man schreit durcheinander. Tartarin sieht ebenfalls hin, und was gewahrt er? . . . Das Kameel, das unvermeidliche Kameel, welches hinter dem Zuge, wacker Schritt haltend, zwischen den Geleisen daher trabt. Tartarin drückt sich bestürzt in seine Ecke und schließt die Augen.

Nach dieser seiner unheilvollen Expedition hatte er darauf gerechnet, sich unbemerkt nach seinem Häuschen schleichen zu können, aber die Gegenwart dieses intransportablen Vierfüßlers machte die

Digitized by Google

Sache unmöglich. Guter Gott, was war das für eine Heimkehr! Kein Geld, keine Löwen, nichts als ein Kameel!!

„Tarascon, Tarascon!"

Tartarin mußte aussteigen.

O Wunder, kaum war die Scheschia des Helden in der Coupéthür erschienen, als ein furchtbares Gebrüll: „Tartarin hoch!" die Glasgewölbe des Bahnhofs erschütterte: „Hoch Tartarin, hoch der Löwentöter!" Dann Trompetengeschmetter und Chorgesang.

Tartarin war einer Ohnmacht nahe, er glaubte an eine Foppere i. Aber nein, ganz Tarascon war da, ganz Tarascon warf freudejauchzend die Hüte in die Luft.

Da war der tapfere Kommandant Bravida, der Waffenhändler Costecalde, der Präsident, der Apotheker und die ganze würdige Schaar der Mützenjäger, die sich um ihren Chef drängten und ihn im Triumph den Bahnhofsperron entlang trugen.

Wunderbare Wirkung der Luftspiegelung! Das

Digitized by Google

an Bravida gesandte Fell des blinden Löwen war die Ursache des ganzen Spektakels. Diese bescheidentliche Tierhülle, die man im Club ausgelegt hatte, war den Tarasconnesern und mit diesen dem ganzen Süden in den Kopf gefahren.

Der „Sémaphore" hatte gesprochen, man hatte ein ganzes Drama erfunden. Nicht blos einen Löwen hatte Tartarin getötet, nein, zehn, zwanzig, eine ganze Heerde von Löwen!

So kam es, daß Tartarin schon, als er in Marseille an's Land stieg, berühmt war, ohne es zu wissen. Ein begeistertes Telegramm hatte seiner Vaterstadt bereits zwei Stunden vorher die nahe Ankunft ihres Helden verkündet.

Aber der Volksjubel erreichte den Höhepunkt, als man plötzlich hinter dem Helden ein phantastisches Tier erscheinen sah, welches, mit Staub und Schweiß bedeckt, die Bahnhofstreppe herabgehinkt kam. Tarascon glaubte einen Augenblick das Gespenst seiner „Tarasque" zu sehen.

Tartarin beruhigte jedoch seine Landsleute.

Digitized by Google

„Das ist mein Kameel," sagte er.

Und den Höcker des Kameels liebkosend, fügte er hinzu:

„Es war immer dabei, wenn ich meine Löwen schoß!"

Hierauf nahm er vertraulich den Arm des Kommandanten Bravida, der darob ganz rot vor Glück wurde, und von seinem Kameel gefolgt, von den Mützenjägern umringt, steuerte er unter stetem Jubel des Volkes gelassen seinem Brotbaum-Häuschen zu.

Und gleich unterwegs hub er an, von seinen Jagden zu erzählen:

„Denken Sie sich, eines schönen Abends mitten in der Wüste Sahara ...."

Ende.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abteilung.

In Tarascon.

Seite

Erstes Kapitel. Der Brotbaum-Garten 3

Zweites Kapitel. Abgemeine Uebersicht über die gute Stadt Tarascon. Die Mützenjäger 8

Drittes Kapitel. Fortsetzung der allgemeinen Uebersicht über Tarascon Nein! Nein! Nein! 15

Viertes Kapitel. „Sie!!!“ 21

Fünftes Kapitel. Wenn Tartarin in den Klub ging . 27

Sechstes Kapitel. Die beiden Tartarin's. Merkwürdiger Dialog zwischen Tartarin-Quixote und Tartarin-Sancho 33

Siebentes Kapitel. Die Europäer in Shanghai. Der Großhandel. Die Tartaren. Ist Tartarin ein Lügner? — Luftspiegelungen — 38

Achtes Kapitel. Die Menagerie Mitaine. Eine Löwe vom Atlas in Tarascon. Feierliches und schreckliches Rencontre 43

Digitized by Google

Seite

Neuntes Kapitel. Seltsame Wirkungen der Luftspiegelung 50
Zehntes Kapitel. Vor der Abreise 56
Elftes Kapitel. „Degenstiche, meine Herren, Degenstiche, keine Nadelstiche!“ 60
Zwölftes Kapitel. Was im Brotbaum-Häuschen gesprochen wurde 65
Dreizehntes Kapitel. Die Abreise 69
Vierzehntes Kapitel. Der Hafen von Marseille. Die Einschiffung 76

Zweite Abteilung.

Bei den Türken.

Erstes Kapitel. Die Ueberfahrt. Die fünfte Position der Scheschia. Der Abend des dritten Tages. Hilf Himmel! 85
Zweites Kapitel. Zu den Waffen! Zu den Waffen! 90
Drittes Kapitel. Anrufung des Cervantes. Ausschiffung. Wo sind die Türken? Kein Türke. Enttäuschung 96
Viertes Kapitel. Zum erstenmal auf dem Anstande . 101
Fünftes Kapitel. Piff! Paff! 108
Sechstes Kapitel. Ankunft des Weibchens. Schrecklicher Kampf. Das Stelldichein der Kaninchen . . 114
Siebentes Kapitel. Geschichte von einem Omnibus, einer Maurin und einem Jasminkranze 119

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel. Schlafet, Löwen des Atlas, schlafet! 125
Neuntes Kapitel. Der Prinz Gregor von Montenegro 130
Zehntes Kapitel. Nenne mir den Namen Deines Vaters und ich nenne Dir den Namen dieser Blume . . 138
Elftes Kapitel. Sidi Tart'ri ben Tart'ri 146
Zwölftes Kapitel. Man schreibt uns aus Tarascon . 153

Dritte Abteilung.

Bei den Löwen.

Erstes Kapitel. Die deportirten Diligencen 163
Zweites Kapitel. Ein kleiner Herr tritt auf . . . 172
Drittes Kapitel. Ein Löwenkloster 179
Viertes Kapitel. Die Karavane auf dem Marsche . . 186
Fünftes Kapitel. Ein Abend auf dem Anstand im Lorbeerrosengesträuch 195
Sechstes Kapitel. Endlich! 205
Siebentes Kapitel. Katastrophen über Katastrophen . 215
Achtes Kapitel. Tarascon! Tarascon! 223

Digitized by Google

Im Verlage von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig, erschienen ferner und sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der Nabob.

Roman in 2 Bänden.

von

Alphonse Daudet.

Autorisirte Uebersetzung.

Mit dem Portrait Alphonse Daudet's

Preis elegant geheftet Mark 8. —.
Preis elegant gebunden in 1 Band Mark 9. 50.

„Ueber Land und Meer" (Jahrgang 1881, Nr. 19) brachte über das Werk nachstehende Besprechung: Von Daudet's „Nabob" ist jetzt bei Heinrich Minden in Dresden eine Uebersetzung erschienen, welche in Anbetracht der großen Schwierigkeit, die dieser vom Geiste Dickens' genährte französische Autor bietet, vortrefflich genannt werden darf. „Nabob" ist ein merkwürdiges Buch. Man muß das wunderbare Schilderungs- und Gestaltungstalent des Dichters anerkennen, indem man schaudert über die Abgründe des Egoismus und der Verlotterung unter dem zweiten Kaiserreich, die er aufdeckt. Die Figuren, wie der plebejisch edle Nabob selbst, dessen levantinische Frau, der Herzog, der irische Arzt, die ganze Bande der Geldmänner, der niederländische Bankier, dann die weiblichen Helden, die merkwürdige Bildhauerin, sind meisterhafte, psychologisch feine Schöpfungen, Kabinetstücke an Sorgfalt und Farbenschimmer, die Handlung des Romans ist ergreifend. Als Sittenbild des jüngst zertrümmerten Kaiserreiches, jenseits des Rheins hat der Roman eine eminente Bedeutung, als Kunstwerk ist es faszinirend und erschreckend zugleich.

Digitized by Google

Numa Roumeſtan.

Roman in 2 Bänden
von
Alphonſe Daudet.
Autoriſirte Ueberſetzung.
Mit dem Portrait Alphonſe Daudet's.

Preis elegant geheftet Mark 8. —
„ „ gebunden „ 9. 50.

Die „Hamburger Nachrichten" enden eine ausführliche Beſprechung wie folgt:

Daudet entwickelt in dieſem neuen, durch die gute Ueberſetzung in Deutſchland jetzt eingeführten Roman alle die großen Eigenſchaften die ſeinen früheren Werken den Eingang in die ganze Welt geöffnet haben. Es iſt leicht möglich, daß dieſer „Numa Roumeſtan" bei uns erſt recht eifrig geleſen wird, denn gerade in Deutſchland wird man begierig ſein Läſterungen und Wahrheit über den gefürchteten Popanz Gambetta zu erfahren.

Die „Kölniſche Zeitung" ſchreibt:

Alphonſe Daudet's letzter Roman „Numa Roumeſtan" liegt jetzt in einer guten deutſchen Ueberſetzung (Verlag von H. Minden, Dresden) vor. Auch dieſe neue Arbeit des berühmten Verfaſſers von Fromont jeune et Risler aîné hat weit über Frankreich hinaus reichen Erfolg erzielt; der Dichter hat ſich Gambetta zum Helden erkoren, ihn freilich äußerlich in einen Ehemann, Miniſter und Republikaner verwandelt, gleichwohl aber verſucht, in dieſem Numa die Gedanken und Triebfedern Gambetta's und die Stellung der Franzoſen zu ihm zu ſchildern. Daß dieſes Thema gerade jetzt beſonders dankbare Leſer findet, bedarf keiner Auseinanderſetzung. Dabei hat der Verfaſſer es verſtanden, ſeine Arbeit mit ſo feinem, geiſtreichem Humor zu verweben, daß ihr die volle Sympathie des Leſers vom Anfang bis zum Ende folgt.

Digitized by Google

Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig.

Der kleine Dingsda.

Geschichte eines Kindes

von

Alphonse Daudet.

Autorisirte Uebersetzung.

Mit dem Portrait Alphonse Daudet's.

Preis elegant geheftet Mark 5. —
„ „ gebunden „ 6. 30.

„Der kleine Dingsda" ist der fast durchweg autobiographische Roman des berühmten Verfassers, er erzählt auch hier mit jener Meisterschaft der Charakterisirung, die ihm eigen. Welch' überraschende Fülle von tiefem Gefühl und weichem Gemüt finden wir in diesem Buch vereinigt. Eine wohlthuende Innerlichkeit, ein anmutender Sinn für Häuslichkeit und Familien-Idyllen zeichnen dieses Werk aus, das Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Mit ergreifender Treue sind die Mutter des „kleinen Dingsda" und sein Bruder Jacques geschildert, auch „Irma Borel" und der „weiße Kuckuck" sind dem Leben förmlich abgelauschte Figuren. „Der kleine Dingsda" darf vollberechtigt neben den großen Sitten-Romanen des berühmten Verfassers stehen und kann wärmstens empfohlen werden.

Digitized by Google

Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig.

Bewegte Zeiten.

Roman in 3 Abteilungen

aus der Zeit des letzten russisch-türkischen Krieges

von

Leon Alexandrowitsch.

Preis elegant geheftet Mark 5. —
„ „ gebunden „ 6. 20.

Hinter dem Pseudonym des Verfassers verbirgt sich eine den hohen preußischen Adelsfamlien angehörende, in Berliner Hof- und militairischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit, welche bei Beginn des letzten Feldzuges in russische Dienste übertrat, den Krieg mit Auszeichnung mitmachte und jetzt in St. Petersburg eine hochangesehene Stellung einnimmt.

Der Roman entrollt in außerordentlich fesselnder Schilderung eine Reihe interessanter Bilder und historischer Thatsachen aus dem russischen Kriegsleben und aus der vornehmen Petersburger Gesellschaft, die erste Abteilung spielt in Berlin, die zweite auf dem Kriegsschauplatz, während der Schluß uns nach St. Petersburg führt.

Digitized by Google

Dönninghausen.

Roman in 2 Bänden

von

Claire von Glümer.

Preis elegant geheftet Mark 8. —
„ „ gebunden „ 10. —

Nachstehend einige Besprechungen der Presse:

Claire von Glümer, die talentvolle Dichterin, hat uns wiederum mit einem Roman beschenkt, ihre Stärke in der Anmut der Form, in der psychologisch richtigen Wiedergabe ergreifender seelischer Empfindungen, lassen uns die Helden ihres Romans, sowie die Schriftstellerin selber liebgewinnen. Warm empfehlen wir edlen Naturen diese Dichtung. (St. Petersburger Herold.)

Claire von Glümer, veröffentlicht soeben einen neuen Roman in 2 Bänden „Dönninghausen" betitelt (Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig). Die hochgeschätzte Verfasserin giebt uns hier einen Familienroman in der besten Bedeutung des Wortes, sie schildert mit lebhaften Farben stimmungsvoll und spannend zugleich das Leben der altadeligen Familie „Dönninghausen". Meisterhaft durchgeführt sind die einzelnen Charaktere, von anmutender Frische die einzelnen Episoden. Die Ausstattung ist eine vorzügliche. (Süddeutsche Presse.)

Außer den schon vor einiger Zeit besprochenen Romanen und Novellen ist im Verlag von Heinrich Minden in Dresden und Leipzig ein Roman „Dönninghausen" von Claire von Glümer erschienen Derselbe ist fesselnd, spannend und bis zum Schluß interessant. die Charaktere dieses Romans sind auf Grund feiner psychologischer Beobachtung geschildert und auch stylistisch erhebt sich das Buch weit über das Durchschnittsmaß unserer ländläufigen Novellistik. (Berliner Börsen-Courier.)

Digitized by Google

Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig.

Vom Webstuhl der Zeit.

Vier Erzählungen
von
Claire von Glümer.
Preis eleg. geh. Mark 4. 50, fein gbd. Mark 5. 50.

Die Einsame.

Zwei Novellen in einer
von
Hans Hopfen.
2 Bde. 8°.
Preis eleg. geh. Mark 8. —, fein gbd. Mark 10. —.

Ein Kind des Meeres.

Roman
von
Hieronymus Lorm.
Preis eleg. geh. Mark 4. —, fein gbd. Mark 5. —.

Der neue Ahasver.

Roman aus Jung-Berlin
von
Fritz Mauthner.
2 Bde. 8°.
Preis eleg. geh. Mark 8. —, fein gbd. in 1 Bd.
Mark 9. 20.

Digitized by Google

Druck von Rich. Herm. Dietrich in Dresden.

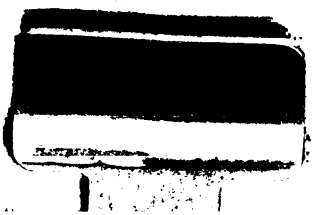
Digitized by Google

RSITY O

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04305 1450



Digitized by Google